

# Getreue Akolythen

Kriechet vor den rücksichtslosen und hingebungsvollen Gefolgsleuten der Dunklen Götter, die ihre Seelen für dieses Buch verpfändet haben. Außerdem möchten wir auch allen Mitgliedern der Community und allen Mitarbeitern danken, die mit ihren Vorschlägen, Rückmeldungen und ihrer Unterstützung beigetragen haben.

## Autoren

**Hauptautor &  
Leiter Hintergrund**

Edward Murdoch

**Barbarenhäuptling**

Marko Lukić

**Herrscher der  
Verdamnten, Gefallene,  
Ödland-Drache**

Llyr ap John

**Streitwagen & Gefallene**

Charlie Lloyd

**Erhabener Herold,  
Auserwählte,  
Auserwählte Ritter,  
Kriegsreiter,**

**Der Verlassene,  
Barbaren & Die Roten  
Blüten von Itar**

John Wallis

**Kriegsschrein & Chimäre**

Callum Mellis

**Feldraken**

Nathan Young

**Pfade des Aufstiegs,  
Schinder &  
Plündernder Riese**

Alessandro Vivaldi

**Team Hintergrund**

Peter Orfanos,  
QuantumCollider

## Künstler

<b>Leiter Kunst</b> Michele Bertilorenzi	<b>S. 31</b> Johan Aronson	<b>S. 61</b> Enrico Bertilorenzi
<b>Illustration Titelseite &amp; Rückseite</b> Thomas Carlson	<b>S. 33</b> Alberto Bontempi	<b>S.51, 58, 82, 83, 84, 85, 115</b> Marcos Barragan
<b>S. 5, 30, 40, 48, 65, 72</b> Pawel Jakub Górecki	<b>S. 35</b> Corpuscule Studio	<b>S. 16, 17, 18, 22, 25, 27, 37, 43, 50, 55, 56, 60, 74, 78, 79, 81</b> Avatars of War
<b>S. 6, 34, 53, 73</b> Krys Rackham	<b>S. 41</b> Michele Bertilorenzi	<b>Unterstützung Kunst</b> Shane Brockway
<b>S. 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15</b> Lucas Svedberg	<b>S. 45, 63</b> The Galapalo	<b>Formatierung</b> Kacper Bucki, Dave Way
<b>S. 19</b> Mikhail Shubin	<b>S. 47</b> B.R.U.T.A.L.	<b>Formatierung kurzes Dokument</b> Manuel Berthet, Neaj
<b>S. 21, 23</b> Grégoire Veauléger	<b>S. 49, 67, 71</b> Davide Castelluccio	
<b>S. 26</b> Ollie Cuthbo	<b>S. 57</b> Casp	
	<b>S. 59, 69, 77</b> John Lewenhagen	

## Produktionsteam

### **Leiter Regelteam**

Erik Aronson

### **Regelteam**

Sir\_joker, Frederick  
Humcke, arhain, slivek,  
Marko Lukić

### **Armeedesignteam**

Erik Aronson, Björn  
Ericson, Rok Martinek,  
Jere Jukka

### **Konzeptdesignsupport**

Skipschnit,  
ThereIsNoSpoon

### **Armee**

### **Communitysupport**

Ney, Arhain, Gustenpjevs,  
jirga, tunasandwichify,  
CogitoBandito, Drakkar

### **Leiter Lektorat**

Dan

### **Lektoren**

Orion, Vulgarsty,  
Swordthain, Raughri,  
Kisanis, Joel127,  
Herzogar, Shortbeard,  
Iamronchak, Liminal

### **Leiter Playtesting**

Archeron, SirMC2015

### **Team Playtesting**

Fthunder, IoRi78,  
Squirreloid, Nicreap,  
msu117, Odoamar,  
Aenarion43,  
ScumlordDodo,  
DJWoodelf, Arhain, zulu,  
Jomppexx, Baldin,  
skipschnit, Lagoon,  
Palomita15, umbranar,  
toddyMac2012, Just\_Flo,  
Autumnus

### **Deutsche Übersetzung**

Andreas Bühler

### **Lektorat (Deutsch)**

Marc Beck

# Geschichten vom Rande des Ödlandes

**Briefe von meinem Freund, Markgraf Ilarion Janowitsch, und zusätzliches Material, gesammelt zwischen A.S. 942 und 962, von Erzbischof Woytjek Bistricha.**

Eure Exzellenz,

Zuerst möchte ich meine Dankbarkeit für Eure Unterstützung ausdrücken, die es mir ermöglicht hat, meine neue Position zu erlangen. Euer Patronat war für mich unbezahlbar, seit wir zusammen in Sonnstahl studiert haben. Dieser neue Posten ist überhaupt nicht, was ich erwartet hatte. Dreißig Meilen von jenseits unserer Grenze, an der Küste des Göttermeers, wo die Makharensteppe am schmalsten ist, hören alle Gewissheiten von Volskaja auf und es beginnt eine unklare Mischung von Gesetzen und Gebräuchen, Religion und Aberglaube. Die Stadt, die ich befehle mag nominell zu unserem Mutterland gehören, aber ich fühle mich oft als wohnte ich in ungezähmter Wildnis, die von Wilden bewohnt ist. Zweifellos ein Überbleibsel der Geschichte dieser Siedlung, die so lange in der Makharensteppe lag, hier am Rande des Ödlands.

Die massiven Palisaden von Totváros beherbergen eintausend Menschen. Es ist die östlichste Siedlung dieser Größe. In ihnen wohnen Handwerker und Händler, Kürschner und Schmiede, all die Leute die es braucht, um einen Außenposten der Zivilisation aufrecht zu erhalten. Und doch, nur einen Tag zu Pferd entfernt wohnen Barbaren die offen die dunklen Götter anbeten und Jagd auf alle Unschuldigen machen, die ihnen zu nahe kommen. Und noch schlimmer: die Gefolgsleute dieser abscheulichen Gottheiten haben einen Tempel innerhalb der Stadtmauern.

Meine erste Reaktion war pures Entsetzen, wie du dir sicher vorstellen kannst, dass diese Gefahr so nahe an unseren Grenzen und sogar in unserer Mitte lauert. Aber meine ersten Monate in Totváros eine ernüchternde Erfahrung. Meine Befehle, den Schrein niederzubrennen, verängstigten die Einheimischen, die befürchten, Götter zu verärgern, die so viel Einfluss auf ihr Schicksal haben wie unser geliebter Mrozomor auf unseren Winter hat. Ich habe mich dafür entschieden, die Tür des Schreins zuzunageln, aber ich glaube, das ist nur eine temporäre Lösung.

Am nächsten Tag verstand ich die Wahrheit hinter ihrer Furcht. Eine Truppe näherte sich unseren Mauern. Es waren hunderte. Überall außer an den Grenzen der Makharensteppe wäre das eine kleine Armee gewesen. Die Glocken schlugen Alarm und die Stadtwache rannte, um die Mauern zu besetzen. Die Angreifer schritten träge, aber unaufhaltsam auf unsere Mauern zu, sicher, dass nichts sie aufhalten konnte. Hinter ihnen kamen Wagen und Lasttiere, mächtige Wesen die all die Waren trugen, die man für ein Leben des Plünderns benötigte.

Ich sah sie für lange Augenblicke an und sah, wie der Tod auf mich zukam. Dann schüttelte ich meine Verzweiflung ab und stahlte mich zur Schlacht. Ich versuchte, die Bevölkerung zu

evakuieren, aber die ihre verwirrten Gesichter zeigten wohl eine vernünftige Antwort: sie konnten nicht hoffen, der aufziehenden Horde zu entkommen. In der Tat waren sie deutlich ruhiger als ich und gingen ihren täglichen Pflichten nach, als ob dies ein normaler Nachmittag wäre.

Am Ende des Tages waren unsere Mauern vollständig umzingelt, außerhalb effektiver Bogenreichweite. Einfache Lager wurden schnell und effizient aufgeschlagen, dies waren offensichtlich Leute, die es sich gewohnt waren, umherzuziehen. Ich fühlte einen schwachen Hoffnungsschimmer: diese Streitmacht hatte es nicht nötig, uns zu belagern, denn unsere Mauern würden beim ersten Angriff fallen. Offensichtlich wartete ein anderes Schicksal auf uns und nur der nächste Morgen würde zeigen, was es war.

## Hochmut

Bei Sonnenaufgang trat eine einzelne Gestalt vor, gefolgt von einem Bannerträger, der ein Symbol präsentierte, das ich sofort erkannte. Eine Gefahr, über die in den Hallen der Zivilisation nur geflüstert wurde - Savar: der gefallene Stern, der dunkle Gott des Hochmuts. Ich ergriff die Chance, mein Volk zu retten und stellte mich vor die Stadttore, die auf meinen Befehl verriegelt wurden. Mit zusammengebissenen Zähnen nickte ich den Wachen zu, als sie die Türen öffneten und den Herrscher des Stolzes einliessen.

Ich trat vor, um meine Pflicht zu tun... und wurde prompt ignoriert, als mein vermeintlicher Feind, ohne seine Waffe zu ziehen, an mir vorbei schritt. Als er auf den Schrein zuing, blieb sein Leutnant vor mir stehen und schätzte meinen Wert ab, als eine Zuchtstute wäre. Als er sich herabliess, mit mir zu reden, war es auf eine Art die mich sofort an die eingebildetsten Adligen am Hof von Volskagrad erinnerte.

“Nur die dunklen Götter bieten einen Weg zu wahren Ruhm, und einen Namen, der es würdig ist, überliefert zu werden. Sieh her: diesen Fetzen habe ich einem imperialen Bannerträger entrisen, der versuchte, uns von unserer Rückkehr aus Sonnstahl abzuhalten. Ein Fürst von zwei Dutzend Städten. Diese Narbe habe ich im Zweikampf mit Tubroki, vom Klan Kupferhammer, davongetragen, dem Drachensucher, der einst mein Reittier Pytheinth erschlagen hatte. Meinen Pakt hatte ich einst in Destria geschoren, aber meine Reise seit dann hat mich zu dem gemacht, was ich bin, und sie würden auch aus dir etwas machen.”

Als er sprach erschienen vor meinem geistigen Auge Bilder von dem, was ich erreichen könnte, wenn ich mich im angeschlossenen hätte. Nicht mehr an den Rand der Gesellschaft ausgeschlossen, sondern für meinen wahren Wert geschätzt. Meine Tagträumerei wurde von den schweren Fusstritten des Fürsten unterbrochen und mir wurde klar, dass der Bannerträger auf meine Antwort wartete. Ich schüttelte mich, und mein Herz wurde wieder von Pflichtbewusstsein erfüllt. In all meinen Jahren an der Universität Aschau, hat mein Herz nie Volskaja verlassen. Meine Treue gegenüber meiner Nation ekelte ihn an und als Letztes sah ich den gleichgültigen Rücken des Herrschers und das Hohnlächeln seines Leutnants. Ich bereitete mich auf den unausweichlichen Überfall vor, den meine Zurückweisung sicher provoziert hatte.

## Wollust

Als ich am nächsten Morgen triefäugig erwachte, wurde mir zu meiner Überraschung klar, dass unsere Mauern nicht angegriffen worden waren. Aber der Großteil der Streitmacht lagerte noch immer vor der Stadt, nur die Anhänger Savars waren abgezogen. Ich wartete stundenlang, ein verurteilter Mann, der nach einem Tag Aufschub noch immer auf die Henkersaxt wartet. Der Tag verging und es ging auf Sonnenuntergang zu, bevor sich in den uns umzingelnden Lagern etwas tat. Schattenhafte Gestalten überquerten die Fläche vor den Toren, die wir geöffnet hatten um einen weiteren Konflikt zu vermeiden.

Die Neuankömmlinge, die nun Totváros betraten übertrafen meine Vorstellungen bei weitem. Männer und Frauen, schwer gerüstet, kein Bisschen weniger gefährlich als der Herold des Hochmuts. Aber der Stahl, in den sie gekleidet waren, war verziert mit Bildern von eng umschlungenen Figuren, die eine Kurtisane zum Erröten gebracht hätten. Die Gesichter waren maskiert, so dass nur eine verzogene Lippe oder eine erhobene Augenbraue sichtbar blieben, um ihre Absichten klar zu machen. Und trotz ihrer Muskelkraft bewegten sie sich auf eine Weise, die irgendwie verlockend war.

Um eine Beleidigung zu vermeiden, akzeptierte ich eine Einladung, mit diesen Anhängern innerhalb unserer Mauern zu Abend zu essen. Ich kann mich an wenig erinnern, dass während des Mahls passierte, außer einer betäubenden Mischung aus Gerüchen und Anblicken, die mich in an unsere gemeinsame Jugend in den Vergnügungsvierteln von Aschau erinnerten. Und eine Einladung, mich den Rängen von Cibaresh anzuschließen, dem Versucher, dem dunklen Gott der Wollust.

“Denk nur an die Befriedigung, die dich in den Diensten von Cibaresh erwartet, der deine tiefsten Sehnsüchte kennt. All die Triebe, die dich von allen Anderen trennen, die du nicht teilen wagst. In ihm wirst du Erfüllung und Belohnungen finden, die all deine Begierden stillen werden. Wirf die Fesseln der Moral ab und werde zu einem neuen Menschen, das, was du schon immer hättest sein sollen.

Es gibt nur wenige Frauen, die mir den Kopf verdreht haben, seit ich in die Dienste des Mutterlandes getreten bin. Jene in dem Schrein an diesem Abend hätten es gekonnt, aber mein Herz gehört einer anderen. Du erinnerst dich an meine Frau, Šiva, deren Anwesenheit in Totváros diesen Posten erträglich gemacht hat und deren Familie ich meinen Wert beweisen will. Ihre Schönheit und Anmut geben mir alles, das ich brauche und keine Affäre, egal wie exotisch, kann mich davon abbringen. Meine Seele wurde davon gerettet, dass ich an diesem Abend zu ihr zurückkehren konnte, aber das vielsagende Grinsen der Krieger sagte mir, dass es einen Witz gab, der nicht mit mir geteilt wurde.

## Maßlosigkeit

Ich konnte das Muster erkennen, wie die Regeln eines perversen Spiels. Am dritten Tag kam eine neue Gruppierung kam an unseren Mauern an, gefolgt von Wagen, die sich bogen unter dem Gewicht von Vorräten. Die Gefolgsleute von Akaan, dem Verschlinger, dem dunklen Gott der Maßlosigkeit, sind nicht einfach zu verwechseln. Riesige Krieger in brauner oder grüner Rüstung, die ihre Unterkiefer freiließe und gefürchige Zähne zur Schau stellte.

Als ob ein Damm gebrochen wäre, kamen Dutzende anderer Krieger über das leere Feld und die Stadtbewohner begannen, einen geschäftigen Markt aufzubauen. Getreide und Fleisch wurden gegen die Ausbeute von Dutzenden von Raubzügen und Überfällen getauscht. Der unerwartete Reichtum dieses Außenpostens hatte nun eine offensichtliche Erklärung. Und in der Zwischenzeit erworben die Anhänger Akaans jeden Fetzen Essen im Angebot und bezahlten mit einer Mischung aus Münzen, Juwelen und anderen Überbleibseln vergangener Raubzüge.

Das Fest, das in dieser Nacht vorbereitet wurde, war eine gesellige Angelegenheit. Aus einer kleinen Kiste wurde eine Handvoll Köstlichkeiten produziert, die es mit allem aufnehmen konnte, was im Palast des Zaren serviert wurde und sogar den anspruchvollsten Genießer befriedigt hätte. Erlesener Wein aus Destria wurde aufgetischt und getrunken, zusammen mit gewaltigen Mengen armseligere Jahrgänge. Für eine Zeit wurde ich zu dem Hedonisten meiner Jugend und mein Appetit schien unstillbar zu werden, als mein Gastgeber erklärte:

“Die Welt ist reif, um verschlungen zu werden. Schwelge darin und wisse, dass wenn du Akaan wählst, niemand jemals wieder deiner Sättigung im Wege stehen wird. Wir speisen, was wir wollen, wir trinken, was wir begehren und wir vernichten alle, die gegen uns sind. Eines Tages werden wir die Welt verschlingen, aber bis die Zeit gekommen ist, feiern wir!”

Aber als wir speisten, wurde die wahre Natur meiner Gastgeber offenbar. Fleisch quoll unter ihren Rüstungen hervor, die sich unter der Belastung bogen. Zähne zerrissen fettiges Fleisch, ohne dem Fett und Blut Beachtung zu schenken, dass über ihre vielen Kinne floss. Große Geschwüre, Pusteln, Beulen und verkrustete Haut zeigten das Ende der Würde und den Beginn eines Zerfalls, der nach außen strömte.

Das Essen wurde zu Asche in meinem Mund, der Wein zu Spülwasser. Ich erinnerte mich an die ersten Jahre der Anstrengung und Mühsal im Dienste Volskajas, wie ich die Wahrheiten von Vater Winter erlernt hatte, und wie ich die rauesten Bedingungen überlebt hatte. Es gab keinen Platz für Schwäche, Weichheit oder Nachsicht. Die Ausschweifungen meiner Jugend waren längst vergangen und nur Disziplin konnte übrigbleiben.

Die Gefolgsleute Akaans schienen unbeeindruckt von meiner Verweigerung, aber ihr Anführer leckte sich über die stinkenden Zähne. Er sah mich mit einem unverhohlenen Hunger an, der mich zwang, mein Schwert zu umklammern, bis ich wegging und sie ihrer Fresssucht überließ.

## Neid

Ich hatte mich daran gewöhnt, auf den Mauern zu warten, bis sich die nächste Gruppe näherte. Das Lager um unsere Mauern schrumpfte, aber auch ein Bruchteil der Streitkräfte konnte uns überwältigen. Wie immer schien die Bevölkerung unbeeindruckt von ihrer Anwesenheit, aber ich war beunruhigt, als die Krieger näher kamen. Mit ihren Abzeichen, Waffen und Rüstungen aus vielen Ländern finden die Anhänger von Kuulima, der Herrin der Fliegen, immer einen Weg, Anderen das wegzunehmen, dass sie am meisten schätzen.

Als sie die Stadt betraten, sahen die kränklich grün gerüsteten Krieger sich überall um und bemaßen alles in Sicht. Ihren Blick auf sich zu spüren heisst, sich wie ein Schwein auf dem Weg zum Schlachthof zu fühlen. Dieses Mal wurde uns keine Gastfreundschaft angeboten und ich dachte schon, dass mir ein weitere Versuch erspart werden würde, meine Loyalität für die dunklen Götter zu gewinnen, aber Kuulimas Vasallen waren nicht so gleichgültig mir gegenüber, wie ich geglaubt hatte. Am Abend kam sie zu mir, die Dienerin des Neids. Ich empfing sie auf den Stadtmauern und blickte über die Lagerfeuer in der Finsternis, als die Stadtbewohner von ihren Feldern zurückkehrten. Sie sprach zu mir, als ob sie meine Gedanken lesen konnte.

“Eine schwere Aufgabe, gesandt zu werden, um das zu tun, was deine Meister nicht selbst tun wollen. Zweifellos wurde vieles versprochen, aber bist du nicht weiter von der Macht entfernt, als je zuvor? Kuulima bietet die Möglichkeit, jene zu erniedrigen, die sich über dich stellen, die Wahrheit in den Herzen der Menschen zu sehen und das Schicksal in deine eigenen Hände zu nehmen.”

Nur meinem ältesten Gefährten kann ich gestehen, wie sehr ich in Versuchung war, gegen die spöttischen Offiziere und Adligen von Volskograd vorzugehen. Doch trotz dieser Triebe musste ich an dich denken. Unsere lange Freundschaft hat meine Füße auf den richtigen Pfad gelenkt. Ich kann sie nicht alle in den gleichen Topf werfen, außer ich schliesse dich mit ein, mein lieber Voytyek. Ich verbleibe ein treuer Diener von Volskaya, und dein treuer Freund. Mein Besucher ging, lautlos, aber ihr abschätziger Blick wich nie von mir ab, bis ich sie aus dem Blick verlor.

## Habgier

Ich hörte die nächste Gruppe schon lange, bevor ich sie zu Gesicht bekam. Zuerst dachte ich, dass das Klirpern von Metall auf Metall auf schlecht sitzendes Kettenhemd oder das Zaumzeug eines Pferdes zurückzuführen sei. Doch was an meinen Toren auftauchte, waren ein halbes Dutzend Krieger, gerüstet in Münzen, die wie eine seltsame Schuppenhaut über ihrer Plattenrüstung lagen. Der Effekt, zeitlich auf den Sonnenaufgang abgestimmt, war ein blendend helles Gleißeln von Gold und Kupfer. Während sich die Gefolgsleute des Hochmuts benahmten, als ob ihnen Totváros bereits gehörte, glaubte ich, dass mir jene, die Sugulag – dem Sammler, dem dunklen Gott der Habgier – folgten, mir meine eigene Stadt zurück verkaufen konnten. Zwei dieser münzgekleideten Männer trugen eine stabile, aber dekorative Kiste zwischen sich. Sie enthielt ein Gewicht, das sogar ihre große Stärke belastete. Ich dachte immer, dass die Habgier die einfachste Motivation für eine Person sei, aber meine Zeit mit den Sammlern hat mich eines besseren belehrt. Die zähnefletschenden, goldenen Gesichter ihrer Helme maskierten eine Intelligenz und Feinfühligkeit, die ich nicht erwartet hätte.

Der Anführer und ich sprachen für über eine Stunde, und er sah nie auch nur in die Richtung der Kiste. Nie wurde Geld erwähnt, aber Versprechungen von Reichtum flossen trotzdem wie Wein. Statt mir den Platz eines Anderen anzubieten, versprachen sie mir einen Weg, sie zu übertreffen. Das zu besitzen, das einen Mann über einen anderen stellt. Dass andere mir folgen würden, weil ich in meinen Händen hielt, was sie beehrten.

„Münzen. Solch ein simples Ding, diese kleinen Metallscheiben. Und doch enthalten sie alles Potenzial der Welt. Das Schimmern von Silber öffnet Türen, das Glitzern von Gold lässt Geheimnisse wie Quellwasser sprudeln. Von den mächtigsten Königshöfen bis zu den n niedersten Hütten formt das Geld die sterbliche Welt, so effektiv wie jede Magie. Und die dunklen Götter bieten einen Weg zu beidem. Macht – und Reichtum – jenseits aller Vorstellungskraft.

Nach dem sie gegangen waren, öffnete ich die Kiste und fand sie voller Eisenbarren, von nur einer Handvoll goldener Schätze bedeckt. Das Geld meines Vaters hat uns beiden in unserer Jugend viele Türen geöffnet., aber wenn Geld alles gewesen wäre, dass ich mir wünschte, dann hätte ich einen einfacheren Pfad wählen können.

Nun träume ich nur noch von Šiva und unserem ungeborenen Kind. Alle anderen Edelsteine verblassen im Vergleich mit solcher Freude. Ich schickte Männer aus, um die Kiste zurückzubringen, da mir klar war, wie viel Wert solchen Bestechungen beigemessen wurde und ich mir keine Schulden einhandeln wollte. Keiner der Männer kam in dieser Nacht zurück.

## Jähzorn

Am sechsten Tag befand ich mich nicht an meinem normalen Platz, sondern suchte nach jemandem, der etwas über meine fehlenden Wachen wusste. Was ich fand waren fehlende Kleider und Vorräte und zwei Pferde, die ohne Erlaubnis aus den Ställen entfernt worden waren. Die Situation verärgerte mich – dies waren keine Einheimischen. Abgehärtete Wachen aus Volksgrad, und sie hatten ihren Posten verlassen. Das die Kiste genug Reichtum enthielt um beiden Männern mehrere Morgen Land zu kaufen, war nur wenig Trost.

Und so wurde ich von den Gestalten von drei Anhängern von Vanadra überrascht: der Widersacher, dunkler Gott des Zorns, gekleidet in roten Stahl und schwarze Panzerhandschuhe. Einer Trug eine Leiche in den Farben der Stadt, als ob sie nichts wöge. Der andere hielt die andere Wache in einer Hand, die sich gegen den eisernen Griff wand. Der Dritte stand regungslos vor mir und untersuchte mein Gesicht, während die überlebende Wache sich mir an die Füße warf. Er sprach in düsterem Tonfall:

„Ich bringe ein Geschenk: einen Deserteur und einen Verräter. Wir, die Vanadra folgen kennen die Macht eines Eides. Und all jene, die ihr Versprechen brechen würden, dürfen nicht frei sein. Nur indem wir solche Verräter zur Strecke bringen, indem wir sie bis ans Ende der Welt jagen und sie mit Stahl und Feuer richten, kann die Welt ins Lot gebracht werden. Vanadra verleiht den rachsüchtigen Kraft und gibt ihren Aposteln die Stärke, das Unrecht, das Ihnen widerfahren ist, zu begleichen.

Ich realisierte erst, als er aufhörte zu sprechen, dass mein Schwert in meiner Hand lag, zwei Handbreiten Stahl blank aus der Scheide. Wut brannte in mir, Wut auf diese Eindringlinge, die meine Stellung untergruben und auf diesen Verräter, den ich nun in Griffweite hatte. Meine Zähne knirschten zusammen, meine Knöchel knackten und die Sehnen in meinem Arm waren zum Zerreißen gespannt. Und währenddessen sah mich der Anführer der Gruppe mit einem wissenden Lächeln an. In dem Moment, sah ich, wie nahe ich daran gewesen war, Richter und Henker zu spielen und wir wurde klar, dass ich seinen Durst nach Vergeltung nicht teilte.

Ich erinnere mich, dass wir in den feurigen Tagen unserer Jugend einst eine solche Diskussion hatten und ich mich auf der Seite der Einfachheit fand. Nun erst verstehe ich den korrumpierenden Einfluss, den solche Macht haben kann, und warum du so eindringlich für den fairen Prozess argumentiert hattest. Dir verdanke ich es, dass mir dieser sechste Test erspart blieb. Obwohl ich meine Wut im Zaum halten konnte, lies ich mein Schwert gezogen, bis der letzte von Vanadras Kriegern gegangen war, aus Angst, dass sie mich irgendeines Verbrechens für schuldig befanden und ihre eigene Gerichtsbarkeit verübten.

## Trägheit

Am letzten Tag blieb nur ein Lager übrig. Das hätte ein Trost sein sollen, doch diese Krieger in verrosteter Rüstung beunruhigten mich, als sie reglos dastanden und uns beobachteten. Das Flattern ihrer verdreckten weissen Umhänge war die einzige Bewegung, die ich sehen konnte. Sie kamen an diesem Tag nicht zu uns, noch am Nächsten. Noch immer beobachteten sie uns, bis ich ihren Blick zu jeder Tageszeit im Nacken spürte. Die Gefolgsleute von Nukuja dem Schläfer, dunklem Gott der Trägheit.

Endlichen, nach einem heulenden Sturm und bitterkalten Nächten, bewegte sich eine dieser Statuen, gerade als ich mich entschlossen hatte, mit einer Gruppe auszureiten. An den Toren sprach sie in kurzen Sätzen. Keine Worte waren verschwendet, keine Fassade aufrechterhalten. Ihre schwarzen Augen, umrahmt von schneeweissen Haaren, schienen meine dünne Fleischgestalt zu durchbohren. Es war, als ob ihr alle Farbe entzogen worden wäre.

„Dieser Ort, dieses Totváros, war einst nur eine Ansammlung von Bauernhöfen. Ich habe sie über Jahrhunderte wachsen gesehen. Zuerst die Makharen und dann unsere Krieger begannen, mit der Stadt zu handeln und bald gewann sie an Ansehen. Jetzt gehorcht sie einem neuen Herren und ihre Zukunft hat zwei Pfade. Einer führt zu Ruhm und den versteckten Wahrheiten der Zeit, der andere führt zu Feuer und Tod und endet dort. Nur Nukuja lüftet den Schleier des Schicksals und enthüllt die Möglichkeiten, die dahinter liegen.“

Keine der beiden Möglichkeiten führte zu irgendeiner Veränderung im Tonfall. Sie waren einfach nur Wahrheiten, offensichtlich für sie und vor uns verborgen. Geschichten von Sehern haben lange den Aberglauben unseres Landes geplagt. Aber nie zuvor war ich in der Gegenwart von jemandem gewesen, der wahre Voraussicht hatte. Es war ein beunruhigender und aufregender Gedanke, und von all den Versuchungen der letzten Tage die verlockendste. Meine Zukunft zu kennen, die meines ungeborenen Kindes? Aber für jeden Teil von mir, der sich nach solcher Sicherheit sehnte, gab es ein bisschen mehr, dass die Freiheit der Geheimnisse anerkannte und glauben wollte, dass mein Schicksal noch nicht feststand.

Ohne ein Zeichen von Enttäuschung über meine Wahl drehte sie sich um, mit diesen letzten Worten: „Deine Abkömmlinge werden ihre Rolle in den kommenden Ereignissen spielen. Die Götter sind stets wachsam.“

Und damit endete dieses Kapitels meiner Prüfungen durch die Anhänger der dunklen Götter. Ich wusste nicht, welches Spiel sie spielten, oder warum diese Stadt für sie so interessant war, aber ich bin sicher, dass wir sie nicht zum letzten Mal gesehen haben.

-Dein treuer Diener, Fürst Ilarion Yanowitsch

# Der Weg eines Kriegers

Mein Weg zum Ruhm begann auf einfache Art. Ein geflüstertes Wort, ein wissendes Nicken – jene die nach den Mächtigen-Dienern der Dunklen Götter suchen haben ein Talent dafür, zu sehen was Andere gerne verstecken möchten. Denn sie müssen sie vor den Inquisitoren, Paladinen, Tiefenwachen und allen Anderen finden, die sie auszurotten getrachten. Nach Jahren als Leibeigener einer Adelsfamilie war das Versprechen der Freiheit ein grosser Reiz für mich.

An jenem schicksalsträchtigen Tag trat ich in einen Raum voller Figuren in Masken und Kapuzen und hörte zu, als sie mir alles versprachen, das ich mir nur wünschen konnte und mir sagten, dass ich für grösseres bestimmt sei. Als der Preis erklärt wurde, konnte ich nur noch einwilligen. So ein kleines Ding, eine Seele. Ich habe nie ihr Gewicht gespürt, nicht während all den langen Predigten über göttliche Abrechnung. Stattdessen wurde mir die Möglichkeit geboten, mein Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Ich wusste, dass ich den grössten aller Preise verdiente und diese Leute hatten das auch erkannt.

Bald darauf fand ich mich in Gegenwart eines Dämonen, beschworen von diesen unbekanntem Dienern. Ich kniete vor diesem transzendenten Wesen und sprach die Worte, die meine Seele auf ewig an die dunklen Götter banden, ein Pakt, der nur freiwillig eingegangen werden konnte. Dann spürte ich es, als ob Klauen etwas in meinem Inneren packten und ein kleiner Ruck es aus meinem Körper reissen könnte. Nie habe ich einen Eid geschworen, der ernster war als jener. Ich gab den Schutz eines Gottes auf, der sich nie für mich interessiert hatte... einst wäre ich davon entsetzt gewesen. Aber jetzt habe ich die Möglichkeit, auf ewig zu leben, und nicht als Untertan in irgendeinem Nachleben. Der Tod ist ein klaffender Schlund. Durch den Schwur auf meine Seele balanciere ich nun ständig über der Zerstörung. Erfolg verheisst ewigen Ruhm, Versagen ewige Vergessenheit. Aber dieses Risiko habe ich selbst gewählt.

Falls irgendwelche Zweifel an meiner Entscheidung zurückblieben wurden sie in Augenblicken weggewaschen. Das Versprechen von Macht floss durch meine Venen. Es war berauschend, wie feinsten Wein und kräftigend, mehr als jedes Mahl, das ich je gegessen hatte. Mit der Zeit wuchs ich auch, als wäre ich wieder ein Jugendlicher, bis meine Landsleute im Vergleich zu mir wie Kinder aussahen.

Von da an spürte ich ein Locken, das mich von dem einfachen Leben fort rief, dass ich bis dahin gelebt hatte. Die Meisten denken, dass die Pilgerreise eines Kriegers immer in das Ödland führt, oder vielleicht in die Nähe des Trümmermeers. Und in der Tat boten mir die Kultisten, die meine Augen geöffnet hatten, mir an, mich über die Grenzen der Zivilisation zu schmuggeln. Doch in Wahrheit gibt es viele Orte der Macht für die Dunklen Götter, von denen nicht alle permanent sind. Meine eigene Reise führte mich zu einer verlassenem Mine, in der

Krieger ihr Lager aufgeschlagen hatten. In diesen Tunneln brannte eine Schmiede, mit einem Schmied anders als alle Anderen, die ich je getroffen hatte.

Was auch immer von jenem Handwerker Besitz ergriffen hatte, seine Hände brannten auf dem Griff eines mächtigen Hammers und es regnete Funken, als er das dicke, schwarze Metall in Form hämmerte. Es dauerte eine Woche, bis meine eigene Rüstung fertig war, an meine Gestalt angepasst, geformt um einen Körper zu schützen, der auf dem Weg zu der eine weiter gewachsen war. Eine einfache Rüstung, das Symbol meines Gottes eingraviert, bereit für die Trophäen die ich in ihrem Namen erringen würde. Ich schloss mich jenen Kriegern an und wir griffen die Nation aus dem Herz ihrer eigenen Ländereien an.

Meine Tage waren eine widersprüchliche Mischung aus Monotonie und Abwechslung. Jeder wurde im Dienste unserer Meister verbracht, auf der Suche nach Schwächen oder neuen Rekruten. Aber wir rasteten nie zweimal am selben Ort, immer in Bewegung, und schliefen wo es gerade möglich war. Wir aßen nur, was wir von anderen erbeuten konnten, und hielten nur inne, um uns erneut den Göttern zu wittmen. Jeder andere Krieger war aus reiner Notwendigkeit ein Kamerad, aber auch eine mögliche Schwäche oder ein Rivale.

Freundschaften waren kurzlebig, aber alle wollten wir die Geschichten jener Brüder und Schwestern hören, die den Höhepunkt unserer Reise erreicht hatten, den Erhabenen Herolden. Ich spürte die Veränderung bis in mein Innerstes, die von mir Besitz ergriffen hatte. Eine neue Energie strömte durch mich, und ich wusste, dass nur die Gunst, die ich genoss, sie im Zaum hielt. Wer die missgestalteten Formen der Gefallenen sieht, weiss, wie es uns ohne die Umarmung der Götter ergehen wird. Aber so lange ich ihr Wohlwollen genoss, waren mir Müdigkeit, Krankheit, Krämpfe und Schmerzen fremd. Ich musste mich nicht länger an meinesgleichen messen. Stattdessen sah ich jene an, die Macht über mich hatten und wusste, dass ich sie eines Tages stürzen und ihren Platz einnehmen würde.

Auf meiner Reise errang ich viele Preise. Meine Rüstung ist bekränzt von den Zeichen und Trophäen geringerer Sterblicher, sowohl meiner früheren Landsleute, als auch von jedem Krieger, der sich zwischen mich und mein Ziel stellte. Jeder Sieg, jede Manifestation der Gebote meines Meisters, jeder besiegte Feind brachte mich einen Schritt näher zu meinem Gott. Ich spürte ihren Blick auf mir, und ihre Gunst wurde mir zuteil. Ihre Feuer brennen in meinem Bauch und meine Augen erkannten jene, die den Zorn meines Gottes verdienten, als ich mich zu ihrem Werkzeug machte.

Jetzt blicke ich voraus, und ich sehe den Gipfel des Pfades, den ich ein Jahrhundert lang beschritten habe. Die Götter haben mir Ausdauer geschenkt, die Jahre zu bestehen, und die Macht, die Welt zu erklimmen. Eines Tages werde ich mich ihrer Treue würdig erweisen und sie werden mir den wahren Test gönnen: meine Chance auf Unsterblichkeit durch die Hand von Vater Chaos.

- Pergament, gefunden in den Händen eines toten Schreibers der Abtei von Listowell



# Pfade des Aufstiegs

Er ist fordernd und absolut. Es darf keine Reue geben, keine Zweifel. Wie wir in Sagarika sagen: ugrá, síghra, tivrá. Schnell wie der Donner, tief wie der Abgrund, schrecklich wie der Krieg. Dies sind die Pfade des Aufstiegs. Sie sind nicht für die Schwachen. Sie kennen keine Gnade. Die Pfade erlauben nur Hingabe, uneingeschränkten Glauben und unendliche Ambition. Die Belohnung am Ende ist die Ewigkeit, aber Versagen bedeutet Verunstaltung, totalen Verlust und weniger als Bestialität.

Wir sind kein Kirche, wir sind kein Tempel. Wir sind alleine, denn der Pfad, den wir begehen ist für jeden von uns einzigartig. Wir haben Hierarchie und blinde Unterwürfigkeit abgeworfen. Wir verachten jede Einschränkung. Wir streben nur nach dem Aufstieg, danach, die Fesseln der sterblichen Existenz abzuwerfen.

Wir sind nicht frei von Zweifel und Furcht. Auch ich habe einst solche Schwächen gekannt. Aber ich habe mich von ihnen geläutert. Ich habe den Pfad beschritten. Ich bin jeder Herausforderung begegnet. Ich habe meinen Willen durchgesetzt und nun stehe ich vor den minderwertigen Sklaven jener elenden Herde, die man Zivilisation nennt. Sie sehen mich voller Furcht an und ihnen wird die Herrlichkeit unseres Vaters klar, das überwältigende Potenzial unseres Pfades. Wir sind die Krieger der dunklen Götter und wir kennen keine Gnade, keine Rast, keine Liebe, denn unsere Belohnung ist der Ruhm der Unsterblichen.

Ich habe meine Brüder auf dem Pfad der Ausgestossenen gesehen. Einst war ich voller Abscheu, aber nun respektiere ich ihren Willen und die Macht, die sie trotz – oder vielleicht wegen – ihrer körperlichen Verunstaltung. Meinem jüngerer Bruder Durmukh, einem Krieger von Vanadra, gelang es nicht, seine Herrin zufrieden zu stellen und er wurde von seiner ehrwürdigen Position verstossen und wurde zu einem der Gefallenen. An meiner Seite verstieß mein anderer Bruder Karna gegen seine Pflichten unter dem Mantel von Kuulima. Die Herrin der Fliegen bestrafte seine Verfehlungen und machte aus ihm eines jener majestätischen Monster, die wir die Herrscher des Verderbens nennen.

Jene, die auf dem Pfad der Ausgestossenen wandeln, sind nicht völlig verloren. Sie sind von ihren Göttern verlassen, aber können noch immer von unserem wohlwollenden Vater erhört werden, der das Chaos in allen Dingen ist, falls sie sich seiner als würdig erweisen können. Dies erfordert unvorstellbare Mengen an Stärke und Willenskraft, aber es ist möglich. Durmukh selbst ist daran, unter den Verstossenen aufzusteigen und einer der Abgeschworenen zu werden. Karna, als Herscher der Verdammten, könnte sich noch immer der Prüfungen eines

Auserwählten Herrschers als würdig erweisen. Aber so wie die Verlorenen wieder aufsteigen können, so können sie auch noch weiter fallen und zu dem werden, was wir am meisten fürchten, eine Verdammte Bestie.

Ruhm und Strafe sind zwei Seiten der selben Münze, wie der Pfad der Auserwählten und der Pfad der Ausgestossenen. Ich habe Sugulag's Gefallen gefunden, in dem ich den Kopf des Riesen Bedawang abgeschlagen und als Trophäe genommen habe. Ich schleifte die Festung von Sindhu und plünderte ihre Schätze, überfiel die Ebenen von Vetia, so dass der Name des Sammlers nun von allen in jenem Land der Armen und Schwachen gefürchtet wird, das man Sonnstahl nennt. Und nun bin ich hier. Ein Herrscher und bald geprüft durch den Segen der Gier selbst, den Schatz und die Eigennützigkeit des Chaos, auf dass ich ein Erhabener Herold unseres Vaters Chaos werden kann, sein Goldenes Auge. Dies ist die Prüfung aller Prüfungen. Erfolg verspricht die Ewigkeit. Scheitern bringt den grössten unser aller Alträume, das absolute, existenzielle Zeichen des Versagens, den Ausdruck der Unmenschlichkeit selbst. Den Gottverlassenen.

-Aus der Litanei der Erhabenen, ursprünglich dem Tagebuch von Duryodhana. Aufbewahrt in einem Schrank hinter dem Fresko auf der gegenüberliegenden Seite, im legendären Urtempel on Sugulag nahe Pavitrashtha

## Die Erhabenen Herolde

### Atharsaga, Teil Eins

Hört mich! In lange vergangenen Tagen hörten wir von den Speer-Gothjar Geschichten, von dem Ruhm jener Klankönige, die mutige Taten vollbrachten. Viele Male eroberte Byrn Borgarson Land und Schätze von den Armeen seiner Feinde und säte Angst in den Herzen der fürchterlichen Svjarskar, die ihm keinen Respekt zollten. Und so stieg er in Macht und Reichtum, erblühte unter dem Segen der Götter, bis sich ihm alle angrenzenden Stämme unterwarfen und Tribut darboten – er war ein grosser König!

Und nicht weniger würdig war der mächtige Athar Athilson, der grösste Jarl der Berg-Veskar. Er errang die Meisterschaft seiner vielen Talente und der vielen Gaben, die die Herrin der Fliegen ihm gewährte und er erschlug die mächtigsten Monster der Riesengipfel. Bewies Athar dadurch nicht der ganzen Welt seinen Wert?

Schnell stiegen diese zwei Streiter der grossen Göttin, der Allgleichmacherin, in ihrem Ansehen. Denn sie waren von ihr auserwählt und wurden zu den höchsten Herrschern des mächtigen Äskland. Und gar mächtig waren sie, als sie errangen, wonach alle Krieger die dem Pfad der Sieben folgen streben: Macht und Herrschaft über die Welt und wahre Meisterschaft über sich selbst. Oh, was für glorreiche Vorbilder sie waren!

In der Tag war Byrns Macht grimmig, er der den Schrecken von Audun, dem Streitkolben seiner Vorfahren, über alle Lande gebracht hatte. Und nicht weniger fürchterlich war Thord, Athars Axt, die zehntausend Feinde erschlug. Und als sie die grossen Taten der Lieder vollbrachten hörten beide Herrscher von den Taten des anderen. Und wahrhaftig erfüllte sie die Galle der Herrin, als jeder versuchte, den Anderen zu übertreffen. Sie nährten ihre tiefsten Eifersüchte, die sie zu immer grösseren Taten antrieben.

Und endlich wandten sie sich der Methalle von Grimar Valthjofsson zu , dem Hochkönig von Thrymland, der in der prächtigen Grossen Halle der Fjorde sass. Athar und Byrn hatten beide ein Auge auf diese Halle geworfen, der sich keine Armee je genähert hatte. Sie brannten Thrymland zu den Wurzeln nieder, bis niemand verblieb, seinen Meister zu verteidigen.

Und gross war ihr Verdruss, als sie die Halle zur selben Zeit erreichten. Aber ihnen blieb keine Zeit zur Herausforderung, denn sie hatten die Bewunderung ihrer Gottheit übertroffen und waren unserem Vater angeboten worden. Er, der alle Dinge ist, in alle Ewigkeit. Eine grosse Prüfung für diese zwei Söhne der Eifersucht!

Die Krieger füllten Grimnars Halle. Das Blut des toten Königs dekorierte die hohe Tafel. Und schrecklich war ihr Gesang als Byrn und Athar diese Welt verliessen und zum Prüfgrund des Chaos geführt wurden, der keine Grenzen kennt, keine Gnade für die Unwürdigen. Die zwei Herrscher der Menschheit liessen ihre Körper zurück, die sich am Boden vor ihren Zuschauern in der Mitte der Fjordhalle wandten und zuckten.

Lange erduldeten die Herrscher die Strapazen jenen Landes, das keine Sterblichen kennen. Stunden lange sah man, wie sie die Qualen der Prüfungen erlitten. Und plötzlich war es vorbei, und die Byrnlinge und Atharlinge in der eroberten Halle waren geblendet von der Macht des zerrissenen Schleiers und betäubt von dem Tumult von tausend Schreien.

Und als sie wieder hinsahen erkannten sie, dass ihre Herrscher verschwunden waren. Der Edle Bryn war nicht mehr. Eine mächtige Gewalt hatte die riesigen Eichenwände der Halle gespalten und viele Krieger in ihrem Pfad erschlagen. Und in dem dunklen Wald jenseits der Mauern erklang ein höchst schauerhaftes Heulen.

Und als sie sich nach Athar umsahen erblickten sie kein Anzeichen von Mensch oder Tier, ausser dem Siegel seines Aufstiegs, das in den Stein eingebannt war, das Alpha und Omega aller Dinge, den Anfang und das Ende, das Symbol der Unendlichkeit:  $\infty$ .

Preiset Kuulima! Preiset Athar, den Erhabenen Herold!

-Ein Ausschnitt aus der Atharsaga\*, einem zehntausend Zeilen langen gjotharischen Epos in alliterativer Versform.

\*Das Leben von Athar ist ein umstrittenes Thema unter Historikern. Manche hinterfragen, ob er wirklich existiert hat. Grimar Valthjofsson wird allgemein als real angesehen und man weiss, dass Thrymland zur Zeit seiner Herrschaft von Plünderern aus dem Norden verwüstet wurde.

### **Die zeitlosen Titanen**

*Heil dir Sol, Göttin des Himmels. Sie, die die Sonne ergreift und Licht in alle Lande bringt. Heil unserer wohlwollenden Herrin, und den Worten, die sie sprach:*

Sprach die Göttin: am Anfang war die Leere, und die Leere lag still.

Sprach die Göttin: und da war ein grosser Abgrund der Schöpfung und die Leere war gespalten.

Sprach die Göttin: die zwei Hälften erwachten und sie sammelten um sich die Welten, die zeitlosen Titanen, deren Kämpfe Äonen spannen.

Sprach die Göttin: Mutter Kosmos war unnachgiebig. Sie spann ihren Mantel aus Gesetzen und Systemen. Ein ordentliches Reich, in dem Menschen leben können und über ihnen ein Firmament, um das göttliche zu inspirieren.

Sprach die Göttin: Vater Chaos war all-wandelbar. Er lebt im Tumult der reinen Entropie, unbegreiflich für die Sterblichen, in jenen Welten, die wir Unsterblich nennen.

Sprach die Göttin: und für immer gelüstet es dem Vater nach seiner verlorenen Liebe, und für immer entzieht sie sich seiner und sammelt ihren Schleier um sich und flickt ihn, wenn er zerreisst.

Sprach die Göttin: für immer folgt er ihr, und da er nicht übertreten kann, sendet er Abgesandte, ihre Willenskraft zu testen. Für immer durchdringt die Chaosessenz des Vaters den Schleier, eine Macht unendlichen Wandels, die von den Sterblichen Magie genannt wird, so dass die Mutter nie seine Berührung vergisst.

Sprach die Göttin: und für immer wird jener transzendente Lebensfunke, den Sterliche „Seele“ nennen, in seine zweite Heimat in den Unsterblichen Landen zurückkehren, wo die Götter wandeln und all die Wesen jener prächtigen Welt. Aber die Mutter mag es jenen, die von ihren Göttern als würdig befunden wurden, erlauben zurückzukehren und hebt ihren Schleier, so dass sie in ihr Reich der Beständigkeit zurückkehren mögen.

*Und die Menschen jubelten über die Wunder, von denen sie sprach, unsere Herrin der Sonne, grösste Gottheit unserer Nation, und sie wussten, dass es so war.*

Inscription in einem der ältesten Tempel von Avras, längst unter der modernen Grossen Grabkirche begraben

# Das Ödland

**Direktor Bao:** Dies sind die Fakten. Das Ödland wurde erschaffen, als das Inferno entfesselt wurde. Wir wissen, dass kurz darauf eine Welle von Magie über das nördliche Augea hinwegfegte. Wir wissen nicht, warum sie in diese Richtung floss, aber manche sagen, dass es einfach der Winkel war, in dem er Ziggurat positioniert war.

Was sicher ist, ist das zehntausende in einem Augenblick starben, und viele mehr wurden mutiert oder von den Legionen von Dämonen angegriffen, die ihr folgten. Wir glauben, dass der Grosse Riss im Schleier nur einen Bruchteil eines Augenblicks anhielt, bevor er sich durch seine eigenen gewaltigen Energien wieder schloss. Doch was war alles was es brauchte, damit die rohe Essenz der Unsterblichen Welt in unsere Welt einfallen konnte.

Zu Beginn war das Ödland etwas grösser. Aber Magie kann nicht für immer anhalten – sie ist eine Substanz, die unserer Welt fremd ist und mit der Zeit immer durch den Schleier zurückkehren wird. Das Ödland hat sich langsam zu seiner gegenwärtigen Grösse zurückgezogen, aber es bedeckt noch immer unzählige Meilen von einst fruchtbarem Land, von den verwüsteten Ebenen bis zur Sturmsee.

Alle Berichte bezeichnen das Ödland als trostlos. Es ist unfruchtbar, trocken und grösstenteils leblos. Die einst grossen Grasländer und Wälder beherbergen überhaupt keine Vegetation mehr. Und unsereins kann das Land nicht länger betreten, ohne fürchterliche Krankheiten und einen schnellen Tod zu erleiden. Geschichten berichten von Männern, denen das Haar in Klumpen ausfiel, deren Haut sich ablöste, die Blut erbrachen und denen das Fleisch von den Knochen fiel. Manchen werden ihre Körper in fürchterliche neue Gestalten verdreht. Und dann ist da der so genannte Wahnsinn: seine Opfer hören Stimmen und finden ihren Willen attackiert.

Es ist wahr, dass manche Stellen einfacher zu überleben sind, als andere. Und da nicht klar ist, wo genau das Ödland beginnt, ist es schwierig, die Berichte jener zu beurteilen, die behaupten, eine gewisse Distanz eingedrungen zu sein. Und zusätzlich zu den gefährlichen Effekten der Magie ist da die Gefahr der grossen Monster wie Chimären und Drachen, die von Natur aus an die Magie angepasst sind. Und, natürlich, der Dämonen.

Nun kommen wir zu weniger sicheren Fakten. Wir glauben, dass das Innerste des Ödlands so von Magie durchdrungen ist, dass Dämonen den Schleier nach Belieben durchkreuzen können und so lange bleiben können, wie es ihnen beliebt, da die Vorräte der Magie die sie benötigen um in der sterblichen Welt zu existieren dort beinahe unendlich sind. Wir wissen, dass sie manchmal mit den Kriegern der Dunklen Götter verhandeln und Pakte eingehen, welche ihnen den Stahl bringen, den sie zu unmöglichen Rüstungen schmieden.

Aber sogar die Krieger, die von ihren dunklen Gebietern übernatürliche Zähigkeit erhalten, nicht lange im Ödland bleiben können und sich fast immer an seinem Rand versammeln.

**Kaiser Haizu:** Ihr sagt also, dass ich meine Armee nicht durch das Ödland führen kann?

**Direktor Bao:** Ich erbitte unwürdigst Eure Vergebung, mein Herr, aber es ist schlicht unmöglich.

-Niederschrift der Geschäfte des Hofes von Tsuandan, ungefähr 405 A.S.

# Auserwählter Herrscher

Eure Exzellenz,

Ich muss Euch von Ereignissen berichten, die derart verstörend und unaussprechlich sind, dass ich kaum weiß, wie ich die Wahrheit niederschreiben soll. Ich höre von Gerichten zu Hofe, dass meine Frau mich für einen anderen Mann verlassen hat. Das ist die halbe Wahrheit und die ganze Geschichte ist bedeutend schlimmer.

Ein Jahr ist seit unserer letzten signifikanten Begegnung mit den Anhängern der dunklen Götter vergangen. Seit dann kamen gelegentlich kleine Kriegsbanden, um zu handeln oder im Tempel zu beten und dann weiter zu ziehen. Die Stadt blieb sicher und hat sogar an Reichtum gewonnen. Ich glaubte, eine strahlende Zukunft vor mir zu sehen, wie Ihr mir oft geraten habt.

Aber Šiva war zunehmend unzufrieden mit unserer Lage, als sie unseren kleinen Jungen säugte, so weit weg von allen Bequemlichkeiten Volskagrads. Die Geburt von Lukas, meinem Sohn und Erben, hat mein Leben unendlich verbessert und mein Herz platzte schier vor Freude. Aber dunkle Wolken sammelten sich über uns als die Unzufriedenheit meiner Frau weiter zunahm. Ich versprach ihr, dass ich alles in meiner Macht unternehmen würde, um unsere Rückkehr zur Zivilisation zu beschleunigen, aber meine Worte konnten wenig tun, um sie zu beruhigen.

Meine eigenen Zweifel kehrten zurück, als ein großes Kontingent von Kriegern eintraf. Diesemal war es keine gemischte Horde der Diener aller sieben Götter (ein Ereignis, dass allen Berichten nach äußerst selten ist). Diese Streitmacht marschierte unter dem Banner von Savar und an ihrer Spitze ritt ein goldgekrönter Herrscher des Hochmuts. Der überhebliche Blick, mit dem er Totváros betrachtete, erinnerte mich an den Besuch Graf Lunins in meinem Heimatort und seine Abscheu gegenüber „dem Landadel“.

Als sie an unseren Toren ankamen, entluden sie Schätze, zum Handeln und Bewundern. Frisch vom Sieg trugen sie ihre Schätze offen. Ihren Schilderungen zufolge hatte ein tollkühner Überfall auf die Ausläufer des Infernos ein ganzes Kontingent infernalischer Zwerge überrascht. Keine geringe Errungenschaft, die Anhänger Nezibkesh in ihrer ewigen Wache über diese feurige Grube zu überfallen. Das Hauptstück ihrer Beute war ein Schädel von gewaltigen Ausmaßen, aus Messing und geschwärztem Stein. Seine Aura war so bedrohlich, dass ich nie dem lebenden Besitzer begegnet war.

Sie waren nicht zögerlich mit den Details, erpicht, die Geschichte weit zu verbreiten. Sie hatten den Rand des Ödlandes durchquert und waren der Küste des Meeres der Götter gefolgt. Sie hatten ihren Angriff mit einem Sandsturm aus der verfluchten Ebene abgestimmt und hatten das offene Terrain mit überraschender Geschwindigkeit überquert. Dreimal fielen sie über die Taurukhspäher her und ermordeten sie ohne Gnade um sicherzustellen, dass keine Warnung an das Ziel ihres Überfalls gelangen würde.

Endlich brachen sie wie eine Welle der Zerstörung aus dem Ödland hervor und fielen über den unvorbereiteten Aussenposten her. Nur wenige Momente vor ihrem Angriff wurde der Alarm ausgelöst, und doch waren die infernalischen Zwerge keine leichte Beute. In Minuten wurden Schlachtformationen eingenommen. Viele von Savars Kriegern trugen ihre Narben aus jener brutalen Schlacht mit Stolz.

Dank der Überraschung und ihrer Geschwindigkeit hatten die Krieger einen Vorteil – bis das einzige Element ankam, das das Schlachtenglück wenden könnte: ein Kadimtitän. Ich habe nie ein solches Wesen gesehen, aber die Geschichten erzählen von einer Form aus Stahl, Stein und Feuer, angetrieben von einer unheiligen Intelligenz, die alles andere überragt.

Im Anblick einer solchen Bedrohung würden die meisten Streitmächte zögern. Ich erwartete, von den gewaltigen Anstrengungen zu hören, die nötig waren, um die Kreatur zu fällen – Magie und Monster, die auf dem Schlachtfeld zusammenprallen, der Kadim schlussendlich von der vereinten Macht der ganzen Armee niedergestreckt. Was ich nicht erwartet hatte, war die Geschichte von einem einzigen Mann, der hervortrat um der Bestie zu begegnen.

Ich kannte viele Herrscher in meinem Leben. Ich hatte unter Zar Oleg gedient, in meinen jungen Tagen in der Armee. Wir haben den Kaiser selbst getroffen, vor all diesen Jahren in Sonnstahl, und den alten General Charko mit seinen eisernen Füßen. Allesamt große Männer, auf ihre eigene Art, und zu großem Mut fähig. Aber ein Kommandant, der in der Mitte der Schlacht unnötig ein Duell bestreitet ist mir ein Rätsel, ein Risiko, das an Wahnsinn grenzt. Ein solches Verhalten muss eine gleich unglaubliche Belohnung nach sich ziehen um die Gefahr zu rechtfertigen.

Ich hörte fünfzig Varianten dieser Geschichte an jenem Tag, jede ein bisschen weiter ausgeschmückt als die letzte. Die erste endete mit dem Kadim erschlagen, seine Gestalt zu einem Wasserfall aus Bronzeschuppen zerfallen. Die letzte sprach von einem Panzerhandschuh, der in die Brust des Titanen geschmettert wurde, um ein schlagendes Herz

aus purem Feuer aus der Wunde zu reißen und den Himmel zu halten. Die einzige Gemeinsamkeit war der einzigartige Triumph von Lord Ghul und der Segen von Savar, den er sich damit verdienen würde.

Viel beunruhigender für mich war der Effekt, den die dramatische Erzählung auf die Einwohner von Totváros hatte, die die Geschichte kaum vermeiden konnten, auch wenn sie es gewollt hätten. Auf alle neun Individuen, die die Geschichte mit dem vorsichtigen Respekt behandelten, die sie verdiente, kam einer, dessen Augen beim Gedanken daran strahlten, einen Bruchteil von solcher Macht und Respekt zu verdienen.

Als mir der unheimliche Effekt dieser Geschichten und Schätze klar wurde, stellte ich Wachen auf, um den Mut der Stadt zu festigen und sicherzustellen, dass niemand die Tore ohne meine Erlaubnis verließ. Gleichzeitig war ich in der Lage, Lord Ghul zu isolieren, in dem ich ihn zum Abendessen einlud. Vielleicht war es die Anerkennung seines Status, oder die Gelegenheit, seine Geschichte einem wohlwollenden Publikum zu unterbreiten, aber an jenem Abend kam es zu dem unwahrscheinlichen Treffen. Die Stühle in unserem Speisesaal knirschten unter Ghul und seinen Leutnanten und ihre heidnischen Helme formten eine bizarre Dekoration auf unserer Tafel.

Ghul selbst sprach den ganzen Abend über nicht mehr als eine Handvoll Worte und überließ es anderen, seine Talente und Strategie zu rühmen. Diese Variante war kurz und knackig, aus der Perspektive jener erzählt, die sie aus erster Hand erlebt hatten. Ghul überblickte die Würdenträger der Stadt, aber als er Šiva erblickte, bewegten sich seine Augen für den Rest der Nacht kaum mehr weg. Meine Knöchel knackten mit der Anstrengung jeden Mannes, dessen Frau so offen bewundert wurde. Dies war nicht das erste Mal, das Šiva angestarrt wurde, aber dies war anders.

Am Ende der Geschichte lächelte Ghul offen und blickte lange genug in eine Richtung um spöttisch zu sagen:

„Ich hoffe, dass es in dieser Stadt einige geben wird, die den Mut haben, Komfort zur Seite zu legen und ihren eigenen Weg zu gehen.“

Dieses abfällige Grinsen, zusammen mit seinem Starren, brachte mein Blut zum Kochen. Er lehnte sich im Stuhl zurück, die Beine weit gespreizt und zog weiterhin meine Frau mit seinen Blicken aus. Bevor ich antworten konnte, rief eine Wache nach mir, ich sollte mich um eine dringende Situation kümmern.

In den Straßen herrschte reines Chaos. Ein Dutzend Männer und Frauen standen mit den Kriegern an den Toren und schleppten, was ihre ganzen weltlichen Besitztümer zu sein schienen. Verstörte Familien sahen zu, bettelten ihre Geliebten an, zurückzukommen. In diesen Rekruten sah ich Ausdrücke von Zögern bis unverhohlener Begeisterung, aber sie hatten alle etwas gemeinsam – einen entschlossenen Zug auf ihren Gesichtern. Ihre Entscheidung war getroffen, ihre Füße hatten den Pfad betreten, zum Guten oder Schlechten. Als ich das und das klare Gewaltpotenzial der Situation sah, machte ich mich daran, die Familien zu beruhigen und sie von den Stadttoren wegzubewegen.

In der halben Stunde, die ich brauchte, um die Situation zu beruhigen, änderte sich mein Leben für immer. Ich kehrte zurück, nur um zu sehen, wie Lord Ghul durch das Tor mein Haus verliess. Der Lord drehte sich zu mir um, unsere Blicke trafen sich und für einen Augenblick fühlte ich die Spannung eines drohenden Kampfes. Ich fühlte mich furchtlos, nur Bereit für den Moment. Dann kam ein wölfisches Lächeln auf Lord Ghuls Gesicht, ein triumphierendes Grinsen, dass mir das Mark in den Knochen gefrieren ließ – und dann drehte er sich um und ging. Als ich ihm durch das Tor nachstarrte, erblickte ich einen grünen Schimmer, wie das Kleid, das meine eigene Šiva getragen hatte. ...

Ich rannte zum Herrenhaus und mein Herz hämmerte in meiner Brust als ich die Treppe hinaufstürzte. Diener und Wächter stoben zur Seite. Unser Zimmer war ein Durcheinander aus Kleidung und Šivas liebste Besitztümer waren weg. Das schlimmste fürchtend platzte ich in das Kinderzimmer und fiel auf die Knie. Die Krippe war leer. Unser Sohn, mein Junge, mein Lukas... er war weg.

Ich erinnere mich nur unscharf an den nächsten Tag. Ich wurde von einem halben Dutzend meiner Männer niedergerungen um mich von der selbstmörderischen Verfolgungsjagd abzuhalten, die ich beinahe auf der Stelle begonnen hätte. Tage später, als die Trauer und der Zorn nachließen, ritt ich aus, verzweifelt auf der Ausschau nach einer Spur. Es war überraschend schwierig, ihrer Spur zu folgen, denn der Wind und Regen hatten bereits einen Großteil weg gewaschen. Bei jeder Verzögerung knirschte ich mit meinen Zähnen und trieb mein Pferd weiter an, bis es am Rande des Ödlandes tot zusammenbrach. Dort, mit einer schwachen Spur der Krankheit jenen Ortes bereits auf meinen Schultern fiel ich auf die Knie und trauerte in dem Wissen, dass meine Liebe für immer von mir gegangen war.

Die Reise zurück nach Totváros war ein wochenlanger Marsch, auf dem nur ein stumpfer Sinn der Pflicht mich weiter antrieb. Ich kam zurück, schwach und ausgetrocknet. Vor mir lag nur eine Zukunft ohne Šiva und Lukas. Ich sage Euch dies jetzt, im Wissen das meine Scham komplett ist, und dass keine Vergebung meinen Namen retten wird. Wahrhaftig lagen solche Überlegungen bereits weit hinter mir. Nur die Pflicht hält mich auf dem rechten Weg, und die vergebliche Hoffnung, meine Šiva wiederzusehen.

-Euer treuer Diener, Fürst Ilarion Yanowitsch

# Auserwählte

Anaba, Auserwählte des Cibaresh, kniete um zu beten. Sie war bedeckt mit Blut und anderen Flüssigkeiten von den Vergnügungen der Nacht. Dunkle Flaschen lagen verstreut am Boden, der Nektar ausgetrunken, der vor langen Jahren in jenem Land fermentiert worden war, dass man Equitaine nannte. Das dicke Aroma von Weihrauch, Ölen und Schweiß schwamm wie Rauch durch das Tipi. Hinter Anaba lag eine Elfenmaid, der mehr als nur ihre Kleidung abgezogen worden war, bewusstlos von den Anstrengungen der letzten Nacht. Ich glaube, dass sie die Tochter von Daeb-Landbesitzern war, die erst vor kurzen Anabas einzigartigen Reizen erlegen war.

„Mein Vergnügen ist deines, deines ist meines“, intonierte die Auserwählte, als sie auf die ausdruckslose, aber verstörend verlockende Schlachtmaske hinablickte, die sie hielt. Die Muskeln ihrer mächtigen Gestalt spannten sich und Dampf stieg von ihrem Rücken auf. „Wir sind ein Leib, eine Leidenschaft. Oh großer Verführer, wirke deine Erfüllung durch mich und lasse mich deinem Namen ewigen Ruhm bringen.“

Ich grinste, als ich durch die Vorhänge des Zeltens spionierte. Ich überließ Anaba ihren privaten Gebeten und begann, durch den Rest des Lagers zu wandern. Ich genoss meine Zeit mit dieser Kriegsbande. Jene, die die Gunst der Lust erfahren hatten, taten alles bis zum Exzess. Jede Nacht war eine großartige Abscheulichkeit von fleischlichen Gelüsten.

Die Tage waren nicht immer so unvergesslich. Wir waren tief in das ungezähmte Herz von Silexia gekommen, fern der Magien der südlichen See wo die Gefolgsleute der dunklen Götter so häufig waren wie Klapperschlangen. Aber, hier in den großen Ebenen, waren Gelegenheiten für Gewalt und Ruhm schwer zu finden. Der heutige Tag schien so ereignislos wie die meisten zu werden. Ich sah zu, wie die Auserwählten sich ihre dicken Rüstungsplatten anschnallten und sich vorbereiteten, unter der sengenden Sonne zu marschieren.

Nur wenige Worte wurden gesprochen. Sie kannten vielleicht jeden Zoll ihrer Körper, aber die Auserwählten der Lust waren noch weniger gesellig als die meisten anderen Kriegsbanden, die ich gekannt hatte. Freundschaft war immer ein Zeichen von Schwäche für jene auf dem Pfad des Aufstiegs. Offensichtlich kannte diese Truppe die Gefahren der Intimität besser als die meisten anderen.

Wir marschierten nordwärts. In meinem dünnen Umhang schwitze ich, aber die Auserwählten in ihren Stahlkäfigen schritten so leicht wie Berglöwen. Wir schlugen wieder unser Lager auf und der Kreislauf wiederholte sich. Lange, ereignislose Tage. Für mich war die Langeweile kaum auszuhalten, aber für jene, die einst Krieger waren, war die Geduld ein essentielles Talent.

Endlich wurde unsere Reise von einem Brüllen unterbrochen: eine kleine Kriegsherde von Menschenbestien. Ich bemerkte, dass die Auserwählten ganz auf den Anblick der drei riesigen Minotauren unter ihnen fixiert waren. Sie ragten über den Rest der Herde empor und würden eine mächtige Herausforderung abgeben. Ihre Tode konnten das bringen, wonach alle Mitglieder dieser Truppe am meisten gierten: Ruhm.

Der Auserwählte, der mir am nächsten war, ein verrückter Rohling namens Pezi, sabberte beinahe. Her schlug sich selbst gegen den Kiefer und heulte: „Mein Alles für Cibaresh!“

Er führte den Angriff an. Das Lager war weit weg, aber ihre Blutgier war derart, dass ihr überstürzter Ansturm für keinen Augenblick zögerte. Ich sah mir das wunderschöne Blutbad aus dem Schatten der Bäume an und verstärkte sie mit soviel Magie, wie ich aufbringen konnte. Die Diener Cibareshs waren in der Unterzahl, aber sie kämpften mit dem Eifer des Wahnsinns, begrüßten ihre Feind-Liebhaber lüstern in der Umarmung des Todes. Die kleineren Kreaturen hatten keine Chance. Pezi erschlug einen der Minotauren eigenhändig, nachdem er ein Horn durch die Schulter abgekriegt hatte. Er brüllte seinen Ruhm noch lauter als das Biest. Ein anderer wurde von einer Gruppe bewaffneter Obszönitäten niedergestreckt.

Der dritte grosse Bisonbulle wurde von der entschlossenen Anaba konfrontiert. Sie war weit gekommen, seit ihren Ursprüngen im westlichen Tanepe-Stamm. Erfreut trat sie dem Monster gegenüber, aber das Biest hatte zu viel gesehen. Anaba nahm die Verfolgung auf, als es in die Wälder floh, aber die Hand von Shiye der Schlange auf ihrer Schulter hielt sie auf.

Er war ein Echsenmensch, falls „er“ wirklich der richtige Begriff war. Da sie Chaos als Anathema ansahen, war es aussergewöhnlich selten für seine Art, einen Pakt mit den Dunklen Göttern zu schliessen und noch seltener, einer der Auserwählten zu werden. Shiye war der einzige von dem ich je gehört hatte, der sich Cibaresh gewidmet hatte. Er gab sich ganz seinem Eifer hin und jede Bewegung seines Echsenkörpers war seltsam sinnlich und geschmeidig. Seine gespaltene Zunge schnellte hervor, als er Anaba bat, ihre Beute flüchten zu lassen. Mit nur halbverständlichem Zischen und Klicken erklärte er, dass sie dem Geruch der Bestie folgen konnten, um eine Gelegenheit für noch grösseren Ruhm zu finden.

Anaba kochte unter ihrer ausdruckslosen Eisenmaske. Sie warf ihre Axt voller Missmut zu Boden. Erst letzten Monat hatte ihre Schwester Macha Shiye für seine Anmassung angegriffen. Die dunklen Götter sind nicht immer gegen Streit unter ihren Anhängern, aber in diesem Fall zog er Strafe nach sich. Macha verlor die Gunst des Cibaresh, den Schutz, der ihre enorme Macht in Schach hielt und sie begann, sich vor unseren Augen zu verwandeln. Sie wurde in die

Wildnis verstossen. Wochen später sahen wir sie, eine massive Monstrosität in den Diensten unseres Vaters. Ausgestossen, von allen, die ihr am Herzen lagen, war sie nun Abgeschworen. Wäre diese Erinnerung nicht so frisch gewesen, hätte Anaba wohl den gleichen Fehler gemacht.

Traurigerweise verliess ich die Kriegsbande, bevor sie den Plan der Schlange in die Tat umsetzen konnten, den Minotauren zu verfolgen. Ihr Pfad bog nach Westen ab, und ich war nach Norden unterwegs auf der Suche nach einem berühmten Artefakt.

Viele Monate später schloss ich mich einer viel grösseren Streitmacht an, die Yos Barbha angriff, einer der grössten Siedlungen der Dathen westlich des Tiatha.

Als ich im Lager ankam, schloss ich mich einer Gruppe von Kriegeren an ihrem Lagerfeuer an, die über ihre letzten Siege redeten. Sie waren besonders begeistert von der Geschichte von Lord Opaga, der erst vor kurzem aufgestiegen war. Jeder sah seine eigene Zukunft in diesem Triumph. Dann erkannte ich die Auserwählten von Cibaresh. Sie hatten keine Feuer, aber meine Sinne wurden von dem charakteristischen Gestank und dem Stöhnen ihres Lagers überfallen.

Nur einer von ihnen nahm nicht an den üblichen Ausschweifungen teil. Anaba sass alleine, am Rand des Lagers und starrte in die Dunkelheit.

„Du freust dich nicht über den Aufstieg von Opaga“, bemerkte ich, als ich an ihre Seite kam.

„Pah“, spuckte sie, und verriet einen Neid, den ich eher von den Angehörigen von Kuulima kannte. „Ein paar kümmerliche Monster. Er wird vergessen werden, während meine Legende auf ewig gesungen werden wird.“

„Und trotzdem gibst du dich nicht den Gelüsten hin. Und du schliesst dich auch nicht den anderen im Lager an.“

„Grünschnäblige Krieger? Nein danke. Sie haben keine Ahnung von wahrer Hingabe.“ Hier zeigte sie die Verachtung aller Auserwählten für die unteren Ränge des Pfades.

„Dann verrate mir dies, Anaba, Anhänger der Wollust: was bedrückt dich heut Nacht?“

„Ich bin ein Auserwählter von Cibaresh, Hexer. Du hast keinen Pakt geschlossen, also rede mit mir nicht mit solcher Unverschämtheit. Falls ich bedrückt bin, ist es nur, weil mir die Freiheit fehlt, mein Schicksal zu vollbringen.“

„Freiheit, sagst du?“

„Diese Würmer halten mich zurück“, sagte sie, mit einer Geste in Richtung der anderen Auserwählten in ihren Tipis, und auf das ganze Lager. „Ich will meinem Pfad alleine folgen, und doch... habe ich alle diese Einschränkungen.“

Wie ich es bereits einmal gesehen hatte, nahm sie die Schlachtmaske, die sie an ihrem Gürtel trug und starrte in ihre gefühllosen Eisenaugen. Ihre Stimmung war offensichtlich. Sie strebte nach grossem, aber sie war auf Andere angewiesen, um sie zu erreichen. Die Auserwählten der dunklen Götter sind eine Narren. Sie wissen, dass sie nicht alleine eine Festung einnehmen können. Der Tod war schliesslich nur eine weitere Art des Versagens. Sie brauchen Gefährten, doch ebendiese verwässern auch ihren Ruhm. Und sie hassen diesen Widerspruch.

Endlich sprach sie weiter. „Morgen werden wir diese wertlosen Sklaven jener Stadt treffen, die glauben, Meister zu sein und ihnen erlauben, im Austausch für grossen Tribut weiter zu existieren.“

„Das tönt nach einem Sieg“, antwortete ich. „Aber du scheinst unzufrieden.“

„Wir werden weiterhin den grossen Reichtum der Elfen erringen und zu unseren zukünftigen Eroberungen und unserem Ruhm beitragen. Es ist... wünschenswert.“

„Aber du willst dich in der Schlacht beweisen. Der Friedensvertrag verunmöglicht es dir, ein Blutbad zu geniessen.“

Sie sah mich mit düsterem Blick an. „Dass sind deine Worte, Hexer.“

„Ich bin in der Tat nur ein Hexer – einer, der keinen Pakt schliesst und keine Hoffnung auf unsterblichen Ruhm hat. Aber ich bin näher an den Göttern als ihr alle.“

„Hüte deine Zunge...“

„Hör mir zu. Ich bin auf den innersten Inseln der Zerschmetterten See aufgewachsen, wo der Schleier so dünn ist, dass man die Unsterblichen Lande beinahe schmecken kann. Jeder Teil von mir ist eine Schöpfung der Dunklen. Ich bin ihre Kreatur, ihr Instrument. Du dienst einem Gott, für deinen eigenen Ruhm, ich diene allen acht direkt.“

„So sagt man.“

„Glaub es. Vergiss nicht, dass unser Stern acht Speichen hat, nicht Sieben. Die höchste, die zum Aufstieg zeigt, gehört Vater Chaos. Du kennst ihn nur als den Retter der Gefallenen, aber er ist wahrhaftig Herr über alles. Nicht nur der Höhepunkt unseres Sterns, sondern auch sein Herz und Zentrum. Dein Cibaresh und seine Geschwister haben sich um die grossen Sünden der Sterblichen geformt, aber auch sie dienen nur den Plänen des Vaters. Seine Pläne liegen ihnen zu Grunde, seine Schlüssel öffnen die Tore der Ewigkeit. Du selbst kannst sehen, dass Eroberung und Tribut einen schalen Geschmack haben, verglichen mit dem süssen Nektar des Chaos.“

Anaba starrte mich an. Sie atmete schwer. „Du sprichst in Rätseln, aber ich kann die Wahrheit sehen. Ich habe darin versagt, meine Schwäche zu tilgen, meine erbärmliche Einsamkeit, meine abscheulichen Selbstzweifel. Ich werde kein zweites Mal stolpern.“

Sie setzte sich ihre Maske auf und ich sah, wie sie in der Dunkelheit lächelte.

Am nächsten Morgen stellten sich die Streitmächte der Düstere elfen vor ihren Mauern auf. Unsere Schlachtlinie formierte sich ihnen gegenüber, weitaus imposanter.

Delegationen schritten zur Mitte des Feldes. Ich sah, dass die Schlange, Shiye, als Teil der Abgesandten ausgewählt worden war. Der ganze Plan stank nach seinen Ränken. Aber dann wurde die angespannte Stille von einer hallenden Stimme unterbrochen.

„Krieger der Dunklen Götter!“, brüllte sie. Ich erkannte die Schlachtmaske von Anaba und musste grinsen. Sie hatte einen nahen Felsen erklommen und sprach zur versammelten Armee.

„Wir stehen vor einer Stadt, die bis ins Innerste von stupider Unterwürfigkeit befallen ist. Erbaut von Jenen, die unsere gottgegebenen Freiheiten verachten. Sie verachten Selbstbestimmung mit ihrem starren Klassensystem und ihren von Sklaven bestellten Feldern. Diese Nation ist ein Schandfleck auf dem Land, das rechtmässig den Sieben und dem Vater gehört. Lasst uns diese Stadt schleifen und alle Ländereien hinter ihr Plündern!“

Sie hielt ihre Axt in die Luft, und sie schien im Sonnenaufgang zu glühen. Mit einem letzten, widerhallenden Schrei „Cibaresh!“ sprang sie von dem Felsen und stürmte kopfüber auf die Elfen zu, ohne auf ihre Gefährten zu achten, geradeaus auf die feindlichen Ränge zu.

Ich drehte mich um. Die Krieger flüsterten unter sich. Dann hörte ich einen lauten Schlachtruf zu meiner Rechten und Pezi stürmte vor, um ihr zu folgen. Der Rest der Auserwählten folgte ihm.

Die Abgesandten an der Verhandlung waren schockiert.

„Halt! Wir sichern uns eine glorreiche Zukunft! Denkt an all die Luxusgüter, unseren gemeinsamen Ruhm!“, schrie Shiye und wedelte seine krallenbewehrten Arme wild in der Luft. Wie immer war es beinahe unmöglich, seine zischende Aussprache zu verstehen. Und es war längst zu spät. Der Rest der Armee war in Anabas ansteckender Blutlust gefangen. Die Delegation hatte keine andere Wahl, als sich zu trennen und sich der Schlacht anzuschliessen.

Später hörte ich, dass Anaba früh in der Schlacht gefallen war, aber die elfische Armee war zerstört und Yos Barbha wurde niedergebrannt. Ohne die Vorräte, die sie benötigten, löste sich unsere Armee bald darauf auf und viele der Krieger verhungerten im kommenden Winter.

Ich vergass die ganze Sache bald. Viele Jahre sind seither vergangen. Aber sie ist mir vor kurzem wieder eingefallen, als ich, nahe den Ruinen einer elfischen Stadt, eine vertraute Schlachtmassage halb im Dreck vergraben fand.

-Ein Ausschnitt aus einem namenlosen Buch, das den Gelehrten als die *Dunklen Chroniken des Westens* bekannt ist. Das Manuskript wurde in einem verlassenen Lager der neuen Welt von arcaischen Entdeckern gefunden und an die Kaiserliche Gesellschaft in Eichtal verkauft. Das Original ist in Daghid geschrieben.



# Auserwählte Ritter

Heute ging ich Materialien holen, für eine Rüstung, die der Sultan in Auftrag gegeben hatte. Ich machte den Händler ausfindig, der mit dem besten Stahl handelte, ein kleiner, haarloser Mann mit nervösem Blick, der Farid genannt wurde. Er hatte nichts, dass er mir verkaufen konnte.

Seine letzte Lieferung war leer angekommen. Zuerst wollte er einer Frau nicht mehr sagen, aber als ich ihm das Siegel des Sultans zeigte, war er widerwillig bereit, mehr zu sagen. Sein Stahl ist aus Tsuandan importiert, was seine außergewöhnliche Qualität erklärte, und er transportierte ihn persönlich auf Schiffen. Auf seiner letzten Reise war er bei seinem üblichen Lieferanten im Norden des Landes angekommen und fand die Stadt in Aufruhr.

Oger hatten ein Lager vor der Stadt aufgeschlagen. Keine einfallende Armee, sondern Flüchtlinge. Sie waren Abkömmlinge von mehreren Stämmen der Khadamekai-Oger, nomadischen Völkern der Graslande und sehr verschieden von den Bergsöldnern, mit denen Farid bereits gehandelt zu haben behauptete.

Sie hatten durch die Krieger der dunklen Götter furchtbare Verluste erlitten und waren mit den Tsuandanesen eine Allianz eingegangen. Denn mit Ogern kann man argumentieren, aber die dunklen Götter bringen nichts als Zerstörung. Sie sind die größte Sorge des östlichen Kaiserreichs.

Farid versuchte, so schnell wie möglich seinen Stahl zu sichern und aufzubrechen, bevor sich die Situation verschlimmerte. Aber er war nicht schnell genug. Bald fielen die brutalen Diener der dunklen Götter über die Stadt her. Und dies waren keine einfachen Krieger. Es war eine Bande von Auserwählten, angeführt von Rittern, die auf gigantischen Schlachtbestien ritten. Die Oger flüchteten furchterfüllt und schrien „Karkadan“, eine Kreatur von der ich bis dahin geglaubt hatte, dass sie mythisch sei.

Die Reittiere waren durchgehend riesig, aber alle einzigartig. Die Geschichten sagen, dass die Auserwählten grosse Strapazen durchgehen, um sie zu finden, zu zähmen und enge Bande zu schmieden. Offensichtlich war die Bewältigung eines solchen Monsters jenseits des Könnens eines minderen Kriegers. Geschichten über ihre Brutalität und die schiere Masse ihrer Rüstung werden auf allen Kontinenten erzählt. Farid behauptete weiterhin, dass auch andere Kreaturen geritten wurden – riesige Eberkreaturen der Steppe, wilde Berglöwen und viele Andere.

Aber für Farid waren nicht nur die wilden Karkadan und anderen Bestien gefährlich: die Ritter hatten ihre eigene, fürchterliche Macht. Er sagte, dass unter ihnen nicht nur Menschen waren, sondern auch Tiermenschen, Zwerge und sogar Orks.

Ihr Anführer war ein riesiger Oger, denn die Khadamekai fürchteten. Dieses Monster war von den Versprechen von Savar verführt worden. Er war einst ein Stammesmitglied gewesen, aber wurde ausgestossen, als er gegen Tradition und spirituellen Glauben verstieß. Er hatte nach persönlicher Macht gesucht – nichts Spezielles für einen Khan der Steppe – aber es war ihm nicht gelungen, die Bewunderung seiner Angehörigen zu gewinnen. Nun war er zurückgekehrt, gewaltig gestärkt, auf der Suche nach einer neuen Art des Ruhms.

Aber Farid sagte, dass die Oger an diesem Tag grosses Glück hatten: die Auserwählten Ritter waren nicht ihretwegen gekommen, sondern aus dem gleichen Grund wie Farid selbst: Stahl. Sie plünderten die berühmten Schmiede der Stadt und befahlen, dass mehr für sie produziert werden sollte, wenn man nicht wollte, dass sie die Stadt niederbrennen.

Farids Geschäfte litten fürchlich unter diesen Ereignissen auf der anderen Seite der Welt, aber er war froh, mit seinem Leben davongekommen zu sein. Währenddessen werde ich die Materialien für die Rüstung des Sultans aus einer anderen Quelle besorgen müssen.

-Tagebuch von Suhra el-Habib, Ratgeber und Begleiter von Sultan Taaj Abdullah.

# Streitwagen

*Die Ziegenhirten stellten eine erbärmliche Verteidigung auf. Sie formierten sich zwischen dem Fluss und den Häusern und dachten, dass sie uns Raum zum manövrieren verweigern konnten, die Narren.*

*Wir schrien vor Freude, im Wettbewerb miteinander und mit unseren Zugtieren. Staub erfüllte die Luft. Für einen Augenblick verloren wir unser Ziel aus den Augen.*

*Dann schlugen wir ein. Knochen knirschten unter Hufen und Rädern. Klängen zerrissen Fleisch und Rüstung. Sie rannten und wir ritten sie ohne Gnade über den Haufen. Ihr kümmerlicher Anführer floh mit einem Boot, umgeben von seinen feigen Mitarbeitern. Wir erschlugen zehntausend Schwächlinge in der Stadt und befreiten sechstausend Sklaven. Ein grosser Tag für Kupash.*

Dieser Text wurde von Karl Meisner von der Kaiserlichen Gesellschaft auf Tonscherben in den Wüsten von Taphria gefunden. Seine Theorie war, und ich stimme ihr zu, dass sie von den Feinden Napteshs über die Schlacht von Tarkaphut geschrieben wurde, die sich, unseren besten Schätzungen nach, auf dem Höhepunkt des naptanischen Staates ereignete, lange vor dem Fluch. Der naptanische Bericht dieser Schlacht gibt eine weitere Perspektive.

*Die gewaltigen Streitmächte seiner Majestät versperrten den Zugang zur Stadt. Da die Mauern nicht fertiggestellt waren, war es höchstwichtig, dass wir die Plünderer dort aufhielten. Drei Ränge Infanterie und zwei lose Haufen von Bogenschützen waren der Hauptteil unserer Streitmacht, mit einer einzelnen Einheit Streitwagen um die einfallenden Feinde in Schach zu halten.*

*Das erste Anzeichen der Feinde war ein sanftes Rumpeln, das stetig lauter wurde, bis wir die Staubwolken sehen konnten, die am Horizont aufstiegen. Kupfer blitze durch den Staub. Wir hatten keine Ahnung, was darin verborgen war.*

*Wir hatten angenommen, dass die Banden von Plünderern die wir gesehen hatten klein waren und keine Schlacht riskieren würden. Wir hatten gedacht, dass sie umkehren würden, wenn sie unsere Anzahl sahen. Das taten sie nicht. Sie stürmten ohne Zögern auf uns zu und brüllten in ihrer unverständlichen Wildheit.*

*Wir lenkten unsere eigenen Streitwagen gegen sie, aber ihre verderbte Magie lenkte die besten Reittiere der Pferdetrainer seiner Majestät von ihrem Kurs ab.*

*Wir schossen Pfeile ab, aber ihre dunklen Gelüste trieben sie an, die Distanz zwischen uns schneller zurückzulegen, als wir erwartet hatten. Es blieb uns kaum Zeit für eine einzelne Salve, bevor sie uns erreichten. Die Frontreihe stemmte sich gegen den Aufprall, aber sie wurde nicht von Pferden getroffen.*

*Es war etwas viel wilderes. Wahnsinnige Bestien aus den dunkelsten Gruben der Unterwelt, die Streitwagen zogen, die zweimal so gross waren wie unsere. Unsere Armeen hielten aus, als sie dezimiert wurden.*

*Ich befahl einen geordneten Rückzug und half Seiner Majestät in seiner mutigen Evakuierung der Stadt.*

*Erst als sich der Rest der Plünderer in die Schlacht stürzte, erkannten wir den verfluchten Namen auf ihren Lippen. Kupash.*

*Ich danke dem Blut der loyalen Krieger des Königs, dass den Sand tränkte und den Göttern Ehre brachte. Sie werden in den Unsterblichen Landen weiter gegen das Böse kämpfen. Dies ist ein glorreicher Tag für Naptesh.*

Der Name Kupash löst unter den Naptanern grosse Furcht aus. Die Debatte, wer sich dahinter verbergen könnte, hält bis heute an. Aus den Beschreibungen, die ich in mehreren Quellen gefunden habe, glaube ich, dass es unwahrscheinlich ist, dass es sich dabei um irgendetwas anderes als den naptanischen Namen für ████████\* handeln kann. Das solche Häretiker schon aktiv waren, bevor Naptesh der Wüste anheim fiel, ist äusserst beunruhigend.

-Erika Leitzke, Kaiserliche Akademie zu Ullsberg, *Über die Anbeter der Dunkelheit*

\*Kritisches Material für Aussenstehende zensiert, auf Befehl des Kanzlers

# Krieger

Eure Exzellenz,

Es ist eine Weile her, dass wir das letzte Mal geschrieben haben. Ein Jahr ist in Totváros vergangen. Ein Tag floss in den nächsten. Ich habe die Pflichten meines Amtes ausgeübt, aber die Monate sind wie in einem Traum vergangen und die Motivation, die ich einst besessen hatte, ist zusammen mit meiner geliebten Šiva verschwunden.

Zweifellos habt Ihr die Berichte von der Grenze gehört – eine Kriegerbande hat uns vor zwei Wochen passiert, auf dem Weg nach Volskaja. Ich habe pflichtgetreu Wort an die Grenzfestungen und die Hauptstadt gesandt. Ich nahm an, dass meine Pflicht damit erledigt sei, aber meine Männer waren tatendurstig und auch ich fühlte den Wunsch, auszuziehen.

So folgten wir dem Fortschritt der Bande in Richtung der Grenze. Dies war keine grosse Armee, angeführt von einem bekannten Lord. Diese Krieger trugen wenige der Narben und Verhaltensweisen, die ich vermutete. Aber sie trugen sie gleiche brutale Rüstung, die kein Schmied von dem ich je gehört hatte, reproduzieren konnte. Schwere, überlappende Metallplatten, wie dunkle Insektenpanzer, bedeckt mit Stacheln und grausamen Waffen.

Diese Krieger trugen allerart Ikonen, aber sie waren nicht nach Gott getrennt. Stattdessen marschierte eine gemischte Gruppe zusammen, Repräsentanten von fünf der Sieben. An ihrer Spitze marschierte eine Frau, deren Gesicht ich nicht ausmachen konnte. Ihr Haar flatterte hinter ihr ihm Wind, als sie ihren Helm, dekoriert mit den Zeichen von Savar, nonchalant an ihrer Seite trug.

Sie marschierten ohne klare Disziplin, aber mit einem gemeinsamen Ziel. Ihre gezogenen Waffen und die Vorsicht, mit der sie die Umgebung absuchten liess wenig Zweifel an ihren Vorbereitungen. Ich bin sicher, dass sie uns erspäht hatten, aber wir waren zu weit weg, um ein verlockendes Ziel zu bilden. Oder vielleicht auch nur unter ihrer Würde.

Nach dem Grossteil einer Tagesreise kamen wir an das Ziel unserer Expedition: Fort Duvica, an der Grenze Volskajas. Es bewacht eine schmale Passage durch das umgebende Sumpfland. Meine Nachrichten mussten angekommen sein: die Wache war in voller Stärke auf den Mauern aufgestellt. Unsere Männer wirkten imposant, uniformiert und wohlbewaffnet. Ihre Banner flatterten in der Brise. Hörner tönnten klar durch die Dämmerung und Fackeln wurden auf den Mauern entzündet.

Kein Moment wurde verschwendet, bevor der Angriff eingeleitet wurde. Die Angreifer zeigten keine Furcht vor den Verteidigern, obwohl sie beinahe drei zu eins in der Unterzahl waren und eine starke Verteidigungsstellung attackieren mussten. Die Schlacht war eine blute Angelegenheit. Die Krieger bildeten Schlachtlinien, aber schienen sich kaum um die Unterstützung ihrer Kameraden zu kümmern, während sie die Pfeile, die auf ihre Köpfe hinabregneten mit schweren Schilden abwehrten. Jeder von ihnen drängte vorwärts, entschlossen, seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Wann immer ein Krieger fiel, wurden sie liegengelassen. Niemand achtete auf die Verwundeten und die Toten, es schien, dass jene, die sich nicht selbst behaupten konnten, keinen Platz unter solch hartgesottenen Kämpfern hatten.

Doch trotz all ihrer offensichtlichen Unberührtheit, schien es doch einen Schimmer von Emotion zu geben, wenn einer ihrer Brüder starb. Durch mein Fernglas - ein teures Geschenk von Euch, das ich immer noch sehr wertschätze – war der Ausdruck so kurz, dass ich zuerst glaubte, ihn mir eingebildet zu haben. Aber er wiederholte sich jedes mal: ein plötzlicher Schreck, ein Funken Furcht beim Anblick eines Lebens, das ausgelöscht wurde. Ich kann nicht sagen, dass ich es verstand, wenn nichts anderes ihnen Eindruck zu machen schien, weder unsere zahlenmässige Überlegenheit noch die Banner unserer Veteranenregimenter. Aber ich bin sicher, dass sie den Tod fürchteten, wenn auch nicht auf die gleiche Art wie andere Sterbliche. So lange ihre Feinde in grösserer Zahl fielen, ging der Kampf weiter. Unsere Schlachtlinie wankte an einigen Stellen und drohte einzubrechen. Mein eigenes Kontingent war klein, aber die Krieger waren vollauf beschäftigt und meinen Männern dürstete es danach, gegen sie zu kämpfen. Vielleicht hätte unser Angriff die Schlacht herumgerissen. Aber ich zögerte – etwas, das ich durch mein Fernglas gesehen hatte, zog mich in seinen Bann. Ich liess meinen Blick über die Schlacht schweifen, bis ich sie sah... die Frau, ihr Helm noch immer an ihrer Seite, als ob sie den Feind verachtete, stand auf einem Berg aus Leichen und ihr Schwert blitzte im Licht der Fackeln. Es war Šiva. Das Haar nicht mehr so kurz geschnitten, Narben im Gesicht und eine Härte in ihren Augen, die ich nie zuvor gesehen hatte. Aber es gab keine Zweifel daran, dass meine Frau noch lebte. Sekunden dehnten sich in Minuten, als ich sie anstarrte und die Verteidiger reihenweise starben während meine Männer mich anflehten, sich der Schlacht anschliessen zu dürfen.

Mein Bann wurde aus einer unerwarteten Richtung gebrochen. Von Norden, von der Grenze, erschallten Hörner und donnerten Hufe. Ein Kontingent Husaren, die geflügelten Helme sichtbar in der Dunkelheit und mit ihren Lanzen angelegt, schmetterte in die Flanke der Krieger und drängte sie von den Mauern zurück. Die Truppen sammelten sich und nutzten ihren Vorteil aus. In Augenblicken wendete sich das Schlachtenglück. Krieger fielen in Scharen als die Hussaren zuschlugen und der Anblick von so vielen ihrer toten Kameraden brach die Moral der Krieger.

Die Husaren verfolgten sie nur für eine kurze Distanz. Mit dem Einbruch der Nacht war die Gefahr eines Hinterhalts zu gross und der Rückzug wurde ausgerufen. Ich seufzte vor Erleichterung und obwohl ich ähnliche Gefühle von meinen Männern hörte waren ihre Gründe nicht die meinen. Sie feierten unseren Triumph und das Überleben des Aussenpostens, während meine Gedanken sich um das wallende Haar drehten, das in der Dunkelheit verschwand. Ein letzter Anblick meiner Šiva, einer Kriegerin der dunklen Götter. Ich verzweifelte, weil ich sie in solch fürchterlicher Gesellschaft sehen musste und mein Herz schmerzte beim Gedanken an ihre Seele in Gefahr, aber ich klammerte mich an die verzweifelte, naive Hoffnung, dass ich sie noch immer retten konnte.

Euer ergebener Diener, Fürst Ilarion Yanovitsch

# Kriegsreiter

Ich rastete in einem Gasthaus auf der Strasse nach Narrenwald und war daran, mich für die Nacht zurückzuziehen, als ich einen kalten Wind spürte und die Gespräche der Gäste verstummten. Zwei Männer in dunklen Uniformen waren in der Tür erschienen, erleuchtet von einem Vollmond am Winterhimmel. Inquisitoren.

Das Paar war in verachtungsvolle Stille gehüllt, als sie an die Bar traten, wo die Kellnerin versuchte, ihre zitternden Hände zu beruhigen.

„Reisender. Name Pepin“, grunzte der eine der Beamten. Ich dachte, mein Herz würde stehenbleiben, als ich meinen eigenen Namen hörte. Mein Schrecken nahm zu, als ich sah, wie die arme, zitternde Kellnerin mich mit einer Bewegung ihrer Augen betrog. Der eine Inquisitor lächelte langsam. Ich bemerkte erst jetzt, dass sie eine Frau war, obwohl sie mich sicher um sechs Zoll überragte. Sie lehnte sich zurück und kam einen Schritt auf zu. Plötzlich stellte sich eine weitere Gestalt zwischen uns.

„Ho, Amtsmann! Was ist denn das Problem hier?“ Es war ein grosser, rauher Geselle, der an einem Tisch in der Nähe alleine in ein Bier gestarrt hatte. Ich hatte ihn bis jetzt kaum bemerkt.

„Dieser Mann wurde dabei beobachtet, wie er die Grenze nahe Zagvodz überquerte, sagte die Frau mit verärgert gerunzelter Stirn. „Er wird für ein Verhör gesucht.“

„Was hast du denn in Zagvodz gemacht, Freund?“, fragte mein unerwarteter Retter ruhig, ohne seine Augen je von dem Inquisitor zu nehmen.

„Eine Pilgerreise“, stammelte ich. „Ich habe die verlassene Abtei von Kolk besucht.“ Wie meine Leser wissen, war das Sunna's Wahrheit, aber es schien die Inquisitoren nicht zu beruhigen.

„Die Abtei wurde auf Befehl des Hochprälaten entweiht. Die Pilgerreise wurde abgebrochen.“

„Aber sie ist trotzdem von enormer historischer Bedeutung! Ich bin nicht nur Pilger, sondern auch Reisender und Chronist. Seht, dies ist mein Tagebuch.“

Sie sah es an, als wäre es eine tote Ratte, die sie im Klo gefunden hatte.

„Vielleicht habt ihr von mir gehört? Für einen Pfennig erzählte ich eine Geschichte, die Euch zum lachen oder wein-“

„Das ist es also“, unterbrach mich mein neuer Freund, als ob damit alles erledigt wäre. „Kein Problem mit Reisenden. Ihr könnt sicher sein, dass dieser feine Herr keine Gefahr für das Volkswohl darstellt.“

Die Beamten sahen sich an, blickten grimmig meinen Retter an und drehten sich um. Die Tür knallte hinter ihnen zu. Der ganze Raum schien laut auszuatmen.

„Du musst es mir erlauben, dir ein Mass zu zahlen, mein Freund. Ich könnte jetzt auf dem Weg in eine kalte Zelle sein, oder noch schlimmeres, wenn du nicht da gewesen wärest. Mein Name ist Samuel.“

„Tobias“, sagte der Mann, und akzeptierte meinen Handschlag und das Getränk. „Und es wäre viel schlimmer gewesen als eine leere Zelle.“

„Dann hast du schon einige Erfahrungen mit der Inquisition gemacht?“

„Das kann man wohl sagen“, antwortete er und hob sein Hemd an, um seine Schulter zu zeigen. Sie war mit grausamen Brandnarben bedeckt.

„Ich will ja nicht stören, aber ich bin ein Sammler von Geschichten. Ich wäre geehrt, wenn du mir deine erzählen würdest.“

Er sah mich einige Momente lang an und schnaubte lachend. „Keine schöne Geschichte. Ich war einst ein Schmuggler und fuhr ein kleines Schiff nach Alfhaven. Dort wurde ich von den Schreckenskorsaren geschnappt. Den Geschichten nach war ich einer der glücklichen. Kam nie in Dathen an. Schuftete drei Monate auf Schiffen, die Sturmsee auf und ab. Dann bekamen wir es mit den dunklen Göttern zu tun und die Inquisition begann, sich für uns zu interessieren.“

Er nahm einen weiteren Schluck. ER sah an meinem bettelnden Blick, dass er nicht an dieser Stelle aufhören konnte.

„Wir hatten eines Tages ein Lager am Ufer aufgeschlagen und waren am Laden und Entladen, als wir sie kommen sahen. Nur fünf von ihnen. Reiter, dachten wir zuerst. Aber das waren keine normalen Reiter. Sie kamen langsam, im Trott. Wir sahen, dass sie grosse Gesellen waren, riesige Rüsten, mit Dreiecken eingraviert. Nur ihre Köpfe waren sichtbar, Gesicht und Haare weiss wie Schnee, pechschwarze Augen. Ich wusste, dass sie etwas Schlimmeres waren, als nur Sklaventreiber. Die Elfen waren zwei Dutzend stark und stellten in Formation auf.

Endlich, als sie nur etwa eine Länge dieses Zimmers entfernt waren, begannen die Reiter den Sturmangriff. Die Elfen waren selbstsicher. Sogar beritten können fünf es nicht mit fünfundzwanzig aufnehmen, haben sie sich wohl gedacht. Ihre Schlachtlinie zerbrach wie eine Eierschale. Diese Typen, mussten Ritter sein, ihre Gesichtsausdrücke blieben öllig starr, als sie mit dem Töten angingen. Die Elfen konnten ihnen durch die Rüstung hindurch nichts tun. Eine von Ihnen wurde durch eine glückliche Hellebarde von ihrem Pferd gestossen, aber sogar dann brauchte es mindestens fünf Elfen, um sie niederzumachen. Volund rette mich.“

„Und dann nahmen sie dich gefangen, die übrigen Ritter? Zwangen sie dich zu arbeiten, oder haben sie dich verkauft?“, fragte ich ungeduldig, ohne den verstörten Ausdruck und den abwesenden Blick zu bemerken. Lange Zeit starrte er einfach ins Leere.

„Nahmen uns nicht gefangen. Sahen uns nicht einmal an. Als der Kampf vorüber war sammelten sie langsam die Leichen ein und schnitten ihnen allen sorgfältig die Augäpfel aus. Konnte nicht hinsehen. Ich und die anderen Sklaven waren starr vor Furcht. Aber sie wollten uns nicht. Ich glaube, sie dachten es wäre unter ihrer Würde, gegen unbewaffnete Sklaven zu kämpfen. Die dunklen Götter nehmen nur die, sich ihnen aus freiem Willen anschliessen. Sie nahmen alle Augen und stellten sie in einer kleinen Pyramide auf einen Felsen. Sie sassen für den Rest des Tages daneben, knieten sich hin wie für ein Gebet, still wie gottverdammte Statuen. Endlich wurde uns klar, dass wir frei waren. Wir wussten nicht, wie wir das Schiff ohne die Daeb hätten steuern sollen, also liefen wir einfach westwärts und überliessen sie ihren Gebeten. Endlich kamen wir an den Leuchtfeuern an und du kannst mir glauben, dass sie ein paar Fragen für uns hatten, als wir voller Elfenblut ankamen. Wir wurden sofort der Inquisition gemeldet. Das schlimmste kam erst als wir im guten alten Sonnstahl ankamen.“

Er leerte sein Glas und sah mich an. „Aber das ist eine Geschichte für ein anderes Mal, Freund. Möge Sunna dich vor ihren eigenen Dienern bewahren. Gute Nacht.“ Und mit diesen Worten lief er in die Nacht hinaus.

-Aus dem Tagebuch von Samuel le Pepin, professionellem Pilger und Geschichtenerzähler

## Herrscher des Verderbens

... und die Nacht war still und kalt wie Stein. Nichts rührte sich in dem öden versteinerten Wald. Nichts lebte. Nichts bewegte sich. Die Furcht hielt mich umklammert, wie eine ungewollte Umarmung. Ich sah nichts, hörte nichts, außer dem Dampf meines Atems und dem ununterbrochenen Klappern meiner Zähne. Nach dem ich mein Gefolge in jenem tödlichen Scharmützel verloren hatte und um mein Leben gerannt war, hatte ich mich komplett in der Mitte dieses gottverlassenen Landes verirrt – ohne Essen, Unterschlupf oder Rettung.

Ich sah ein fernes Licht durch die kahlen Bäume und wusste, dass es ein Feuer war. Seine Wärme sprach zu mir wie honigsüße Poesie. Langsam, vorsichtig, näherte ich mich der Quelle. Sie war nicht weit entfernt und ich hatte sie schnell erreicht. Bäume waren ausgerissen worden, um eine Lichtung zu bilden und in der Mitte der Lichtung war ein Feuer. Die Flammen warfen Schatten und dunkle Bilder über den frostigen Grund, dessen Eiskristalle das Licht tausendfach brachen und einen Tanz aus Schwarz und Rot erzeugten. Ich hielt inne und kauerte mich in die Schatten der Bäume, denn ich hatte den Insassen der Lichtung gesehen.

Auf einem Baumstamm, das Feuer zwischen uns, saß eine immense, menschenähnliche Gestalt. Einst war sie vielleicht schön gewesen. Langes, schwarzes Haar fiel über ein starkes Gesicht, mit ewig-grünen Augen. Aber ihre Figur hatte sich weit von der eines Menschen entfernt. Ihr verunstalteter Körper war in ein Flickwerk aus unpassenden, rostigen Rüstungsteilen gehüllt. Manche Stücke waren mit ihrem Fleisch verschmolzen, mit massiven, fehlgebildeten Sehnen und einer exzessiven Anzahl dürrer Glieder.

Ihre einst teuren Kleider waren zerrissen und mit dunklen Flecken bedeckt. Sie war mit zerbrochenen Schmuckstücken, Edelsteinen und den uralten Runen vergessener Mächte bedeckt. Manche erinnerten mich an die Siegel von Cibaresh. Unter normalen Umständen hätte ich nicht zugegeben, diesen Namen zu kennen, aber diese Namen waren verunstaltet und gespalten, lange ungenutzt.

Sie saß still wie der Mond über unseren Köpfen und starrte unbewegt und alleine in die Flammen, eine enorme Klinge aus schwarzem Stahl auf ihrem Schoss. Das Feuer tanzte über die Schwertschneide und in ihren Augen und trotz ihrer unbewegten Miene pulsierte sie mit unheiliger Energie. Sie war so faszinierend, dass mein Atem stockte.

Und dann, wie durch einen bösen Scherz des Schicksals, krachte es laut neben mir. Beinahe wäre ich aus meinem Versteck gesprungen. Ich schwöre, es war der größte Gortach, der je geboren wurde. Groß wie die Bäume um uns, mit Hörnern scharf wie Sensen und einer Axt, die

ein Schiff hätte entzwei spalten können. Als er die monströse Halbfrau erblickte, brüllte er eine wütende Herausforderung, eine Wolke Geifer speiend, die das Feuer zum Zischen brachte.

Ihre Reaktion bestand nur darin, zum Himmel aufzusehen und etwas zu flüstern, dass vielleicht ein Gebet war. Ich hörte das Wort „Vater“. Dann, ohne weitere Vorwarnung, schnellte sie wie eine Kanonenkugel auf das Biest zu. Ihre Wildheit war überwältigend, als sie mit ihrem schwarzen Schwert und ihren vielen Gliedmaßen, Zähnen und Klauen angriff. Bevor der Gortach auch nur seine Axt schwingen konnte, landete sie eine Serie von Hieben, die hätten Berge bewegen können. Ohne ein weiteres Geräusch fiel die Kreatur leblos um.

Sie startete ihre Beute an und sah dann wieder himmelwärts. Ich folgte ihrem Blick, aber als ich zurückblickte, sah ich, dass sie mich wieder ansah. Ich musste mich getäuscht haben, denn sie ignorierte mich weiterhin, als sie die Leiche zum Feuer schleifte, als ob sie so leicht wäre wie eine Feder. Der kränklich-süße Geruch von röstendem Fleisch füllte die Wälder, begleitet von dem tiefen Knacken, als sie den Rippenkorb aufriss und das enorme, dampfende Herz entnahm. Mit dem Blut ihres Opfers zeichnete sie eine Acht, auf der Seite liegend, über ihr eigenes Herz und beruhigte sich dann wieder. Der Anblick wird mir für immer in Erinnerung bleiben, wenn...

-Eine ausgerissene Seite aus dem Roman „*Meine Flucht aus den Fängen des Todes*“ von Igor Demark

# Abgeschworene

Eure Exzellenz,

Mit Bedauern muss ich Euch mitteilen, dass Prälat Grassl, der Missionar aus Sonnstahl, zusammen mit seinen Gefolgsleuten gestorben ist. Die Umstände sind bedauerlich, auch, weil sie so einfach hätten vermieden werden können. Von dem Moment seiner Ankunft an schien der Prälat entschlossen, all unsere Ratschläge zu ignorieren.

Nach seiner Ankunft in Totváros erklärte ich Grassl die Besonderheiten des Lebens am Rande des Ödlandes - sowohl jene Details, die uns von den ersten Tagen unseren Dienstes an Volskaja an beigebracht wurden, als auch die harten Lektionen, die ich in meiner Zeit als Stadtkommandant gelernt hatte. Nachdem ich ihm erklärt hatte, dass Barbarensiedlungen innerhalb eines Tagesrittes um die Stadt auch die dunklen Götter anbeteten, war seine Ungläubigkeit greifbar. Er entschloss sich, auszureiten und diese Heiden zu bekehren, die es wagten, die dunklen Götter in die Nähe der Zivilisation zu bringen.

Ich erklärte ihm, dass eine solche Aktion ein Fehler war und warnte ihn vor den Gefahren, falls sein Gefolge Kriegern begegnen sollte. Ich drohte ihm sogar damit, die Tore vor ihm zu versperren, falls er mit seinen Aktionen Vergeltung über uns bringen sollte.

Nichts davon konnte den jungen Mann von seinen Plänen abbringen, so erfüllt war er von dem Feuer seines Glaubens und der Unwissenheit seiner Jugend. Am nächsten Tag durchschritt er die Tore an der Spitze seiner zwei Dutzend Flagellanten. Jene, zumindest, waren ein beeindruckender Anblick: kaltäugige Männer und Frauen, ohne Zweifel, ohne Furcht. Ihre Loyalität war unerschütterlich und ich dachte, dass sie den Narren vielleicht doch sicher zurückbringen konnten, trotz seinem Hohn gegenüber der Möglichkeit von Kriegern, die nur wenige Meilen entfernt waren.

Einen Tag und eine Nacht lang beobachtete ich die trostlosen Länder im Osten und wartete auf ein Zeichen der Rückkehr des Prälaten. Stattdessen kam eine einzelne Gestalt den Pfad entlang gestolpert. Als er die Tore passierte, suchte er mich auf. Mit einem toten Auge sah er an mir vorbei, mit dem anderen fixierte er mich mit unnatürlicher Intensität.

„Dein Typ wird nicht zurückkommen. Er hat den Tod über alle gebracht, die an seiner Seite sind. Die Abgeschworenen gehen um.“ Die Worte bestätigten meinen Verdacht über Grassls Schicksal, warfen aber neue Fragen auf.

„Die Abgeschworenen? Erkläre dich, alter Mann!“

Seine keuchende Antwort enthüllte mir viel von der verdrehten Logik des Ödlandes.

„Es gibt die, die aufsteigen und die, die fallen, aber die Gefallenen können unter einem neuen Meister wieder aufsteigen. Die Abgeschworenen haben dem Schicksal ins Auge gespuckt und haben sich über die ausgestoßenen Massen erhoben. Krieger verspotten sie vielleicht hinter ihrem Rücken, aber der Vater gibt jenen Macht, die die Kraft haben, sie zu nehmen. Sogar in diesem Augenblick nähern sie sich uns und Wehe all jenen, die zwischen ihnen und ihrer Beute stehen.“

Als das rötliche Licht das Land in eine blutrote Ebene verwandelte, kam eine einzelne Fackel in Sicht, die in der Ferne einen Hügel erklomm und rasch näherkam. Durch mein Fernglas machten die Flagellanten den Eindruck, gehetzt in alle Richtungen zu blicken. Grassl selbst rannte nervös an der Spitze der Gruppe. Die Quelle ihrer Konsternation wurde bald offensichtlich: wuchtige Gestalten ragten hinter ihnen auf und schlossen langsam zu ihnen auf. Ich sah zur Seite und fragte, ob dies die Abgeschworenen seien, aber der Wall neben mir war leer und der alte Mann verschwunden.

Ich wandte mich zurück und studierte die Kreaturen. Zuerst hielt ich sie für Trolle, aber kein Troll trug je solche Zeichen auf seinem Fleisch oder eine solche Rüstung. Die Schriftzeichen der dunklen Götter waren sichtbar, aber abgenutzt und ausgebleicht, überschrieben mit dem Symbol der Unendlichkeit. Und kein Troll bewegte sich je mit solcher Entschlossenheit.

Schliesslich erkannten die Flagellanten, dass sie bald eingeholt würden und drehten sich zu ihren Verfolgern um. Sie waren ein eindrücklicher Anblick, diese inbrünstigen Gläubigen, die schon die größten Ritter und Monster besiegt hatten und sterben würden, bevor sie ihre Pflicht verletzen. Ich versammelte die Wache, aber wusste, dass die Angelegenheit entschieden sein würde, bevor wir sie erreichen konnten. Ihr Schicksal war in den Händen der Göttin. Was auch immer diese Kreaturen abgeworfen hatten, was auch immer ihnen an Schutz fehlte um solch drastische Verwandlungen auszulösen, ihre Stärke war erstaunlich. Ihre Körper waren prall von Muskeln, Fleisch und Schuppen, die unter den Rüstungen, die ihnen einst auf den Leib

geschmiedet wurden, hervorquollen. Andere Krieger leisteten vielleicht Lippenbekenntnisse an Vater Chaos, aber dies war das erste Mal, dass ich die wahre Macht dieses Namens erblickte.

Die Flagellanten kämpften mit brutalen Eifer. Sie verkauften ihre Leben teuer und streckten vier der Angreifer nieder, bevor sie niedergetrampelt wurden. Als der letzte seiner Beschützer erschlagen wurde, liessen die Nerven des Prälaten ihn im Stich und er drehte sich um und rannte auf den Schutz der Stadt zu. Für einen Moment dachte ich, dass ihn die Abgeschworenen nicht bemerkt hatten, aber Sunna's Glück verschonte ihn an jenem Tag nicht. Er wurde weit vor den Stadttoren erschlagen, seine letzten Augenblicke durch einen Grat vor uns verborgen.

So sehr ich den Mann auch nicht leiden konnte, und wie sehr er sich sein Schicksal selbst verdient hatte, niemand verdient einen solchen Tod. Seine Schreie erklangen länger, als ich es für möglich gehalten hätte, lange genug, dass ich wusste, dass dieser Feind wahrhaftig zu fürchten war. Uns blieb nichts übrig, als die Leichen am nächsten Tag einzusammeln und was von ihnen übrig blieb auf einen Scheiterhaufen zu werfen. Ich muss leider sagen, dass ich nicht sicher war, welche Teile zu Grassl gehörten. Er wird auf der anderen Seite in Frieden Ruhen, aber es wird eine Weile dauern, bis mein eigener Frieden zurückkehren wird.

-Euer ergebener Diener, Fürst Ilarion Yanowitsch

# Gefallene

Zoran,

Täglich sehne ich mich danach, deine Hände auf mir zu spüren, die Lust auf deiner Zunge und deinen Lippen zu schmecken, zu fühlen, wie du deine Hände um meine Hüften schlingst und in die Nächte zu fallen, die uns in letzter Zeit verweigert waren.

Aber statt uns zu erlauben, unbeschwert zu tanzen, glauben unsere Gefängniswärter, dass wir Akteure in ihrem Skript sind und versuchen, unsere Zuneigung mit Freiern zu überschatten, die sie zu uns schleifen um ihre bleichen Tänze abzuschreiten. Monster wie uns können nicht für immer unterjocht werden, egal was unsere Väter dazu sagen. Komm, lass uns voranschreiten und ihre Käfige hinter uns lassen. Wenn wir zusammen fliehen, werden ihre Ketten brechen.

Verena,

Mein Liebling, du weißt genau, dass der Zorn meines Vaters zu bis anhin unvorstellbaren Höhen schwellen würde, hätte er auch nur einen Grund, zu vermuten, dass ich Plane, mit der Liebe meines Lebens zu entfliehen. Aber wahrhaftig kann ich dieses Feuer nicht leugnen, dass so inbrünstig in meiner Brust lodert. Jeden Tag fürchte ich seinen Zorn weniger. Mit dir wird dieses Feuer mein Scheiterhaufen sein. Und so löse ich mich von allen Banden der Untergebenheit gegenüber meiner Familie und lege mein Schicksal ganz in deine Hand. Ich werde bei jedem Wetter zu dir stehen.

Zoran,

Als wir vor so langer Zeit gemeinsam flohen schien mir deine Feigheit wahrhaft unwahrscheinlich. Ich hätte sehen sollen, wie sie aus dem Samen deiner Unterwürfigkeit erwuchs, die ich so wenig erwiderte. Du hast nie versucht, dich zu unterwerfen, wie es für eine Frau meiner mächtigen Rasse würdig wäre. Und jetzt spuckst und stotterst du und bettelst durch einen Mund, den die Götter zurecht verflucht haben. Akaan hat dich zurückgewiesen, und so werde ich es auch tun. Und obwohl Vater Chaos für dich eine Rolle haben wird, werde ich deine gespaltenen Füße, sollte ich sie je wieder sehen, von deinen Beinen dem Himmel opfern.

Verena,

Deine Augen zeigen mir keine Liebe mehr.

Ich kann nicht länger Worte und Lieder formen.

Ich verstehe kaum mehr diese Feder, aber ich sehne mich

Anerkenne mich, und verstosse mich nicht länger.

Ich bin Gefallen, von Akaan und von dir  
Schmerz und Verlust sind zusammen geboren  
Die Umarmung von Vater Chaos ist nicht sanft  
Aber sie birgt Hoffnung, eine letzte Chance, zu wachsen  
Die Gefallenen gehen zusammen und bringen Allen den Untergang  
Ich folgte dir für ein Abbild wahren Ruhms  
Unser Exil hält uns fest, verstossen  
Aber wir werfen uns in die Schlacht, um wieder aufzusteigen

Eine Serie von Briefen, die auf einer abartigen Kreatur nach einer Schlacht gegen Plünderer in der Nähe von Ullsberg gefunden wurden. Der letzte war unzählige Male neu verfasst und umgeschrieben worden.

# Verdammte Bestie

Eure Exzellenz,

Der Angriff auf die Grenzfestung ist Jahre her, genau wie das letzte Mal, dass ich Šiva gesehen hatte. Seit diesem Moment habe ich darüber nachgedacht, was ich zu ihr sagen werde, wenn wir uns wieder sehen, denn ich habe nie daran gezweifelt, dass wir uns wieder sehen werden. Immer und immer wieder habe ich die Szene in meinem Geist ausgespielt, sie dafür gescholten, dass sie sich von Volskaja abgewandt hat, ihre Pflichten verletzt, mich verlassen, unsere Familie zerstört. Aber die Realität war anders.

An einem klaren Herbstmorgen kam eine Kriegsbande auf unsere Stadt zu und trat durch unsere Tore. Der Berühmte Hort wurde von einem Fürst des Sugulag angeführt und seine Schlachtstandarte war derart mit Gold und Edelsteinen verkrustet, dass ein Zwerg beschämt wäre. Aber mein Auge fiel auf den Anblick, auf den ich gehofft hatte und den ich fürchtete. An der Spitze einer kleineren Schar von Kriegern des Stolzes, in glänzender Rüstung und tiefblauen Mänteln, marschierte Šiva. Ihr Helm wurde von einem Gefolgsmann getragen und ihr Haar fiel in Wellen über ihre Schultern. Eine neue Narbe zierte ein Auge, aber sie schien mir schöner als je zuvor. Als ich sie anstarrte, blickte sie kaum in meine Richtung und beschäftigte sich stattdessen mit ihren Kameraden. Sie wandten sich dem Handeln und Erzählen von Geschichten zu, aber hielten sich sogar von den anderen Kriegern fern.

An jenem Tag erspähte ich meine Frau mehrere Male, während ich sicherstellte, dass keiner der Stadtbewohner die Krieger verärgerte. Ich war schockiert, als ich die Veränderungen bemerkte, die sie unterlaufen hatte. Die schlanke Frau, die ich einst kannte war nun in Rüstung gehüllt, die sie mit Leichtigkeit trug. Unter ihren Kameraden schien sie nicht weiter bemerkenswert, aber verglichen mit den Stadtbewohnern wurde mir klar, dass sie nun so groß war wie ich, obwohl ihr Kopf sich einst an meine Brust geschmiegt hatte. Ihre Schultern waren breiter als meine und ich zweifelte kaum daran, wer von uns nun stärker war.

Als die Nacht einbrach, konnte ich mich beruhigen und meine gewohnte Stelle auf den Mauern einnehmen. Dort fand ich sie, nur einige Schritte entfernt, über die Zinnen hinaussehend, mich scheinbar ignorierend. Wir standen für eine lange Zeit und die Stille streckte sich zu einer Ewigkeit, als sie endlich meinen Namen sagte. „Ilarion“ - ein Wort, zurückhaltend ausgesprochen, als ob ich eine Art Wettbewerb gewonnen hätte. Ich hatte nicht erwartet, meinen Namen je wieder von diesen Lippen zu hören und er fiel auf meine Ohren wie Regen auf dünnen Boden.

Ein Tumult aus Emotionen wurde in mir aufgewühlt, bis ich mich selbst genug unter Kontrolle bringen konnte, um die Frage zu stellen, die so lange in meinem Geist gebrannt hatte: warum war sie gegangen? Ihre Stimme wurde kalt als sie antwortete, ihre Haltung majestätisch.

„Dieses Leben ist nicht genug. Diese Existenz aus kleinen Begierden und kleinlichen Ambitionen. Hätte ich nur Ehefrau sein sollen? Mich im Lichte von ein paar Fetzen Ruhmes sonnen, die dir von Volskaja weitergegeben wurden? Du warst vielleicht ein guter Mann und Gatte, aber ich weigere mich, mein Schicksal in deinen Händen oder jenen irgendeines Anderen zu legen.“

Ich verdaute das für einige Zeit, bevor ich die zweite brennende Frage aussprach:

„Unser Sohn?“

Ihre Antwort war genauso kalt.

„Er ist weg.“

Ein Schluchzen schüttelte meinen Körper durch zusammengebissene Zähne. Ich sah, wie sie sich daraufhin mit einem Blick voll tiefstem Abscheu von mir abwandte, als sie meine Schwäche erblickte. Trauer war für sie ein fremdartiges Konzept geworden und ich war nur ein weiterer erbärmlicher Wurm.

Meine Tortur wurde durch das Geräusch von schweren Tritten am Fuss der Mauer unterbrochen. In der Dunkelheit hatte sich etwas den Mauern genähert. Mehr als eines! Ich ergriff eine Fackel und blickte nach unten in die Düsternis. Drei dunkle, gewaltige Gestalten wankten unter mir durch die Nacht. Das Licht der Fackel spiegelte sich in Augen... zu vielen Augen, und ohne erkennbare Symmetrie. Angewidert zuckte ich zurück und konnte mich nicht davon abhalten auszurufen: „Was zu allen Hölle ist das?“

Von meiner Seite kam eine Antwort, ein leises Flüstern, voller Abscheu gemischt mit Furcht: „Verdammte Bestien“.

Sicherlich stellten solche Kreaturen, trotz ihrer enormen Größe, keine Gefahr für Šiva dar? Ich griff nach einer Armbrust, aber ich fühlte ihre Hand auf meinem Arm.

„Nein. Ihr Schicksal wurde durch ihre eigenen Taten besiegelt. Was auch immer ihnen angetan wurde, sie haben es durch ihr Versagen selbst verschuldet. Sie haben versagt und wieder versagt – sogar der Vater will sie nicht mehr haben. Nun leiden sie, und müssen sich ihren Tod verdienen.“ Jetzt wurde mir klar, wie weit Šiva gereist war: Schwäche und Versagen berührten sie auf eine Art, wie es der Tod unseres Jungen nicht konnte. In diesem Augenblick gab ich sie endgültig als verloren auf. Aber ein Teil von mir wollte immer noch dieser herrischen Frau, die so sehr wie meine Frau aussah, meinen Wert beweisen.

Pure Tollkühnheit leitete meine Taten an. Ich sprang über die Zinnen, Fackel in der Hand und landete zehn Fuß weiter unten auf weichem Boden. Erst dann wurde mir der wahre Schrecken dieser Ungeheuer klar. Eines sah aus wie ein übergroßer Mensch, mit angeschwollenen Gliedmaßen und Erbrochenem, dass zwischen seinen Kiefern hervortropfte. Die Anderen waren noch seltsamer, Fleisch zu unmöglichen Formen verzerrt, zu viele Glieder oder nicht genug. Die Erste stöhnte, ein eindringlicher Laut aus einer deformierten Kehle und ich sah die Verzweiflung in dem einen Auge auf ihrer Brust.

Dann schwang ich die Fackel und meine wuterfüllten Schreie brachten die anderen Wachen auf die Mauer. Ich glaube, dass das Feuer den Hauptteil daran leistete, sie zu vertreiben. Sie zeigten keine offene Furcht und schienen es nicht eilig zu haben, zu flüchten, aber sie bewegten sich, und ich konnte wieder durchatmen. Was auch immer sie waren, ich bete, dass ich nie mehr dem fleischgewordenen Wahnsinn so nahe kommen muss.

Ich blickte über meine Schulter zurück und erhaschte einen letzten Blick auf Šiva, als sie sich von der Mauer abwandte. Ich dachte, dass ich einen abschätzenden Blick in ihren Augen ausmachen konnte. Aber das Delirium war vorüber und ich hatte erkannt, dass die Frau die ich einst geliebt hatte vergangen war. Keine Heldentaten konnten sie zu mir zurückbringen.

-Euer ergebener Diener,

Fürst Ilarion Yanowitsch

# Verlassener

## **Atharsaga, Teil 39**

In jenen Zeiten wurden die Byrnlinge, die in den Hallen der Gjothar von Feen aus dem Westen angegriffen. Sie ritten auf kolossalen hölzernen Kreaturen über den endlosen Ozean und fielen mit fürchterlicher Magie und gnadenloser Blutlust über die treuen Gläubigen der Sieben her. Groß war die Armee, die sich versammelt hatte, um den verhassten Elflingen zu widerstehen, ihre Krieger kräftig und ihr Glaube unerschütterlich. Die Gjothar versammelten sich, alle mächtig Auserwählte, und zogen aus, dem verfluchten Feind unter den Augen der Götter zu begegnen. In schwärzester Nacht fiel es über das Heerlager der Byrnlinge her, ein wildes Monster. Es fletschte nicht ein Maul, sondern drei, rassiermesservoll, erfüllt von Schaum und geifernder Zunge. Abartig und riesig seine muskulöse Masse, stachelbedeckt der scharlachrot schreckliche Rücken. Enorme Schwingen schlagend, schwarz wie die Nacht und Klauen speermauergleich schneidend.

Die Gjothar waren ungeordnet. Gnadenlos fiel das Untier über sie her. Mancher mächtige Degen fiel in jener dunkelsten Nacht. Doch dann erhob sich Skjolda Oddløgsdottir, die in dem verzauberten Ödland aufgewachsen war, dass Menschen nicht betreten können, und rief unsere Herrin der Fliegen an:

„Niemand kann die Macht der Byrnlinge herausfordern! Wir werden diesem Wesen die Bedeutung wahrer Stärke zeigen!“. Mit diesen Worten schnitt sie ihrem königlichen Feengefangenen die Kehle durch.

Es war kein Diener der Göttin, der nach Åskland kam. Dies war ein wiedergeborener Krieger, Schildträger für keinen außer dem Großen Vater. Eine Vision reiner Macht, unangefochtener Stärke: der mächtige Athar! Erhabener Herold, Herrscher der höheren Reiche, gekommen zu zähmen seinen einstigen Rivalen und die wahre Natur des Chaos zu beweisen. Denn wahrhaftig: das Monster war Byrn, Prüfungsversager, in neuer, abscheulicher, bestialischer Gestalt, der geistlose Verlassene.

Mit einem einzigen Hieb brachte Athar der Aufgestiegene das Monster unter Kontrolle. Und mit ihm an seiner Seite fiel er über die elfischen Kohorten her und erschlug ihre mächtigsten Streiter und die Gjothar zogen mit ihnen in ruhmreiche Schlacht. Rot brach die Dämmerung an und schrecklich waren die Schreie der Feen als die Sonne an jenem Morgen Åskland erwärmte. Und Athar kehrte an die Seite seines Herren zurück, auf ewig die Jenseitigen Lande zu regieren. Gepriesen sei der Vater, der über uns wacht.

Preiset Kuulima! Preiset die Göttin!

-Auszug aus der Atharsaga

# Hexer

Eure Exzellenz,

Vierzehn Jahre liegt jene schicksalsvolle Nacht nun zurück und mit ihr der Verlust meiner Frau und meines Kindes. Ich bin ihr eine handvoll Male wieder begegnet und mit jedem Mal entfernt sie sich weiter von der Frau, die ich kannte und steigt unter den Kriegern weiter auf. Je weiter sie sich von mir entfernt, desto kälter werde ich selbst, als die Erinnerungen verblassen. Aber die Krippe in meinem Haus bleibt lehr.

Unser letztes Treffen gibt mir aber zu denken. Nicht wegen Šiva selbst, aber wegen einem Anderen, der sie nach Totváros begleitet hat. Sie führt nun ihre eigene Kriegsbande, die Ruhmreichen Krallen, begleitet von dutzenden von Kriegern und einem großen Kontingent von Barbaren aus den nahen Siedlungen. Doch trotz all dieser Neuankömmlinge war es ein Mann, der die meisten Störungen verursachte.

Ich sah ihn unter ihnen, mit all der Arroganz umherstolzierend, die ich von den Kumpanen meiner Frau erwartete. Aber er trug keine Zeichen von Savar, noch von sonst einem der Sieben. Stattdessen trug er wallende schwarze Roben, mit weißen Symbolen verziert. Jedes schien mit Magie gefertigt, als ob sie über dem Stoff schwebten, wie Schnee vor einem Nachthimmel. Das einzige, das ich erkannte, war das Unendlichkeitssymbol, die das Zeichen ihres Vaters Chaos.

Seine Kleidung war aber nicht sein markantestes Symbol. Seine Haut hatte einen bläulichen Ton, den ich noch nie auf einem Lebenden gesehen hatte. Seine Finger endeten in scharfen, schwarzen Klauen. Ich konnte sein Alter nicht bestimmen, sein jugendliches Antlitz stand im Gegensatz zu seinem veteranenhaften Auftreten. Seine Augen waren golden und glänzten im Sonnenlicht. Aber am bemerkenswertesten waren die drei Hörner, die aus seinem Kopf aufragten. Was wie wie Parodie eines Wiederkäuers hätte aussehen können, erzeugte in ihm den Eindruck einer überirdischen Majestät.

Nach dem die Krallen Totváros verlassen hatten, blieb er zurück und wohnte im Tempel. Jeden Tag predigte er über die Vorzüge der dunklen Götter, wie man seine Seele für Macht erkaufen und eine Chance auf Unsterblichkeit erlangen konnte. Ich hätte gedacht, dass sie Stadtbewohner grösstenteils abgehärtet gegenüber solchen Predigten wären, aber die Handvoll, die sich am ersten Tag versammelte wuchs stetig, bis eine Woche vergangen war und sich eine Menge von zweihundert versammelte, um zuzuhören.

An jenem Abend begab ich mich zu meiner angewohnten Stelle auf den Mauern, Ellenbogen auf den Zinnen, in Gedanken versunken. Es ist selten, dass ich überrascht werde, aber ein hohes Lachen hinter mir ließ mich zusammenzucken. Der Gegenstand meiner Überlegungen trat aus den Schatten, mit einem höhnischen Grinsen auf den Lippen. Mit einigen Gesten beschwor er blaue Flammen. Ich schritt zurück und griff nach meinem Schwert, aber kicherte nur und ließ das Feuer neben sich schweben, so dass es die Verteidigungsanlagen beleuchtete. Wir sahen uns an, und keiner wollte zuerst sprechen.

Endlich konnte ich nicht länger warten und begann mit der Frage, die mir auf der Zunge brannte: „Wer-“

„Wer bin ich?“, unterbrach er mich, und sein Grinsen weitete sich unangenehm. „Du solltest mich kennen. Ich bin der Sohn des Vaters, der Diener des Unendlichen, der Hüter der Wahrheit und Meister über den Schleier. Ich trage das Wort des Chaos und zerschlage die Ketten, die andere an Götter und Könige binden.“

Wie viele meiner Art wurde ich aufgegeben und unter den Dämonen des Ödlandes aufgezogen. Sie flüsterten mir in der Wiege ihre Geheimnisse zu, stillten mich mit purer Magie. Ich formte den Äther, wie andere Kinder Sand formen und lernte Wahrheiten, die deinen Verstand zerschmettern würden.“

Ich sträubte mich gegen die Überheblichkeit dieses Emporkömmlings, der alleine in meiner Stadt war und doch auf ihren Mauern stand, als ob sie ihm gehörten. Mein Ausbruch wurde wieder unterbrochen: „Wieso zur Hö-“

„Sprich am besten nicht von der Hölle, wenn du sie nicht verstehen kannst. Nicht vor jemandem, der ihre verdammten Strassen beschritten, im Palast der Freuden um Seelen gespielt, das Füllhorn besucht, den Schlund unbeschadet verlassen und den ewigen Abgrund betrachtet hat, mit Augen die sich unter dem Gewicht des Unausweichlichen verdunkelten. Und was meine Gründe angeht, ich habe unerledigte Geschäfte in dieser Stadt. Zukünfte müssen sich ereignen und Wahrheiten müssen vergessen werden.“

Endlich konnte ich ihn unterbrechen und meine Stimme war voller Frust und Zorn: „Genug! Genug von diesem kryptischen Unsinn. Genug davon, meine Leute zu korrumpieren und meine Stadt zu pervertieren. Warum bist du hier? Euereins kommt und geht, sie verweilen nicht. Warum kannst du mich nicht in Frieden lassen?“

Mit diesen Worten zog ich mein Schwert und trat einen Schritt vor. Mit einem Zucken seiner Hand umhüllte mich das Feuer entlang der Zinnen. Meine Haut war unberührt, aber jeder Nerv in meinem Körper brannte vor Schmerzen. Ich fiel auf die Knie, das Schwert fiel mir aus schlaffer Hand, während sein Grinsen sich wieder zu einem schrillen Lachen entwickelte.

„Wenn wir uns das nächste Mal sehen, wirst du die Wahrheit kennen. Du wirst meinen Namen kennen, Sohn von Volskaja. Wenn du bereit bist.“

Mit einem letzten, wissenden Nicken bewegte er seine Arme in einer komplexen Abfolge, unheimliche Laute kamen aus seinem Mund und im nächsten Augenblick war er in Nebel gehüllt. Er stieg durch die Mauer hindurch ab und verschwand in Richtung Ödland. Als die Nacht mich wieder umgab, fragte ich mich, welche weiteren Tragödien jener verfluchte Ort über mich bringen würde.

-Euer ergebenener Diener, Fürst Ilarion Yanowitsch

# Kriegsschrein

Ihr wisst, wer ich bin, Inquisitor. Die Eide, die ich gebrochen und den Glauben, gegen den ich verstoßen habe. Lasst mich erklären, was Ihr noch nicht wisst.

Fünfhundert von uns verließen Ullsberg, mit dem Befehl, die Garnisonen der Leuchtfeuer zu verstärken. Templer, angeführt von Bruder Vikesthol und mir. Prächtig in unserer polierten Rüstung, an der Spitze einer Kolonne von Staatstruppen, waren wir ein glorreicher Anblick, voll rechtschaffennem Eifer. Nur sechs von uns würden zurückkehren.

Unsere Stimmung war monatelang gehoben, als wir unseren Posten in der Festung Mespelbrunn antraten. Wir waren stolz und, glaube ich, wurden etwas nachlässig.

Es war im tiefsten Winter, als sie zuschlugen. Unsere Patrouillen waren wegen des Wetters zurückgerufen worden, der Schnee lag tief und in der Nacht drangen eiskalte Nebel bis in unser Innerstes ein. Das erste Warnsignal war das ominöse Geräusch von Trommeln im dichten Nebel. Bruder Vikesthol versammelte die Templer und ritt aus, trotz den Einwänden des Festungskommandanten, einem erfahrenen Marschall namens Von Hodenstant. Sie kehrten nie zurück. Schlachtgeräusche kamen durch den kühlen Nebel zu uns und es war nicht lange, bevor das Zusammenkrachen von Stahl auf Stahl und die Schreie der Sterbenden durch ein weitaus schrecklicheres Geräusch ersetzt wurde: Sägen und das tiefe Brüllen von Zugtieren. Als der Nebel sich lichtete, erblickten wir ein ausgedehntes Heerlager vor der Festung. In den nächsten Tagen versuchten unsere Feinde wiederholt, die Mauern zu stürmen. Jeden Tag kamen riesige Bestien, brüllende Barbaren und organisierte Ränge von Kriegern. Sie wurden von einem Sturm von Handfeuerwaffen und Artilleriefeuer zurückgeschlagen, während die grausamen Hexereien ihrer Anführer von den heiligen Inschriften auf den Mauern besiegt wurden. Die Verluste unserer Feinde waren signifikant, denn das Arsenal von Mespelbrunn war eines der mächtigsten in diesen wilden Grenzlanden. Die Felder vor den Toren waren ein Meer aus Leichen und blutbeflecktem Schnee. Das schien sie nicht im geringsten zu kümmern. Täglich, als unsere geschlagenen Feinde sich in ihr Lager zurückzogen, wurde eine seltsame Struktur zum Schauplatz der Schlacht gezogen. Von Hodenstant und ich dachten uns dabei nichts weiteres. Eine grobe Plattform, auf dem Rücken von zwei Lasttieren getragen, mit primitiven Ikonen bepinselt, gekrönt von brennenden Kohlebecken und einem skandierenden Demagogen. Es war offensichtlich ein religiöses Podium, aber wir wussten nicht, welchem Zweck es diente.

Das seltsame Konstrukt bewegte sich langsam zwischen den Toten und Sterbenden, begleitet von einer kleinen Gruppe Gefolgsleute in Roben, die Anrufungen murmelten und kränklich süßen Weihrauch schwangen. Sie hielten kurz neben den Gefallenen und schnitten die Kehlen verwundeter Krieger durch und schmierten ihr Blut an den tragbaren Schrein. Vielleicht war es nur eine optische Täuschung, aber es schien, dass mit jedem Tod das Kohlebecken auf der Plattform etwas heller brannte.

Trotz meiner Einwände beschloss Von Hodenstant, nicht gute Munition und Pulver auf ein einzelnes, weit entferntes Ziel zu verschwenden.

Zwei Wochen später änderte sich etwas. Nach einem weiteren, wilden Angriff zogen sich die Barbaren außerhalb unserer Artilleriereichweite zurück und wurden von ihren Häuptlingen in

eine Art Formation gedrängt. Die gepanzerten Krieger stellten sich ungerührt neben ihnen auf und warteten. Dann begann das Singen. Der Schrein wurde zur Front getragen, direkt vor die Tore der Festung und voller Schrecken sah ich durch mein Fernglas die blutige, um sich schlagende Gestalt von Bruder Vikesthol, der an die Vorderseite des Altars gekettet war. Machtlos sahen wir von den Mauern aus zu, wie der wilde Demagoge anfang zu tanzen, Zaubersprüche zu singen und den sich windenden Vikesthol zu schneiden. Unsere Furcht war greifbar, als sich dunkle, schimmernde Wolken sammelten und ein unheimlicher Sturm aus dem Norden aufzog. Als die Minuten vergangen, bildeten die Wolken einen Wirbelsturm und das Ritual endete mit dem Tod von Bruder Vikesthol. Im selben Augenblick spaltete ein unnatürlicher Wind die Wolken und unser Untergang wurde sichtbar.

Wo die Wolken gewesen waren, war nun etwas wie ein Portal: ein Fenster in ein Reich elementarer Schrecken. Die Oberfläche kräuselte sich wie ein See und jenseits davon, ein schattenhafter Umriss vor einem kaleidoskopischen Himmel, eine Andeutung urgewaltiger Schemen, die wie die Titanen der Tiefe dahinglitten. Fürchterliche, unnatürliche Geräusche dröhnten über das Feld. Sie fühlten sich für mich an wie das Gelächter eines monströsen Gottes. Plötzlich sprang ein Blitz aus unheimlicher Energie aus dem Portal und schlug in den manischen Priester des Schreins ein. Die versammelten Barbaren brüllten, als dieser Kleriker der sich dem Torhaus zuwandte. Glühend vor Energie entfesselte er einen mächtigen Sturm aus Höllenfeuer gegen uns und die großen Eisentore der Festung explodierten.

Der Rest, Inquisitor, ist verschwommen. Die heulende Horde fegte über uns hinweg, so ermutigt von der Intervention ihres Gottes wie wir verzweifelt waren. Ich konnte nur zusehen, wie sie alles in ihrem Weg abschlachteten, mein Blick zwischen ihrer triumphierenden Grausamkeit und der Erscheinung hin und hergerissen, die noch immer über den Himmel kroch.

Ich erwachte zwei Tage später und kroch aus einem Hügel aus Leichen in eine Szene, die aus der Hölle selbst stammte. Ich kann den Schrecken nicht beschreiben, der mich erfüllte, als ich die verstümmelten Überreste jener erblickte, die ich einst Freunde genannt hatte. Die von ihren Göttern verlassen worden waren, verdammt dazu, in einer eisigen Wüste fern von zuhause zu sterben. Unsere Feinde waren weitergezogen und hatten Muspelbrunn als ein Schlachthaus zurückgelassen, die Mauern bedeckt mit unheiligen Symbolen und primitivem Graffiti.

Ich höre die Schreie immer noch, wenn ich meine Augen schliesse. Ich höre die Gesänge, in den seltenen Fällen, wenn ich schlafen kann. Vielleicht ist es eine Strafe für mein Versagen, wer kann das sagen? Ich weiss, dass Sunna mich zu einer Existenz voller Schmerzen verdammt hat, als sie mein Leben verschonte, und dafür hasse ich sie.

-Zeugenaussage des gefallenen Prälaten Nicolas Ungers

# Barbarenhäuptling

Unsere Köpfe auf unseren Schultern zu behalten, als wir uns durch diese verfluchten Dschungel jenseits des großen Ozeans kämpften, war ein Wunder. Immer noch, wenn ich meine Augen schließe, kann ich den Ucayali Häuptling sehen und erinnere mich an den Geruch von brennenden Herzen, der das Langhaus erfüllte. Unser Führer versuchte sein Bestes, um den bronzehäutigen Kriegsherrn zu überzeugen, dass wir nur beabsichtigten, sein Land zu durchqueren, um die Echsenruinen im Süden zu erreichen, aber unsere Bitten und Geschenke konnten ihn nicht umstimmen.

Er sah vielleicht aus wie ein Barbarenkönig aus einem lange vergessenen Zeitalter, behangen mit Knochen, Vogelfedern und dem Fell von gefleckten Katzen, aber der Intellekt in seinen braunen Augen bewies, dass er nicht simpel war. Seine vernarbte Gestalt machte seine Erfahrungen mit der Obsidian-bestückten Keule klar, die auf seiner Schulter ruhte und ich hatte kein Bedürfnis, meine Fähigkeiten an diesem Gegner zu messen. Hier war kein Gewinn zu machen.

Ein leichtes Nicken des Häuptlings setzte Dutzende der versammelten Eingeborenen in Bewegung. Speere wurden gesenkt, Bögen gespannt und Keulen gehoben, alles bevor wir reagieren konnten. Der arme Guido wurde gepackt. Der alte Veteran heulte wie ein eingekesselter Wolf, als sie ihn vor den Herd zerrten. Dann verstummte er. Der Häuptling riss ihm mit einer stumpfen Bronzeklinge das Herz aus der Brust, bevor er das noch immer schlagende Organ in die Flammen warf. Voller Schrecken wartete ich darauf, dass die Barbaren sich auf den Rest von uns stürzten, aber ihre Augen waren auf ihren Häuptling gerichtet, erfüllt mit Stolz, Lust und Eifersucht.

Während ich noch zögerte, ob ich mein Schwert ziehen sollte, kam er mit der Eleganz einer Dschungelkatze und einem verstörend kalten Grinsen auf mich zu. Mit der Andacht eines Künstlers schmierte er ein fremdartiges Symbol aus Blut auf meinen Harnisch. Morgen, wenn wir die Ruinen plündern, werden wir die Gunst der Götter haben. Nie in meinem Leben habe ich mich so geschändet gefühlt.

**-Kapitän Andrea Barbiano, *Grundlagen des Handels*, 948 A.S.**

Komm, Inquisitor! Schwing deinen Weihrauch und entzünde deinen Scheiterhaufen für die Sonnenmaid!

Lass mein zischendes Fleisch die Nase der Göttin mit dem süßen Duft der Brandopfer erfüllen.

Ich bin der Sohn Åsklands, das Kind des geketteten Blitzes, und ich kenne viele Götter.

Sie sind, wer sie sind: sie abzulehnen ist närrisch, ihnen zu vertrauen erst recht!

Ich habe geplündert, von den stürmischen Ufern Silexias bis zu den nebelumhüllten Küsten eurer Länder, stets unter dem wachsamen Blick der schwarzen Geier der Leere. Obwohl du mich dessen beschuldigst, strebe ich nicht nach ihren Belohnungen jenseits der Tore der Todes.

Ich lebe für den Geschmack von rotem Fleisch, die Lobgesänge der Skalden, die glühende Umarmung einer Schankmaid und die Erregung, die nur das Feuer der Schlacht bringen kann.

Wer recht hat, unter den Göttern, das überlasse ich Gelehrten und Priestern.

Solange mein Herz schlägt, werde ich plündern, solange ich plündere, werde ich töten, solange ich töte, bin ich zufrieden, und wenn ich sterben muss, so ist das mein Wurd.

Also beende diese Scharade, scharlach-bemäntelter Kleriker, denn ich habe keine Zeit zu verschwenden für deinesgleichen. Mögen die Flamen mich im Namen der Herrin der Schlachten verschlingen und möge ihre goldene Umarmung meine Belohnung sein.

UND JETZT ENTZÜNDE DEN SCHEITERHAUFEN UND SEI VERDAMMT.

**-Auszug aus dem letzten Akt von *Das Ende des Korsarenkönigs*, von Liam Quiverpike**

Harald Vidarson, gewaltiger Krieger,  
Schlachtendurst im Herzen  
Seine Axt verlangt blutige Abrechnung  
Sein Langhaus überquellend mit Beute.

Harald Vidarson, Herse der Hrodarlinger  
Er plünderte die Sieben Ufer.  
Er vernichtete die drei Könige.  
Er verheerte Miklagard.  
Harald Vidarson, Krakenblütig  
War wie die See,  
Mit Seeschlangenstärke  
Und Wut des Wintersturms.  
Hier liegt er, von den Göttern gerichtet!  
-Inscription auf dem Runenstein des Grabhügels von Fornhaugr

# Barbaren

Ich verbrachte eine äußerst lehrreiche Woche mit den Hakimnomaden von Westtaphria und die Zeit war nun gekommen, von meinen großzügigen Gastgebern abschied zu nehmen. Wie viele solcher „Barbaren“ wurde ihre Kultur von den so- genannten „zivilisierter“ Nationen als desorganisiert und zügellos angesehen, aber ich fand ihr weniger geregeltes Leben und ihren Mangel an Hemmungen sehr erfrischend. Als ich mich vorbereitete, zu gehen, bestanden sie - gegen meine Proteste – darauf, mich mit Fleisch und Milch für die Reise auszurüsten. Plötzlich hörten wir jemanden rufen: *ghabar*. Staub in der Ferne. Eine Truppe, die sich von Süden auf uns zubewegte.

Mindestens hundert Männer auf Pferden – ein seltener Anblick in der Wüste – bewaffnet mit Lanzen und Bögen. Auf Grund ihrer pechschwarzen Haut und ihrer seltsamen Sprache nahm ich an, dass sie Koghiner sein mussten. Bürger jenes riesigen und mysteriösen Reichs in Taphria, von dem man sagte, dass es reicher war als alle Könige von Vetia zusammen, dank ihrem Handel mit Salz und Gold. Diese Soldaten waren wohlbewaffnet und mir wurde gesagt, dass sie ihre Waffen mit tödlichem Gift tranken.

Der Anführer der Hakim, eine Matriarchin von eindrucklicher Größe, ging um sich mit ihnen zu treffen. Sie wies ihre Männer an, ihre Schwerter einzustecken, da sie gegen die grössere, besser bewaffnete Streitmacht sowieso nutzlos gewesen wären. Der Kommandant der Koghi stieg ab und lief direkt auf sie zu. Nachdem sie sich für einige Momente still angesehen hatten, spie er ihr direkt ins Gesicht. Sie verzog keine Miene.

Die Soldaten breiteten sich im Lager aus und stießen die Hakim wie Tiere zur Seite. Als sie das heilige Zelt betraten, breitete sich Aufregung aus. Sie hatten die heiligen Relikte des Stammes gefunden, unter denen sich sowohl Statuen der alten Götter ihres Volkes befanden, als auch neuere Ikonen der dunklen Götter.

Eine reich gekleidete Frau kam, um das Zelt zu inspizieren. Mein Verdacht, dass sie ein Schamane war, wurde bald bestätigt, als sie ihre Hände anhub und Feuer aus dem Wüstensand beschwor und das Zelt in Brand steckte.

Die Hakim schrien vor Schreck auf, aber ein weiterer Befehl der Matriarchin ließ sie verstummen. Ein Krieger weigerte sich aufzugeben und taumelte mit erhobenen Säbel vorwärts um verzweifelt auf die Schamanin einzuschlagen. Ich werde nie den Schmerz auf seinem Gesicht vergessen, als er von Pfeilen niedergestreckt wurde, bevor er zwei Schritte weit kam. Aber die Misere war nicht vorbei. Bevor sie wegritten, ergriffen die Koghi die Kinder des Stammes. Elf von ihnen wurden mitgenommen. Ich sah die kochende Wut auf dem Gesicht der Matriarchin, eine Wut, die bald in Taten umschlug. In den nächsten Tagen traf sie sich mit anderen Stämmen und zog bald mit einer eindrucklichen Streitmacht von Kriegern auf Kamelen nach Süden. Ich beschloss, dass ich mitansehen musste, wie das ausging und mir wurde erlaubt, mitzuziehen.

Es dauerte nicht lange. Bald erreichten sie eine Grenzstadt der Koghi, überwältigten ihre Garnison mit ihrer mächtigen Kavallerie und dem Element der Überraschung. Diese Leute, wie

die meisten Aussenseiterkulturen, die wir als „Barbaren“ bezeichnen, sind gross und zäh durch pure Notwendigkeit. Der Schamane wurde in der Hütte des Häuptlings gefunden und wurde von der Matriarchin selbst niedergemetzelt, die einen alten Talisman ihrer Vorfahren benutzte, um sich vor dem arkanen Feuer der Hexe zu schützen. Die Kinder wurden gefunden und ihre Ketten zerschlagen – nur Tage bevor sie in die lebenslange Sklaverei in den Salzminen erkauft worden wären.

Solche Episoden wurden Teil des Lebens der Hakim und der anderen Wüstennomaden. Dieser kleine Sieg wird offensichtlich nur weitere Vergeltung bringen. Sie waren genauso in Gefahr von den Qassari im Norden – beide Zivilisationen fürchteten und hassten die Hakim und ihre neue Religion. Ihre alten Oasen – lebenswichtig für die Navigation in der Wüste – waren mit Außenposten der Qassari befestigt worden und ihnen wurde der Zugang verweigert, was die Situation noch schlimmer machte. Sie hatten sich aus Verzweiflung den dunklen Göttern zugewandt, so wie viele Kulturen, die von den großen Nationen der Welt verdrängt wurden. Die Bekehrung wurde von einer attraktiven Legende angestoßen, die in den Stämmen umging: Geschichten von einer verlorenen „Stadt in der Wüste“, einem gelobten Land, wo die Dunklen Götter endlose Ressourcen und die Macht anboten, ihre Feinde zu zerstören.

Gelehrte haben lange darauf bestanden, dass diese Legende einer Wüstenstadt unbegründet und unmöglich sei. Aber ich weis, dass als ich die Hakim an dem Tag nach dem Überfall verließ, ihre Augen vor Bewunderung groß wurden, als – weit in der Ferne – die Gestalten von riesigen, gepanzerten Kriegern aus der schimmernden Hitze auf sie zukamen.

#### **-Aus der Chronologie Fremder Nationen, von Hudhaifa Uddin**

# Schinder

Ich habe schon viele Feinde gesehen, in meinem Leben als Hauptmann. Falls man mich fragen würde, welche ich davon am meisten fürchte, würde ich ohne Zweifel sagen, jene, die uns auf der Strasse nach Varnavat angegriffen haben, einer Küstenstadt im südlichen Sagarikadesha. Wir begleiteten unsere Kaufleute und ihre Familien, wie üblich. „Terrorisieren“ ist nicht genug um ihre Taktiken zu beschreiben. Sie waren schneller als die Seelen der Verdammten, schrien wie Tiere und zeigten Anzeichen ihrer grausamen Art in ihren Augen.

Mit langen Bärten, roten Haaren und höllischen Reittieren – sie ritten nicht auf Pferden, sondern auf Monstern aller Art, mit zwei Gliedmassen, vier, sechs...

Es ist kein Zufall, dass die Einheimischen sie als „Rakshas“ bezeichneten. Dämonen. Sie ritten jede Kreatur, die Furcht in den Herzen ihrer Opfer auslösen konnte.

Sie peitschten Köpfe und Arme und Gliedmassen ohne Gnade, sie geißelten Frauen und Kinder un erfreuten sich an ihren Schmerzensschreien. Sie erschienen aus den Schatten, griffen an und verschwanden dann wieder, wie ein Blitzschlag und die Dunkelheit. Ein Fest aus Stolz und Schrecken, ein Alptraum, der nur Sekunden dauert. Ein Ritus für die dunklen Götter.

-Malatesta da Pontefreddo, Söldnerhauptmann

# Kriegshunde

Eure Exzellenz,

Vieles hat sich diese Woche verändert und eine grosse Gefahr für unser Mutterland ist im Ödland entstanden.

Heute morgen früh begleitete ich eine Patrouille am Rande des Ödlandes entlang. Als wir den Höhepunkt einer Anhöhe erklommen, bemerkten ich und das Dutzend Soldaten, die mich begleiteten, die Gerüche und Geräusche eines Lagers. Wir, was stiegen ab und krochen den letzten Teil des Weges. Was uns am Boden des nächsten Tals erwartete war ein fürchterlicher Anblick. Die Kriegsbande überstieg alles, was ich je gesehen hatte, alles was ich mir je vorstellen konnte. Es war, als ob sich das ganze Ödland in dieses Tal entleerte hatte.

Ein Lager dehnte sich unter uns aus. Krieger zu hunderten, dutzende Banner die im Wind flatterten und Monster aller Art die zwischen den Lagerfeuern und Zelten dahinkrochen.

Zwischen all dem, ließ mir etwas blaues das Herz in die Kehle springen. Ein Blick durch mein Fernglas bestätigte meine schlimmsten Befürchtungen – dort stand Šiva und verteilte Befehle mit gebieterischem Gesichtsausdruck und einem goldenen Diadem auf ihrer Stirn.

Ich zögerte und wartete zu lange, sagte mir selbst, dass ich nur Informationen am sammeln war, während ich den Blick kaum von meiner Frau abwenden konnte. Meine Trance wurde plötzlich unterbrochen. Knurren und fauchen erfüllten die Luft, als wir von einem Dutzend riesiger, dunkelhaariger Hunde konfrontiert wurden, ihre Zähne gefletscht und Nackenhaare aufgestellt. Hinter uns flüchteten unsere Pferde in vollem Gallop. Wir zogen unsere Schwerter und Augenblicke später begann die Schlacht. Fünf von uns wurden zu Boden gezerrt, während die meisten Hunde niedergestreckt wurden.

Die verbleibenden Tiere zogen sich zurück, noch immer kampflustig, bereit, wieder anzugreifen. Ich stillte den Blutfluss aus meinem aufgeschlitzten linken Arm. Im letzten Augenblick, als ich mich bereit machte zu fliehen, rief ein harscher Schrei die Hunde zurück. Auf einem mächtigen schwarzen Pferd saß Šiva, mit einem grausamen Lächeln und einem abschätzigen Ausdruck auf ihrem Gesicht, als sie die Szene begutachtete. Sie rief nach ihren Kriegern und befahl, uns zurück ins Lager zu bringen. Es schien, als ob mein Schicksal noch schlimmer war, als Futter für die Hunde zu werden.

# Feldrak Stammvater

Ich begann, mich ernsthaft zu sorgen, als wir in das Herz des Lagers gezerrt wurden. Sonin war der einzige meiner Männer, der noch übrig war. Ich versuchte, ihn zu ermutigen, aber meine gekrächzten Worte tönnten sogar in meinen eigenen Ohren hohl. Die grausamen Hunde folgten uns immer noch, ihre Blicke starr auf uns gerichtet. Ich war sicher, dass das Einzige, das zwischen uns und ihren gefletschten Zähnen lag, Šivas Befehl war.

Eine handvoll schroffer Worte brachten sie zu ihren Füßen, als sie sich von unseren Fängern trennte. Ich starrte ihr nach, bis mich eine gepanzerte Hand im Genick packte und mich vorwärts taumeln ließ. Frei von den geifernden Kiefern der Hunde und getrennt von der Versuchung meiner Frau, kam ich wieder zu Sinnen. Ich sah mich in alle Richtungen um und erkannte, dass ich, im unwahrscheinlichen Fall einer Rettung, bereit sein musste, alles zu berichten, was ich bemerkte.

Rund um uns waren Ansammlungen von Zelten und Feuern, aufgeteilt in klare Lager, die jeweils um ein Banner versammelt waren, die offensichtlich je zu einem der dunklen Götter gehörten. Nicht nur Savar, der die Hingabe meiner Frau von mir gestohlen hatte, sondern auch Kuulima, Vanadra... mindestens fünf der Sieben waren vertreten, ein wahrhaft seltenes Ereignis. Und es waren nicht nur Krieger anwesend, sondern auch aller Art andere Wesen des Ödlandes.

Karkadan trotteten schwerfällig zwischen den Lagern, scheinbar unbeeinträchtigt von der Last Rüstung und Reitern. Schwarze Pferde stampften und schnaubten, voller Bewegungsdrang. Schlanke Schattenjäger wanden geräuschlos sich durch die engsten Lücken. Barbaren hatten sich in größerer Anzahl versammelt, als ich je für möglich gehalten hatte. Sie waren laut und angeberisch und ich hörte Waffen klirren und krachen, als sie aufgestaute Energie abreagierten. Mir war sofort klar, dass dies eine Kriegsbande auf einer Mission war. Keine derart aggressive Allianz konnte hoffen, lange zusammenzuhalten.

Es gab andere Kreaturen, die ich nicht sofort erkannte, oder von denen ich nur gehört hatte. Mehr von diesen Verdammten Bestien, die ich von unserem letzten treffen wiedererkannte. Chimären, ein gewaltiger Kriegsschrein und Streitwagen aller Art. In der Mitte, neben dem Zelt, das Šivas persönliches Banner trug, lag das eindrucklichste all dieser Wesen: ein Drache. Dunkelrote und schwarze Schuppen krönten seinen Körper und es kroch so nahe am Boden, dass es den Eindruck erweckte, sich ständig auf einen Sprung vorzubereiten. Sein Kopf schwang in unsere Richtung als wir uns nur zwanzig Schritt entfernt aufstellten. Mein Herz raste, als diese goldenen Augen mit den schwarzen Spaltpupillen sich wie die einer Katze, die eine Maus erspäht, auf uns richteten.

Sonin und ich kauerten uns aneinander, als wir unserem Schrecken überlassen wurden. Seine Verletzungen waren schlimmer als meine eigenen und er konnte kaum aufrecht sitzen und stöhnte als ich seine Wunden verband. Kurz dachte ich an die Flucht, aber das war eine närrische Idee. Sogar die kleinste Bewegung brachte die Aufmerksamkeit des Drachen auf uns und eine endlose Anzahl Krieger waren in der Nähe versammelt.

Wir saßen Rücken an Rücken unter dem wachsamen Blick des Wurms. Währenddessen sah ich ein weiteres vertrautes Gesicht. Sozusagen. Der verbeulte und zerbrochene Helm von Lord

Ghul verzierte einen Speiß über Šivas Banner. Vielleicht nur ein kleiner Trost, aber ich genoss seinen Tod.

Unsere Qual dauerte für den Grossteil des Tages, bis sich unsere Situation wieder änderte, und nicht zum Besseren. Ein Gefolgsmann meiner Frau kam zu Sonin. Als ich protestierte, fing ich mir einen Faustschlag ein, der mich mit einem zugeschwollenen Auge in den Dreck warf. Sonins Schreie drangen aus Šivas Zelt und ich musste mich übergeben, als sein Leiden mir den Magen umdrehte. Sein lebloser Körper wurde aus dem Zelt gezerrt und dem Drachen vorgeworfen. Das Knacken seiner Knochen werde ich bis zum Totenbett mit mir tragen. Meine eigene Verabredung mit dem Schicksal ließ nicht länger auf sich warten. Ich wurde grob auf die Füße gezerrt und in das Zelt gestellt, alleine mit der Frau, die ich einst geliebt hatte. Šiva betrachtete mich mit einer Mischung aus Verachtung und etwas, das vielleicht Respekt hätte sein können. Mein eigenes Herz war leer, Sonins grauenhaftes Schicksal hatte jede Emotion weggefegt. Trotzdem, es traf mich zutiefst, zum ersten Mal seit Jahren meinen Namen auf ihren Lippen zu hören: „Illarion. Du hättest nicht hierherkommen sollen.“

„Du bist hierher gekommen“, antwortete ich. „Du wusstest, dass ich dich finden würde. Wie damals, als wir uns umworben haben.“ Das brachte sie zum Lächeln, eine beinahe freundliche Geste. Die Absurdität des Vergleichs siegte sogar über die grimmige Stimmung dieses Moments und ich musste lachen. So schnell wie er gekommen war, verschwand ihr Humor wieder und er selbe überhebliche Ausdruck kehrte auf ihr noch immer wunderschönes Gesicht zurück.

„Ich kann dich nicht gehen lassen. Sogar wenn ich mir das wünschte, eine solche Schwäche... das ist nicht mehr, wer ich bin.“ Ich war sicher, dass sie beabsichtigt hatte, mehr zu sagen, aber was auch immer es war, ich erkannte, wie ernst ihre Entschlossenheit war. Wie ihr Vater war sie eine Naturgewalt, lange bevor sie sich den Kriegern verschworen hatte. Ich stählte mich, denn ich wusste, dass mein Ende nahte.

Mit einem kurzen Ruf befahl sie zwei Krieger in das Zelt, die eine Sammlung von grausam gezähnten Instrumenten trugen. Sie tropften noch immer mit frischem Blut und die Neuankömmlinge schienen erpicht, mehr zu vergiessen. Ich flüchtete tiefer in das Zelt, packte einen eisernen Kerzenständer und bereitete mich darauf vor, bis zum Letzten zu kämpfen. Seltsamerweise bemerkte ich ein zustimmendes Nicken von Šiva. Den Tod erwartend merkte ich mir jedes kleinste Detail von ihr. Ich hoffte, sie zwingen zu können, mich rasch zu töten. Ein titanisches Brüllen unterbrach uns und der Boden bebte unter uns. Der Lärm war ohrenbetäubend und ich erwartete, die Erde von einer Katastrophe gespalten zu sehen. Šiva, fixiert auf das Brüllen, riss die Zelttür auf. Uns begegnete eine Szene aus einem Alptraum. Eine Kreatur aus den Legenden donnerte sich einen Weg durch die Armee, auf direktem Wege aus den nahen Bergen: ein Stammesvater der Feldraken. Er schien sich ganz auf etwas in der Mitte des Lagers zu konzentrieren und ignorierte alles andere um sich herum.

Feldraken sind jenen von uns, die sich mit dem Ödland auskennen nicht unbekannt. Riesige, geschuppte Kreaturen mit sechs wuchtigen Gliedmaßen, wie Zentauren, die einer fürchterlichen magischen Verwandlung unterzogen wurden. Die Legenden um diese Wesen erzählen, dass es eine Verbindung zwischen ihnen und den Drachen gab. Sie hatten einen Hass, der mit dem der rachsüchtigsten Zwerge mithalten konnte, auf alles, was noch immer Flügel hatte und Fliegen konnte. Falls ich je daran gezweifelt hatte, tue ich es jetzt nicht mehr.

Sein Körper war gewaltig, jeder Teil von harten Muskeln bedeckt. So wie ein Pferd einen Menschen überragt so überragte dieses Wesen sogar jene Feldraken die ich beobachtet hatte. Schuppen wie Rüstungsplatten bedeckten jede Handbreit seines Körpers und kaum irgendwelches sichtbares Fleisch blieb übrig, das man hätte angreifen können. Ein mutiger Krieger versuchte es und wurde von einem Schlag des langen und bemerkenswert geschickten Schwanzes zermalmt.

Es schlug sich einen Weg durch das Lager, mit gezogenen fuss-langen Klauen und einem gewaltigen Streithammer, der aussah, als könnte er Festungsmauern einreißen. Sein Gesicht hatte wenig von der Ausdruckskraft anderer Feldraken, es war bestialischer und primitiver als jedes, von dem ich je gehört hatte. Haut spannte sich stellenweise zwischen Armen und Körper, wie bei einer Fledermaus.

Krieger, Pferde und sogar Kargadan stoben zur Seite, als der Feldrak sich mit überraschender Geschwindigkeit auf den Hals des Drachen stürzte. In den kurzen Augenblicken, in denen die zwei Titanen um den Sieg rangen, schien es als ob die Welt enden würde.

Mit einem verzweifelten Kreischen wand sich der Drache aus dem Griff der Kreatur und spie gleißende Flammen. Ich fühlte eine Welle aus Hitze und sah die Luft schimmern, aber es schien den Feldrak nur weiter zu verärgern. Er brüllte vor Schmerz und Wut und seine Brust glühte, als sein eigenes Feuer über den unglücklichen Drachen sprühte, der wild um sich schlug, als die tiefroten Flammen über seinen Rücken rollten. Mit einem fürchterlichen Knacken brach eine seiner Schwingen im Griff des Feldrak. Kurz darauf lag der Drache am Boden fixiert unter den mächtigen Beinen des Stammvaters. Er hörte auf zu kämpfen als der Kriegshammer angehoben wurde und dann seinen Schädel in einem einzigen mächtigen Hieb zertrümmerte. Gelähmte Stille legte sich über das Lager, nur durchbrochen von dem grollenden Lachen des triumphierenden Monsters, trotz der blutigen Wunden, die die Klauen des Drachen in seinen Rücken geschlagen hatten. Das Lachen verging langsam, als Šiva vor das Monster trat, scheinbar unbeeindruckt von dem Größenunterschied oder dem Drachenblut, das den Boden ringsumher durchtränkte. Mit ihrer Waffe in der Hand war sie majestätisch – und verdammt. Was konnte gegen eine solche Macht bestehen?

Mir wurde klar, dass ich nie mehr eine solch gute Gelegenheit haben würde und schlüpfte hinter das Zelt und wandte meiner Frau und ihren versammelten Kriegern den Rücken zu. Ich bin nicht sicher, ob sogar ein Kriegshorn auch nur ein Augenpaar hätte von der Konfrontation weg reißen können, so dass meine leisen Schritte unbemerkt blieben. Mit einem großen Bogen um die angeketteten Hunde lief ich vorsichtig davon, ohne mich umzusehen. Als ich den Rand des Lagers erreichte, rannte ich los. Hinter mir hörte ich Gebrüll, Stahl auf Stahl, anfeuernde Rufe, einen dumpfen Aufprall.

Erst auf dem Grat eines Hügels konnte ich für einen Augenblick durch mein Fernglas zurückblicken. Der erschöpfte, aber stolze Feldrak hatte frische Wunden, während die Rüstung meiner Frau eine große Delle aufwies. Sie schienen zu reden – das tiefe Grollen seiner Worte drangen sogar bis an meine Ohren. Mit einem letzten Nicken seines Kopfes drehte der Feldrak sich um, lief an den Rang des Lagers und ließ sich niedersinken. Šiva hielt ihre Klinge in die Luft und ein anerkennendes Brüllen stieg in den Himmel auf.

Erstaunt blinzelte ich, wie um ein Trugbild abzuschütteln. Ich zwang mich, zu fliehen. Die Nachrichten die ich hatte, waren jetzt wichtiger als je zuvor. Volskaja musste davon erfahren,

das Mutterland konnte nicht unverteidigt bleiben. Ich betete, dass meine Abwesenheit lange genug nicht bemerkt werden würde, dass ich Zeit hatte, eines der Pferde zu finden und dass ich nie mehr einem Feldrak-Stammvater begegnen musste.

# Feldrak Ältester und Feldraken

Als wir das letzte Mal sprachen, hast du vermutet, dass mich etwas beschäftigt. Ich konnte nicht darüber reden – ich habe nie irgendjemandem davon erzählt – aber ich dachte, dass ich es vielleicht niederschreiben könnte, nun da wir uns getrennt haben. Es ist ein schweres Ding, dass wie Ketten auf meiner Seele liegt.

Bevor wir uns das erste Mal trafen, war ich Seemann an der silexischen Küste. Ich war faul und verschwenderisch – du würdest sagen, dass ich es immer noch bin – und ein nutzloser Matrose. Ich wurde schlecht bezahlt und schlimmer behandelt und lebte von Fahrt zu Fahrt. Wie ich dir bereits erzählt habe, ging die *Morgenstern* auf hoher See unter und ich wurde auf den Splitterinseln angespült wurde. Aber du weißt nicht, was mir dort passiert ist.

Wir wurden von den Einheimischen aufgenommen. Ein wildes Volk: hell, dunkel, alt, jung, und alle beteten sie die Dunklen Götter an. Zuerst dachte ich, sie seien wahnsinnig, doch ich versuchte mein bestes, mich anzupassen. Später wurde mir klar, dass sie echte Macht hatten.

Sie suchten aber nach mehr und ich, nun Teil ihrer Bande, ruderte mit ihnen zur nächsten Insel, auf der ein Stamm Feldraken lebte. Wir zogen unser Boot an Land und überquerten den Strand. Gewaltige Knochen von riesigen Meeresbestien überragten den Strand, ein einschüchterndes Willkommen als wir zum Lager der Feldraken marschierten.

Ich stand stockstill, als ich sie zum ersten Mal sah. Sie waren enorm, jeder so gross wie ein Haus. Ihre Unterkörper waren reptilienartig, mit vier enormen Beinen. Über ihren Vorderbeinen ragte ein massiver Torso wie der eines geschuppten Riesen auf. Ihre Behausungen, jede so groß wie ein Schloss und mit Dächern aus ganzen Baumstämmen, lagen halb im Dschungelboden versunken.

Wir wurden zur Hütte der Ältesten geführt. Sie war ein besonders großer Feldrak und ihre Unterkunft war gegen die Klippen hinter dem Lager gebaut. Als wir in die Erde hinunter gingen, drehte sie ihren Kopf in unsere Richtung. Hinter ihr, von massiven Feuern entlang der Wände erleuchtet war ein Wandbild, hergestellt aus tausenden Knochen. Manche waren so lang wie ein Arm, andere waren die riesigen Rippen der Leviathane, die wir am Strand angeschwemmt gesehen hatten. Es zeigte den mächtigsten ihrer Könige, wie er in mystischer Pose über aller Art fliegender Kreaturen herrschte.

Ich erinnerte mich an die Legenden der Feldraks, die in allen Häfen entlang der östlichen Küste umgingen. Geschichten aus dem Ödland und von anderen Orten, die mit Magie vergiftet waren. Die Feldraken kamen aus diesen abartigen Ländern und machten Jagd auf alles, was fliegen konnte. Gerüchten zufolge waren sie die Nachkommen von Drachen. Das Fliegen war ihm ihrem Ahnengedächtnis, aber erzeugte nur blinde Wut darüber, was sie verloren hatten.

Die Älteste hörte den Bitten unseres Stammes zu, aber wollte ihnen ohne Tribut nicht zustimmen. Sie würden sich uns anschließen, falls wir uns als würdig erweisen und uns ihnen in der Schlacht gegen die Harpyien auf einer nahen Insel anschliessen würden. Unsere Anführerin konnte sich kaum zurückhalten, als sie ihre Zustimmung brüllte.

Wir ruderten zu der Insel, die den Harpyien als Nistplatz diente und die Feldraken ruderten neben uns her. Harpyien nisten in Felshöhlen. Im Flug können sie von den Feldraken nicht gefangen werden und ihre Löcher sind zu klein, um von ihnen betreten zu werden. Im Schutz der Dunkelheit spannten wir Netze über die Löcher und warteten. Als der Morgen anbrach, kletterten wir in ihre Höhlen und begannen, sie aufzuscheuchen. Harpyien sind furchterregend auf dem Schlachtfeld, aber erbärmliche Kämpfer in geschlossenen Räumen.

Die Szene war pures Chaos. Von unseren Netzen am Boden gefangen, waren die Harpyien gezwungen, seitwärts in die wartenden Arme der Feldraken zu fliegen. Viele kreisten im zentralen Raum, während einige begangen, mit ihren Klauen das Netz zu zerreißen. Ich sah, wie einer auf die Älteste zuflog. Die Harpyie täuschte nach rechts und flog links, aber der Feldrak war schneller und schnappte sie aus der Luft.

Ich weiss nicht, was ich von ihr erwartet hatte, aber als sie die Harpyie im Griff hatte, konnte ich sehen, dass sie sichtbar zitterte. Sie hielt sie in drei ihrer Klauen der linken Hand, ihre Sehnen angespannt unter der Haut, als ihre andere Hand in der Luft schwebte.

Dann begann sie, die Flügel zu brechen. Ich kann es nicht beschreiben. Du kannst dir eine Kreatur von der Größe eines Hauses vorstellen, die eine Kreatur wie du oder ich foltert. Das Blut. Das Splittern der Knochen. Ich musste mich übergeben. Ich beschmutzte mich. Ich floh und warf mich ins Meer. Ich hoffte zu sterben.

Ich glaube nicht, dass alle Ozeane dieser Welt mich von dieser Sünde reinwaschen können.

-In den Briefen des Arnaud Fischer, von seinem Freund, Jacob Summer

# Chimäre

## **Das Imperium VS Fw Ezekiel Melksham (Berichte des Kaiserlichen Kriegsgerichts – 962 AS)**

Ich und die Jungs waren auf Patrouille, entlang der nordöstlichen Landstrasse, auf dem Weg nach Vollergrad und der Grenze. Ein Dutzend von uns, alle zusammen. Wir waren mit dem jungen Leutnant Krakov, sein erstes Solokommando, so wie ich das verstehe.

Ehrlich gesagt wollte keiner von uns da sein. Ihr wisst, wie das ist. Das Wetter war fürchterlich; Nebel so dick, dass wir nicht mehr als ein paar Schritte weit sehen konnten und Regen, der uns auf die Knochen durchnässte. Wir waren schon eine Woche unterwegs gewesen und freuten uns ziemlich auf die Taverne in Grozlow.

Wir waren auf halbem Weg zwischen Seelow und Grozlow als wir über sie stolperten, aber in dem verdammten Nebel ist es schwierig, sicher zu sein. Ich hab ja schon vieles gesehen, Herr, inklusive einiger Schlachtfelder. Aber nichts wie das. Den Wagen nach musste das eine Handelskarawane gewesen sein, aber ich konnte nicht sagen, woher. War nicht genug übrig, wisst ihr? Karawanen sind in der Gegend schwer bewaffnet, wegen den Banditen und so, und ich kann mir nicht vorstellen, dass die Kerle eine Ausnahme waren. Also, zuerst hörten wir den Ruf von Jenkins. Der arme Schweinehund hatte den kürzeren gezogen und war an dem Tag unser Vorreiter. Bastard war halb zu Tode erschreckt, entschuldigt meine Sprache, Herr.

Wir dachten zuerst, dass das Banditen gewesen sein mussten, denn einige der Wagen waren umgeworfen andere geplündert, als ob jemand nach etwas gesucht hätte, aber die Leichen... Machen mir immer noch Alpträume. Wir glauben, dass es so etwa dreizehn gewesen sein mussten, aber wir konnten nicht sicher sein. Die waren in verdammte Fetzen gerissen. Wortwörtlich. Einige der Teile waren weit verstreut und der Leutnant wollte nicht, dass wir zu weit weggehen, falls wer auch immer das getan hat immer noch da war.

Wir sammelten also so viele menschliche Überreste wie möglich ein und Leutnant Krakov befahl uns, ein Grab am Strassenrand zu graben. Konnten nicht viel mehr tun, wisst ihr? Heinrich, unser Fährtenleser, sagte, dass was auch immer das war sehr „gross“ war, anhand einer Reihe von grossen Fussabdrücken, die er gefunden hatte, aber er konnte nicht sagen, was es gewesen war. Er schwörte hoch und heilig, dass es keine Spuren gab, die von dem Lager wegführten und der Nebel machte es unmöglich, auf die Jagd zu gehen. Schliesslich befahl uns der Leutnat, unsere Reise weiterzuführen, aber er sandte Korporal Ashton auf dem gleichen Weg zurück, auf dem wir gekommen waren, mit Anweisung, den nächsten Aussenposten über den Überfall zu informieren.

Knapp vor Dämmerung erreichten wir Gozlow und die Heisse Gans. Der Nebel begann sich gerade zu lichten und ich befahl Frazer, Peters und Norris, die Pferde zu schrubben und ihnen Futter zu besorgen. Der Rest von uns ging Futter und ein Getränk oder zwei holen. Wir hatten uns das alle verdient, vor allem Jenkins, der noch immer schneeweiss war. Der Leutnant ging, um die Unterbringung der Pferde zu beaufsichtigen – sagte, er könne nicht ruhen, bis er sicher war, dass alles richtig erledigt war.

Eine Stunde später hörten wir ein lautes Krachen, gefolgt von einem Aufruhr draussen. Zuerst dachten wir, jemand hätte einen Wagen umgekippt, aber dann hörte ich es. Ein Brüllen, wie kein Geräusch, dass ich je gehört habe, ein Ruf, der uns bis ins Mark erschütterte. Wir packten unsere Waffen und rannten nach draussen, bereit (so dachten wir) uns allem zu stellen, dass das Dorf betreten hatte. Also, Herr, ich hab über die Jahre schon gegen viele Feinde gekämpft. Menschen, Orks, Oger, sogar die Toten, aber ich schwöre bei Sunna, dass ich noch nie so etwas gesehen oder gehört habe, wie das, was uns da draussen erwartete.

Ich kann es nicht einmal beschreiben. Was auch immer das für ein Schrecken war, es war als ob ein Wahnsinnier mehrere Monster zu einem verschmolzen hatte. Es war so gross wie ein Greif und, so war Sunna mir helfe, es hatte drei Köpfe. Ein Löwe, ein Drachen und, aus irgendeinem Grund, eine Ziege. Ich weiss, dass das seltsam tönt, aber ich denke, dass ist, was mich am meisten schockiert hat – der Wahnsinn und Hass in den Augen eines Tiers, dass derart harmlos war, machte mir klar, wie falsch das alles war. Seine Flanken waren geschuppt und seine Flügel... wie eine Fledermaus, Herr. Auf seinem Rücken ritt eine Frau in roter Plattenrüstung mit einem Helm der ihr Gesicht verdeckte und schwarzen Panzerhandschuhen.

Die Männer aus den Ställen waren bereits auf dem Vorhof und durch die fliehende Menschenmenge sahen wir, wie Norris seine Pistole auf das Monster abfeuerte, aber das schien es nur noch wütender zu machen. Als er herumfummelte, um nachzuladen, drehte sich die Kreatur blitzschnell um und sprang ihn an, riss seine Brustplatte auf als ob sie aus Papier bestünde. Frazer und Peters versuchten, ihn zu retten, hackten mit ihren Schwertern darauf ein, aber die prallten einfach von den geschuppten Flanken ab. Sie wurden vom Schwanz des Monsters beseite gefegt und aufgeschlitzt, als sie am Boden lagen.

Der Leutnant, der tapfere, dumme Narr, Verzeihung Herr, zog sein schickes Schwert und brütete eine Herausforderung. Dann rannte er kopfüber auf die Bestie zu. Er schaffte kaum zwei Schritte, bis ein schlangentartiger Hals vorschnellte und Zähne sich um seine Beine schlossen und ihn von den Füßen rissen. Bis heute verfolgen mich seine Schreie. Und der Reiter? Sie sass einfach da, die ganze Zeit etwas rufend. Ich kann nicht genau sagen, was, aber ich glaube, es war ein Name. Ich glaube, sie war auf der Suche nach Jemandem. Sie zog nicht einmal ihr Schwert, nicht dass es nötig gewesen wäre. Sie sass einfach da, und sah zu, wie ihre Bestie uns und die Dorfbewohner in Stücke riss.

Hängt mich, wenn Ihr wollt, Herr, aber wie können wir sowas besiegen? Wir haben's probiert, Herr, dass schwör ich bei Sunna, aber wir konnten es nicht einmal verletzen. Was sonst hätten wir tun können? Lasst uns gegen irgendeinen sterblichen Gegner kämpfen, aber die totale Falschheit, die pure Wildheit dieser Bestie zerbrach uns. Jenkins warf sein Schwert weg und rannte. Heinrich folgte ihm. Ichd weiss nicht, bo sie's geschafft haben. Die Anderen? Die versuchten zu kämpfen und sind gestorben, Herr. Alle ausser ich.

*Verfahren bis zur Entscheidung des Richters verschoben*

-Auszug aus dem Transkript des Militärverfahrens von Fw Ekkehard Metzmann: Feigheit, Fahnenflucht und Dienstpflichtverletzung

# Höllenschlund

Nach meiner Flucht aus Šivas Lager hetzte ich nach Totváros zurück. Ich machte kaum lange genug halt, um ein frisches Pferd zu besteigen, bevor ich meine Späher versammelte und wie der Wind in Richtung Grenze ritt. Ich hinterließ Befehle, dass Vögel mit dringenden Botschaften ausgesandt werden sollen, aber dies war eine Nachricht, die ich persönlich überbringen musste. In dieser Nacht wurden wir dreimal von Hunden oder Schindern verfolgt. Einmal versuchten sie, uns in einen Hinterhalt zu locken, aber wir brachen durch ihre improvisierte Barrikade. Endlich erreichten wir den Weg durch den Sumpf, der uns zur Grenze bringen würde.

Unsere Pferde waren kurz vor dem Zusammenbruch, als wir Fort Duvce erreichten. Ich erstattete dem Garnisonskommandanten Bericht und warnte ihn, dass er nicht gegen die anrückende Streitmacht aushalten könne. Ich riet ihm, seine Männer zurückzuziehen und sich mit den Verstärkungen aus Volskograd zu treffen. Aber ich sah in seinen Augen, dass er sich nicht zurückziehen würde. Volskaja gebietet keine weichen Männer und jene, welche unsere Grenze bewachen sind härter als Stahl.

Am nächsten Morgen zogen die Späher aus, im vollen Galopp Richtung Hauptstadt. Ein weiteres Dutzend Reiter schloss sich ihnen aus dem Fort an - wir mussten auf Nummer sicher gehen. Ich beschloss, an der Grenze zu bleiben. Meine Gründe waren sogar mir selbst nicht vollständig klar. Vielleicht war es Widerwille, in die Zivilisation zurückzukehren und meine Scham zu erneuern. Die Tapferkeit des Kommandanten war sicherlich überzeugend. Ich sah in ihm den Mann, den ich selbst zu sein glaubte. Aber zumindest ein Teil meines Zögerns war, dass Šiva näher zog und die Realisation, dass unser nächstes Treffen unser letztes sein würde. Zwei Tage vergingen, bevor uns unser Untergang einholte. Die volle Macht der Krieger fiel über den Grenzposten her. Krieger in Reihen aus Stahlplatten. Horden von Barbaren, singend und grölend, die einander anstachelten. Kavallerie, sowohl auf schwarzen Pferden als auch auf schweren Karkadans. Banner wehten entlang der Schlachtlinie, verziert mit aller Art Symbolen, inklusive jener aller sieben Dunklen Götter. Ich zählte drei Riesen mit enormen Waffen. Und im hintersten Teil der Armee, der Stammvater der Feldraks, ein Berg mit Schuppen und Beinen.

Und an vorderster Front dieser Legion, wurde Šiva von Kriegern auf einer Plattform in die Höhe gestemmt. Neben ihr wurde eine Apparatur in Position gebracht, die ich noch nie gesehen hatte. Ein erschreckendes Konstrukt, mit Rädern und klaffenden Kiefern, die an ein Kanonenrohr erinnerten. Aber kein Kanonenrohr war je aus Fleisch gemacht worden, mit Metallplatten, die es wie Rüstung bedeckten.

Als wir zusahen, hielt der Pulk an. Ein Hexer trat vor, ich glaube, eine Frau, aber es war schwer zu sagen, unter der dicken, schwarzen Plattenrüstung und dem seltsamen, vogelähnlichen Helm, den sie trug. Auf ein Nicken meiner Frau hin, breitete die Hexe ihre Arme aus und der Schnabel ihres Helmes wurde gen Himmel gehoben. Eine nackte Gestalt wurde aus Šivas Gefolge gezogen, gefesselt und mit Narben, blauen Flecken getrocknetem Blut bedeckt. Als ich sie durch mein Fernglas anstarrte, ließ ich die ledergebundene Messingröhre beinahe fallen. Die struppige Gestalt war Prälat Grassl. Ich hatte geglaubt, er sei tot, seine Leiche tief ins Ödland gezerrt. Und hier war er vor mir, mit Glyphen in seine Haut geschnitzt und einer leeren

Verzweiflung in seinen Augen als er über die Mündung des schrecklichen Schlundes gelegt wurde.

Die Hexe beugte sich vor, ein bösesartiges Messer in ihren Händen. Mit einem geübten Hieb schlitze sie seine Kehle auf und Blut pumpete aus seinen Adern und floss den fleischigen Lauf hinunter. Sie stimmte einen stillen Sprechgesang an und alle Augen waren auf sie gerichtet. Ein Glühen umgab sie, als ob alle Farbe aus ihrer Umgebung gezogen worden war. Endlich beendete sie ihr düsteres Ritual und das Glühen ging von ihr auf die Apparatur unter Grassls zuckendem Körper über.

Dann bewegte es sich. Der Schlund dehnte sich aus und zog sich wieder zusammen. Augen öffneten sich in der abscheulichen Masse. Das unnatürliche Licht sammelte sich in ihrem Kern, pochend und pulsierend wie ein Herzschlag.

Eine weitere Geste der Hexe und als Šiva sprach, hallte ihre Stimme über das leere Feld wie die eines altertümlichen Gottes. Zweifellos war es ihre Absicht, dass wir jedes Wort hörten und die ermutigenden Worte an ihre Gefolgsleute waren wie Dolchstöße in die Herzen der Verteidiger.

“Schwestern. Brüder. Krieger. Die Zeit ist gekommen, unseren Eid zu erfüllen. Unsere Körper und Seelen gehören den Göttern. Im Gegenzug haben sie uns zu einer Waffe gemacht. Eine Klinge, die Herzen der Sterblichen zu finden. Ein Hammer, die Grundfesten der Zivilisation zu erschüttern. Durch sie sind wir mächtig!”

Ein Brüllen der Krieger antwortete ihr. Waffen schlugen donnergleich auf Schilde.

Nun erfüllen wir unser Versprechen. Wir nehmen ihre Geschenke und schmieden unseren Ruhm im Feuer der Schlacht. Mein Stern steigt auf, und mit ihm die eurigen. Alles was zwischen euch und dem Triumph steht sind Schwächlinge, die ihr Schicksal nicht in die eigene Hand nehmen können. Lasst ihr euch von denen aufhalten?”

Dieses Mal war die Antwort laut und klar und schien die Mauern zum Beben zu bringen: “Nein!” Endlich wandte sich Šiva der Festung zu. Ich schwöre, dass sie mich direkt ansah. “Was hinter diesen Mauern und allen, die sich uns entgegenstellen wollen? Unsterblichkeit! Sie ist unser, also packt sie euch!”

Ihre Stimme stieg zum Crescendo, und während ihre Armee zustimmend brüllte, hob sie ihr Schwert und zeigte auf die Mauern. Neben ihr loderte der gottlose Schlund der Apparatur gleißend hell auf und ein zweites Licht flammte hinter uns auf. Schockiert drehte ich mich um und sah ein strahlendes Tor in der mitte unserer Festung. Vor den Mauern jubelten die Krieger als sie durch die Öffnung rannten. Sie erschienen hinter unseren Verteidigungslinien, unsere Mauern nutzlos.

Wir waren verloren. Die Festung viel in Augenblicken und jeder Gedanke an eine heldenhafte Rückzugsschlacht wurden von einer Flut des Todes weggeschwemmt. Ich tat mein Bestes, übernahm das Kommando über die Truppen in meiner Nähe und floh durch eine Seitentür in den Sumpf. Ich glaube, dass nur der Gedanke an größere Schlachten in Volskaja selbst und die Zerstreuung, die sie durch das Foltern der Gefangenen hatten, hielt unsere Feinde davon ab, uns zu verfolgen und uns ein fürchterliches Ende zu bereiten.

-Euer ergebenener Diener, Fürst Ilarion Yanowitsch

# Plündernder Riese

An meinen Herrn, den Prinzen Constantianus, den Göttern wohlgefällig. Inquisitor Wallenstein sendet seine Grüße

Meine Mission an die nordöstliche Grenze der Ländereien Eurer Majestät ist jetzt im dritten Monat. So lange folge ich bereits den Spuren der Stämme, die unsere Dörfer angreifen. Ich habe die Berichte unserer Wildhüter und Patrouillen gesammelt. Bis heute sind vier meiner Männer gestorben und drei weitere sind schwer verwundet, ein Dutzend haben geringfügige Verletzungen und zwei sind schon weit über einer Woche verschollen.

Eine meiner größten Patrouillen wurde gezwungen, einen befestigten Turm zu verlassen, als sie in der Nacht überfallen und mit riesigen Steinen beworfen worden waren. Auf Grund der unterschiedlichen Größen und Flugbahnen der Geschosse scheint es unwahrscheinlich, dass sie von einer Kriegsmaschine geworfen wurden. Von den Verlusten der letzten Monate wurde einer völlig zerstückelt aufgefunden, mit fehlenden Körperteilen aber ohne anzeichen von wilden Tieren. Ein weiterer wurde von einem riesigen Fussabdruck in den Boden gequetscht, der offensichtlich vom Subjekt unserer Expedition stammt. Es ist unsicher, ob die Verstümmelung von der gleichen Kreatur stammt.

Die Berichte der Dorfbewohner des Nordens reden über einen Riesen, der sich einer Spähtruppe der Goblins angeschlossen hat, während die aus den südöstlichen Wäldern von einem Riesen sprechen, der der Kriegerbande folgt, nach der Ich suche.

Berichte über die Goblinreiter beschreiben einen Riesen, der aus großer Entfernung Steine wirft und den direkten Kontakt mit Menschen von Anfang an gemieden hat. Bei einem Zwischenfall hat er den Wagen eines Händlers umgeworfen, aber die Zivilisten nur attackiert, als sie ihn direkt angriffen. Als er provoziert wurde, war er allerdings ein erschreckender Anblick und zerstörte alles in seinem Weg. Er war beinahe Nackt, bis auf eine Eberhaut, die seinen Unterleib bedeckte. Einige Zivilisten, die den Angriff überlebten, in dem sie sich in hohem Gras versteckten, berichten, dass er mit den Medizinmännern der Goblins reden konnte.

Die Patrouillen aus dem südöstlichen Wald sprechen dagegen von einem Riesen, der ganz anders aussah. Es wurde berichtet, dass er einen riesigen, grausamen Flegel als Waffe benutzte, als er mit den zuvor erwähnten Kriegern zusammen plünderte. Er war in ungebremster Rage, auf den Nahkampf aus und je mehr er verletzt wurde, desto wütender wurden seine Angriffe. Trotzdem schien er teilweise taktisch mit dem Anführer der Krieger zu kooperieren oder zumindest Gehorsam zu zeigen. Er hatte Markierungen und Tätowierungen auf seiner Brust und seinem Gesicht, mit einer Farbe und Konsistenz, die an Blut erinnern sollte. An seinen Rücken geschnallt trug er eine riesige Konstruktion aus Metall und Knochen, an der er stolz die gesammelten Knochen seiner Opfer aufhängte. Auch wurde gesagt, dass er ständig bestialische Kriegsschreie ausstieß während er kämpfte. Angegriffene Patrouillen sagten, dass er eine zunehmende Tendenz zeigte, nach Futter zu suchen, egal ob es sich um Pferde, Menschen oder etwas anderes handelte. Das schien die zerstümmelten Leichen zu erklären.

Sobald ich mehr über den Feind lerne, dass sicher oder bemerkenswert ist, werde ich mich wieder bei Euch melden.

Nach dem ich den zeitlichen Ablauf der Berichte studiert habe, sagen mir meine Instinkte, obwohl ich noch nicht sicher bin, dass es sich trotz der Entfernung zwischen den zwei Gebieten um den gleichen Riesen handelt, der zuerst mit den Goblins und dann später mit den Kriegern gekämpft hat. Vielleicht kooperieren die zwei Streitmächte sogar auf irgendeine Art und Weise.

Nach dem ich mir die Berichte der Patrouillen und Dorfbewohner immer und immer wieder angehört und sie genau befragt habe, habe ich herausgefunden, dass die zwei Riesen in den verschiedenen Berichten die gleiche Markierung im Gesicht tragen, eine vertikale Narbe, die am Hinterkopf anfängt und durch das rechte Auge geht.

Mein Plan ist es, zu verifizieren, ob das der Fall ist und die Verbindungen zwischen den zwei Gruppen besser zu verstehen. Falls nötig, werde ich den Riesen selbst einfangen und befragen. Falls es nötig wird, ihn zu töten, werde ich seine Schwachpunkte analysieren, falls es je nötig wird, wieder gegen solche Kreaturen vorzugehen.

-Ein Brief, der in der Nähe der Kahlen Berge in den Schlamm getrampelt gefunden wurde

## Kriegsbaldachin und Himmelsesenrad

Eure Exzellenz,

Nach dem Massaker bei Fort Duvica, wusste ich nicht, was tun. Ich sammelte die Handvoll Truppen, die ich hatte retten können und folgte der Spur der Glorreichen Klauen, aber ohne Vorräte und Reittiere wurden wir weit zurückgelassen als sie eine Schneise durch das östliche Volskaja schlug. Ich hörte eifrig alle Späher an, denen wir begegneten und setzten die Geschehnisse aus den vereinzelt Berichten zusammen.

Die Kriegsbande hatte sich schneller bewegt, als es irgendjemand bei einer Streitmacht dieser Größe für möglich gehalten hätte und näherte sich bereits dem Volsk und Volskograd selbst. Sie fegten die beiden Kompanien, die hastig gesammelt worden waren, um Zeit zu erkaufen, beiseite. Am Ende wurde unsere Nation nur durch ihre Ambition gerettet. Die Glorreichen Klauen, darauf aus, das Mutterland zu überfallen, versuchten, den Volsk bei Hochwasser zu überqueren. Im perfekten Augenblick, als ihre Streitkräfte während der Überquerung geteilt waren, befahl Zar Oleg den Angriff. Sie griffen die Krieger am westlichen Ufer an und die Feinde wurden gegen das Ufer gedrängt. Die Schlacht war verzweifelt und blutig jenseits von allem, was im letzten Jahrhundert gesehen wurde, aber die taktische Überlegenheit des Zars war siegreich. Bogenschützen hatten sich am Ufer aufgestellt, um Gegenschläge der verbleibenden Klauen zu verhindern.

Geschlagen wandte sie sich von der Hauptstadt ab. Eine signifikante Streitmacht war übriggeblieben und hatte immer noch das Potenzial, Dörfer und Städte zu bedrohen. Aber die Lanzenreiter ritten aus und frische Armeen marschierten aus ganz Volskaja an. Am Ende zerbrach die Armee, aber die Überreste plagten uns noch immer.

Aber unser Land ist wieder sicher und die wahre Gefahr gebannt. In den kommenden Jahren wird vergessen werden, wie nahe wir am Untergang standen und die Lieder und Geschichten werden voller Triumph und Ruhm sein.

Nach dem ich mit dem Nachspiel geholfen und mich verschiedenen Armeen angeschlossen hatte, um die Überbleibsel aufzuhalten, kehrte ich unter einer Wolke gemischter Gefühle nach Totvaros zurück. Ich war dankbar, dass unsere Nation gerettet worden war. Ich spürte einen Funken Stolz dafür, dass ich die Warnung überbracht hatte, und tiefe Scham für all die Leben, die ich nicht hatte retten können. Und unter all dem spürte ich den Verlust, der mein Herz gepackt hielt und den ich trotz der langen Jahre nicht abschütteln konnte. Mit jedem Bericht aus der Hauptstadt, erwartete ich, von ihrem Tod zu lesen. Sie war immer noch zuvorderst in meinen Gedanken.

Vier Wochen nach dem fehlgeschlagenen Angriff auf Volskograd kamen meine Befürchtungen an ein Ende. Aus dem Westen kam ein kleines Kader Krieger, das allen Patrouillen vor der Grenze ausgewichen war. Schon von weitem schienen sie erschöpft, mit verbeulter und gespaltenen Rüstungen. Aber an ihrer Spitze, aufrecht auf ihrem Baldachin, der noch immer von ihren Anhängern getragen wurde, war Šiva.

Blut bedeckte die ganze linke Seite ihres Körpers und zahllose Narben waren sichtbar. Trotz allem sah sie immer noch aus wie eine Königin. Der Brocken aus Stahl und Stein, jeder Zoll mit den Runen des Savar graviert, stand ihr besser als jeder Thron.

Ich hörte sie als sie näherkam. Sie beschimpfte ihre Träger, forderte sie zum Zweikampf heraus, falls sie ihr nicht gehorchten. Keiner wagte es und ihre Schritte beschleunigten sich, als sie die Stadttore betraten. Wenige Schritte vor der Öffnung gaben Sivas Beine nach und sie fiel mit einem lauten Krachen zu Boden. Ihre Gefolgsleute, ihre Leutnante, starrten die Frau an, die sie an den Rand des ewigen Ruhms gebracht hatte. Augenblicke später drehten sie sich wortlos um und verließen die Stadt, ohne sich je wieder umzusehen.

Ich eilte an Sivas Seite, fiel auf meine Knie und hielt ihren Kopf in meinen Armen. Ihr Gesicht war bleich und ich konnte spüren, wie aus der Wunde an ihrer Seite Blut über meine Hände floss. Meine stählerne Dame lag im Sterben.

Wir redeten, in ihren letzten Augenblicken. Ich werde nicht zu Pergament bringen, was, denn einige Dinge müssen zwischen einem Mann und seiner Frau bleiben. Sie bedauerte keine ihrer Entscheidungen und ich hatte nichts anderes erwartet. Stolz bis zum Letzten, bedauerte sie nur, dass ich mich ihr nie angeschlossen hatte.

„Stell dir den Ruhm vor, den wir zusammen hätten erringen können, Seite an Seite. Auf ewig mit dir zu leben...“, sie hustete und Blut befleckte ihre Lippen. Ich dachte, sie sei dahingeschieden. Dann sprach sie ihre letzten Worte, so leise, dass ich mein Ohr an sie drücken musste, um sie zu hören: „Unser Sohn... Ich vermisse unseren Sohn...“ Und damit zuckte sie und lag für immer still.

Langsam wurde ich auf ein leises, dumpfes Dröhnen aufmerksam, das sich einen Weg in mein trauererfülltes Bewusstsein bahnte. Mit brennenden Augen sah ich ein Objekt, das vor den offenen Toren schwebte. Ein Rad, das sich ständig zu drehen schien, obwohl keine Energiequelle sichtbar war. Böartige Klängen bedeckten seinen Rand und summten, als sie durch die Luft schnitten. Auf dem Apparat saß der blauhäutige Hexer, seine Augen mit unverständlichem Ausdruck auf mich fixiert.

Ich ergriff mein Schwert, falls er versuchen sollte, mir die Leiche meiner Frau wegzunehmen. Ich erinnere mich an seine spöttische Bemerkung, dass ich eines Tages die Wahrheit lernen würde und fragte mich, ob dies der Tag war, den er vorhergesehen hatte. Er lächelte nur spöttisch, humorlos, und wandte sich ab. Mir blieb nichts übrig, als die Frau zu begraben, die ich geliebt und verloren hatte, gefunden und verloren, vergeben und verloren.

-Euer ergebenener Diener, Fürst Ilarion Yanowitsch

# Ödland-Drache

Ich weiß, dass meine Rückkehr bedeutet, dass ich mein Leben verlieren werde. Ich weiß, dass es feige war, vor der Schlacht meinen Posten zu verlassen und dass ich mein Leben riskierte, sollte ich je gefasst werden. Aber noch schlimmer war, dass ich die Ehre meiner Familie beschmutzt habe. Ich tat es, weil ich keinen weiteren Augenblick unter dem Regime des Drachen aushalten konnte. Ich wollte mehr, als ein namenloser Soldat sein, der für immer von der Gnade eines Anderen abhängig ist. Ich war schwach. Das Ödland hat mir gezeigt, wie närrisch meine Taten waren und ich kann jetzt sehen, dass das Gesetz von Tsuandan zwar streng ist, auch eine liberale und geordnete Gesellschaft garantiert und dass ich ein Narr war, diese zu verlassen. Ich hoffe, dass mein Testament einen bleibenden Eindruck auf der Schriftrolle der Geschichte hinterlässt und mir und meiner Familie einen Überrest unserer Ehre wiederherstellt.

Meine Geschichte beginnt am Rande des Ödlandes. Die Gerüchte über Männer, die dem Willen der Dunklen Götter verfallen und von einem Land, das mit unheiliger Energie pulsiert haben sichergestellt, dass es für immer isoliert bleibt. An jenem Morgen hatte ich eine abscheuliche Kreatur gejagt und getötet, die zu viele Gliedmaßen, Augen und Mäuler hatte um irgendetwas natürliches zu sein.

Ich ruhte mich von der Jagd aus, als sich die Welt verdunkelte. Ein Schatten verdeckte den ganzen Himmel. Ich starrte regungslos. Sein Körper schien sich bis an beide Horizonte zu erstrecken. Auch wenn es weit über mir war, konnte ich den Wind spüren, den seine Flügelschläge auslösten. Ein fliegender Drache, auf direktem Weg ins Ödland.

Für mich schien es, als ob er sich abmühte. Wie ein Kind, das ein Seil hinaufklettert, schien er in der Luft nach Halt zu kämpfen, als ob jeder Augenblick eine Schlacht war, eine Schlacht die Alte am verlieren war. Plötzlich, als er weit in die Ferne geschrumpft war, gab er endlich auf und kreiselte langsam zu Boden, wie ein Kieselstein, der in einen See sinkt. Verdeckt von dem hügeligen Terrain zwischen uns konnte ich hören, wie er durch seinen Fall den Boden zerschmetterte.

Ich stand für eine lange Zeit still, denn ich wusste, was für einen Reichtum ich erringen konnte, falls ich nur die Leiche finden konnte. Ich wusste, dass sein Herz allein mir ein neues Leben als freier Mann erkaufen konnte.

Aber die Geschichten, die man mir eingeprägt hatte, seit ich alt genug war zuzuhören, hatten mich überzeugt, dass das Ödland ein gefährliches, böses Land war, das Menschen in den Wahnsinn oder Tod trieb. Es wurde gesagt, dass sogar die Luft giftig war und dass kein gewöhnlicher Sterblicher seine unmögliche Aura überleben konnte. Meine einzige Hilfe war das Medaillon meiner Mutter, ein Erbstück von außergewöhnlicher Herkunft, das an mich gebunden war. Ich wusste, dass dieses Amulett mich von der Verseuchung des Ödlandes hier am Rand seiner Ausdehnung geschützt hatte und ich wettete darauf, dass sein Schutz auch für das Innere des Ödlandes mächtig genug war.

Ich machte mich auf den Weg in die öde, leere Landschaft. Wegen dem Staub in der Luft und meinen lethargischen Beinen hatte ich keine Ahnung, ob ich in die richtige Richtung ging, denn ich konnte nur meiner Erinnerung folgen. Meine Lungen brannten und ich fühlte mich ständig beobachtet, es schien als ob ständig Schatten außerhalb meiner Augenwinkel standen. Aber egal, wie schnell ich mich umdrehte, konnte ich nichts sehen. Viele Male überlegte ich mir, umzukehren, aber meine sture Ambition war gegen mich. Es war meine Idee gewesen, das Ödland zu betreten, aber etwas anderes zog mich nun weiter in sein Inneres. Jetzt war mir klar, warum es so viele Geschichten gab von Menschen, die das Ödland betraten und nie mehr hinaus kamen.

Nach einer Weile stand ich am Rande eines kleinen Kraters. In der Mitte der Vertiefung lag das gewaltige, echsenhafte Wesen und starrte mich düster an.

Der Anblick lähmte mich bis in mein Innerstes. So groß der Alte auch in der Luft gewesen war, vor mir schien er nun wahrhaft enorm. Jeder Gedanke daran, wertvolle Teile von der Leiche zu schneiden waren verflogen. Der Drache lebte.

Mein Herzschlag donnerte wie eine Marschtrummel und der Drache war regungslos wie eine Statue. Mein ungutes Gefühl wuchs mit jedem Herzschlag und ich wurde von existenzieller Furcht gepackt.

Endlich, nachdem ich mich etwas beruhigt hatte, konnte ich mir das gewaltige Monster näher ansehen. Es schien nicht signifikant verwundet zu sein. Die Tatsache, dass irgendetwas von einer solchen Höhe fallen und überleben konnte, war beunruhigend; es ohne einen Kratzer zu tun war fürchterlich. Ein wildes Glitzern lag in seinen Augen, als ob er seinen Atem anhielt. Meine Gedanken schrien mich an, wegzulaufen, aber mein Körper hatte andere Ideen. Langsam ging ich näher.

Ich hatte gehört, dass das ältere Volk Sprache verstehen konnte – wie sonst hätten sie unser Volk regieren können? Ich räusperte meine ausgetrocknete Kehle.

„Mein Name ist Guanlin Fu“, meine Stimme tönte winzig, als ich in den Krater hinunterstieg. „Ich war ein Hauptmann der Armeen Tsuandans, die Armeen Eurer Art...“ Ich bekam keine Antwort. Das tat nichts, um meine Furcht zu stillen, aber ich fuhr fort: „Ich bitte Euch, sagt mir: was bringt Euch in dieses Ödland?“

Wieder, keine Antwort. Ich ging noch näher, von einer närrischen Neugier gelenkt. Ich konnte den Schwefel auf seinen Schuppen riechen. Ich konnte das Blut in meinem Mund schmecken und fühlte einen Druck auf meinen Ohren, eine Macht, die von dem Drachen ausging. Gerade, als ich in Griffweite war, drehte es seine massive Gestalt und begann, sich wegzubewegen.

Sein Gang war nicht elegant. Ein langsames, schwerfälliges Kriechen, wie eine Fledermaus auf dem Boden. Als er merkte, dass ich ihm nicht folgte, hielt er an und drehte seinen Kopf. Obwohl er nicht sprach, war es doch klar, dass er meine Aufmerksamkeit verlangte. Es war, als ob jeder Augenblick meines Leben auf diesen Moment hingeführt hatte.

Was über die nächsten Tage oder Monate (es war unmöglich, die Zeit abzuschätzen) passierte, war anders alles, von dem ich je gedacht hatte, dass es mir passieren konnte. Wir marschierten durch das Ödland, auf dem Weg zu einem unsicheren Schicksal. Ich war geehrt, dass der Drache mich als seinen Begleiter ausgewählt hatte. Oder vielleicht einfach sein Handlanger. Ich dankte meinen Ahnen für diese Gelegenheit und war traurig bei dem Gedanken, an all die Scham, die ich ihnen bereitet hatte.

Ich versuchte verzweifelt, mehr über den Alten herauszufinden, und so mehr von den Rätseln zu beantworten, die er mit sich trug. Alles was ich sagen konnte war, dass das Wesen enorm scharfe Sinne hatte und mehr zu sehen schien, als nur, was vor uns lag. Mein Amulett wäre nicht genug gewesen, um mich vor diesem schrecklichen Ort zu bewahren, der mir Tag für Tag die Kraft entzog. Es gab Zeiten, an denen ich beinahe vor Durst starb und der Drache auf wundersame Weise Wasser zu tage förderte oder ein Tier erlegte, wo vorher keines zu sein schien.

Nach einer Weile im Ödland begangen die Träume. Träume, die sich so real anfühlten, wie ihr jetzt vor mir aussieht. Ich sah mich selbst als König der Welt auf einem Berg aus Schädeln und Blut. Wenn ich aus diesen Träumen erwachte, fühlte sich mein Körper mächtig, ob wohl ich sehen konnte, dass er nicht weniger verwittert war. Ich wollte mehr sehen, mehr fühlen, dem Alten folgen und seine Macht genießen.

Es schien, als ob der Drache seinen Bedarf nach Fliegen aufgegeben hatte und nie mehr in die Luft aufstieg. Stattdessen wurden seine Hinterbeine stärker und seine Flügel schrumpften, so dass er jetzt mit einem käftigen Gang marschieren konnte und geschickt die felsigen Täler hinauf und hinunter manövrieren konnte. Die Verwandlung wurde offensichtlich, als wir eine Höhle hoch oben in einer Klippe erreichten. Ich war nahe an der Erschöpfung, aber der Alte schien von dem Anstieg unbeeindruckt.

Die Höhle war dunkel und der Drache war sofort angespannt. Ich dachte, dass ich spüren konnte, wie sich die Muskeln des Wesens anspannten und ein Licht der Konzentration in seinen Augen aufglühte.

Nervös suchte ich nach einer Bedrohung aber ich konnte nichts sehen. Trotzdem bewegte ich mich hinter den Drachen, der an den tiefsten Schatten schnüffelte. Und dann kam es.

Obwohl ich gedacht hatte, dass es nur in Mythen und Geschichten existierte, gab es doch keinen Zweifel daran, was es war. Der Drache war die mächtigste Kreatur, die ich je gesehen hatte, aber diese andere Legende war vielleicht sein Gegenstück. Mit wenigen Schritten trat die Chimäre aus den Schatten und ins bleiche Licht. Mein Körper gab auf und ich fiel vor Bewunderung und Furcht auf die Knie. Es gibt keine Worte, die beschreiben können, wie es war, zwei Legenden aus dieser Nähe zu sehen. Ich konnte nichts tun, außer mich auf den Boden zu werfen als sie brüllten, sprangen und kämpften, bis es wieder still war.

Es ist wegen dem, was nach der Schlacht passiert ist, dass ich nun vor euch stehe. Als er sich von dem Körper seines zerstörten Feindes abwandte, sprach der Drache endlich zu mir.

Seine Stimme war wie das Bersten der Erde, ein Lärm, zugleich und überwältigend. Das Geräusch war überall und nirgends und schien sogar aus meinem Inneren zu kommen. Zuerst hörte ich nichts, außer einem tiefen Grollen, bis ich in den Vibrationen allmählich Worte ausmachen konnte, die ich verstehen konnte. Er sagte, wiederholt:

„Mit schwarzer Sonne

Kommt der Untergang

Wenn Schatten vergehen

Und die Drachen nicht mehr Brüllen“

Ich stand, überwältigt von Allem, das ich gesehen und gehört hatte. Ich sah zu, wie der Drache langsam und vorsichtig weglief. Ich begann, ihm zu folgen, aber ein schnelles Drehen seines Kopfes machte mir klar, dass unsere Zeit zusammen zu Ende war. Er kletterte aus der Höhle und ließ mich allein im Dunklen.

Und so schwörte ich, dass ich einen Weg finden würde, das Ödland um jeden Preis zu überleben. Die Rückreise war unendlich anstrengender. Ohne das mächtigste aller Wesen an einer Seite überlebte ich all die Anstrengungen dieser gnadenlosen Wüste. Ich fand winzige Mengen an Essen. Ich kämpfte mit der Verzweiflung der Verdammten und ich rannte. Rannte mehr Meilen, als ich zählen kann. Nachdem ich nach Tagen von rastloser Flucht zusammenbrach, wachte ich auf und bemerkte, dass das Amulett meiner Mutter verschwunden war.

Ich war nahe unserer Landesgrenzen, aber ich hatte den Schutz gegen die Magie des Landes verloren. Jetzt wurden mir die wahren Schrecken des Ödlandes klar. Innert Stunden begann mein Haar zu welken und meine Knochen fühlten sich an wie klappernde Säcke voller Staub. Am nächsten Tag gaben meine Lungen auf und ein ständiger, tiefer Husten voller Blut und Galle ließ mich um Gnade beten. Irgendwie, von meiner eigenen Schande angetrieben, schaffte ich es, meinen zerstörten Körper aus diesen krankhaften Ebenen hinauszuzerren, aber ich glaube nicht, dass ich es erleben werde, wie meine Geschichte weitergegeben wird.

Diese Reise passierte mir, weil ich auserwählt war. Der Drache hat zu mir gesprochen. Ich bin sicher, dass das keine Illusion war. Und ich zwang mich selbst, zurückzukehren, diesen Außenposten der Zivilisation zu erreichen und meine Geschichte aufzuzeichnen. Meine letzte, innigste Hoffnung ist, dass meine Worte weitergegeben werden, dass ich die Prophezeiung des Drachen, immer noch frisch in meinem Geist, überbringen kann und dass meine Nachfahren mich vielleicht nicht als Guanlin Fu den Ehrlosen, sondern als Guanlin Fu, der mit Drachen redet kennen werden.

-Aus einem Manuskript, das tief in den Archiven des Kaiserpalastes von Longjing vergessen wurde

# Die Roten Blüten des Itar

Der Oleander steht in voller Blüte. Zarte rosarote Blumen hängen an frischen, grünen Sträuchern, gefüllt mit einem tödlichen Gift. Wie jedes Jahr erinnere ich mich zurück an eine andere Zeit, eine andere Nacht zu Beginn des Frühlings. Die Berichte, die wir diese Tage bekommen (ein weiterer Außenposten ist unter dem Ansturm der dunklen Götter gefallen, dieses Mal volskajisch) geben den Erinnerungen eine schrecklichere Bedeutung. Es ist an der Zeit, dass ich auf diesen Seiten den Albtraum jener lange vergangenen Zeit aufsuche.

Ich war sieben Jahre alt und lebte unschuldig in einem Herrenhaus im nördlichen Glauca. Ich hatte eine liebevolle Familie, aber mir war klar, dass mit meinem Vater Titos nicht alles in Ordnung war. Er wurde von Beamten des angrenzenden Fürstentums Zalos verfolgt, die Anspruch auf einen Teil seiner Ländereien erhoben. Mein Vater hatte keine Angst, für das zu kämpfen, das ihm gehörte, aber er hatte nicht die nötigen Mittel um gegen die Aggressoren zu bestehen.

Meine Mutter, mein Bruder und ich sahen zu wie er zunehmend den Verstand verlor. Er begann, in leeren Räumen zu Wüten und zu Schreien, bei unseren kleinsten Verstößen in Wutanfälle ausbrechen, im Wald Tiere zu jagen mit einer Lust, wie wir sie bisher nie gesehen hatten. Schlimmer war, dass er die Farm ganz verließ und Tage in Pontefreddo verbrachte oder sogar nach Avras reiste und sich weigerte, zu besprechen, was er dort tat. Die Farm verlor in seiner Abwesenheit an Wert und die zalosischen Bussarde kreisten immer näher.

Es war der Morgen nach der Sonnenwendfeier als eine Kutsche, prächtig verziert, den Weg hinauffuhr und einen Mann in schwarzer Robe ausspuckte, dünn und reich, mit einem gepflegten schwarzen Kinnbart – der Kanzler von Zalos. Nach einem wütenden Gespräch stürmte mein Vater davon, aufgeregter als je zuvor.

In den folgenden Tagen kursierte er durch alle Zimmer des Hauses, schlug seine Faust gegen die Wände, seine Augen weit aufgerissen und weiß, mit Schaum auf den Lippen. Schließlich zerbrach etwas in ihm und er ritt mitten in der Nacht davon.

Drei Tage später griffen Banditen die Farm an. Meine Mutter scheuchte mich und meinen Bruder in einen Wandschrank, wo wir uns vor Angst versteckten – obwohl wir alles durch die Türspalte hindurch sehen konnten. Die Männer stürmten das Haus und prügelten auf zwei Feldarbeiter ein, die sie aufhalten wollten. Einige von ihnen durchsuchten die Zimmer und packten oder zerschmetterten unsere Besitztümer. Andere warfen meine Mutter vor meinen Augen zu Boden und lachten fürchterlich, als sie an ihren Kleidern rissen.

Plötzlich wurde das Lachen zu schreien, als eine Länge blanken Stahls in der Kehle des Kerls erschien, der sich über meine Mutter gebeugt hatte. Dunkles Blut spritzte über sie. Als der Körper zusammensackte, sahen wir, dass unser Retter Vater war, der gerade noch rechtzeitig nach Hause zurückgekehrt war. Sein Gesicht war wild und er knurrte wie eine Bestie. Ich sah nichts in seinen Augen, das ich wiedererkannte.

„Der Widersacher ist über euch gekommen, feige Schwächlinge dieser Welt!“, schrie er in einer schrillen Stimme, die ich nie zuvor gehört hatte. Blitzschnell erledigte er den nächsten Banditen, in dem er ihm den Kopf abschlug und tötete den nächsten mit einem Wurfmesser. Alles war still, als vorübergebeugt und keuchend da stand, umgeben von Blut und Leichen und die übrigen Banditen wütend anstarrte. Einer von ihnen übergab sich, und mein Bruder fiel neben mir im Schrank in Ohnmacht. Sie flüchteten.

„Titos?“, fragte meine Mutter leise vom Boden. Er drehte sich um und starrte ihr in die Augen, schien sie zum ersten Mal zu bemerken. Dann fiel er auf die Knie und begann, zu schluchzen.

In den nächsten Wochen schien sich seine Stimmung zu verbessern. Wir begannen zu hoffen, dass der Mann, den wir kannten, zurückgekehrt war. Dann, an einem Frühlingstag, als der Oleander blühte und Sturmwolken aufzogen, rastete er aus. Ich weiß nicht, was den Anfall ausgelöst hatte, aber wir hörten Schreie aus seinem Studierzimmer und schlichen näher, um durch die Tür zu spionieren.

„Du testest meine Geduld, Weib!“ Er brüllte meine Mutter an, die offen weinte. „Zu lange wurde ich von erbärmlicher Nachlässigkeit zurückgehalten, und du bist es, die sie mir angeraten hat! Schluss damit!“ Er ging wie ein tollwütiger Hund auf sie los. Als er das sah sprang mein Bruder Vakous, der gerade erst zwölf war, in den Raum und stellte sich schützend zwischen sie, Entschlossenheit in seinem kleinen Gesicht.

„Was?!“, brüllte Titos, und ich dachte einen Augenblick lang, dass er gewalttätig werden würde, so böseartig war sein Blick. Aber seine Miene verfinsterte sich weiter. „So ist das also“, sagte er, eiskalt. „Mein eigener Sohn.“

Diese Nacht schlief ich unruhig und wurde von einem donnernden Schrei aufgeweckt, der das ganze Haus zittern ließ: ein Name, der im Herzen jedes Arcaleaners Entsetzen auslöst.

„Vanadra! Oh Vanadra! Ich bin die Wut! Ich bin das Blutvergiessen! Ich bin der Sturm!“

Ich sprang von meinem Bett auf und rannte zur Treppe, von der aus ich das Esszimmer klar unter mir sehen konnte. Der Anblick hat sich bis heute in mein Gedächtnis eingebrannt. Zwischen den Kerzen, Schriftrollen und fürchterlichen arkanen Mustern, die in Blut auf den Boden gezeichnet waren, stand mein Vater, nackt, meinen hilflosen Bruder am Haar gepackt. Als ich zusah, bevor ich Zeit hatte, nach Luft zu schnappen, stieß er einen Dolch in den Hals meines unschuldigen Bruders.

„Nimm es! Nimm es!“, brüllte er und seine Augen rollten zurück und seine Arme und Beine zuckten wie verrückt in alle Richtungen. „Ich bin dein!“

Ich schrie, aber das Geräusch ging in einem plötzlichen Donnerschlag unter. Ein Sturm

war aufgezogen. Im gleichen Augenblick, als Vakous' Blut aus seinem reglosen Körper auf den Boden floss, fühlte ich, wie die Luft sich auflud – dies war kein normaler Sturm. Plötzlich wurde mir übel, und mein Blick verschwamm, als ein Gefühl von Falschheit das ganze Haus erfüllte. Der Raum schien sich um meinen Vater zu verzerren, zu verziehen und zu verschwimmen und ich glaubte, eine Kakophonie aus halb sichtbaren, sich abartig windenden Schemen sehen zu können.

Endlich verfestigte sich eine Gestalt, als die anderen verschwanden. Sie formte sich aus den Gaben vor meinem Vater: Erde, Wachs, Schwefel – und vor allem dem Blut meines Bruders. Alle wurden in den Körper gezogen wie in einen Abfluss. Aber als die Materialien aufgebraucht waren, wuchs es weiter, zog Metall aus dem Kamin, Pergament von dem Schreibpult, sogar das Holz aus den Wänden

Der ganze Prozess war in einigen kurzen Momenten vorbei, mit einem Geräusch wie ein lautes Einatmen. Vor mir stand ein Wesen, so fürchterlich, dass ich es nicht direkt ansehen konnte. Ich sah kurz etwas, das blutrot und riesig war, bevor ich mich abwenden und übergeben musste. Die Essenz war zu unnatürlich für die Augen eines Kindes.

„Du suchst nach Macht“, hörte ich eine Stimme, tief und resonant, die in meinem Schädel vibrierte. Ich bedeckte meine Ohren mit meinen Fäusten aber es machte keinen Unterschied. „Du suchst die Gunst der Göttin des Zorns.“

„Ja! Ja! Ich gehöre ihr!“, schrie eine viel kleinere Stimme, die ich als die meines Vaters erkannte.

„Und im Gegenzug gibst du ihr alles, was du bist“, fuhr die fürchterliche Stimme fort.

„Ja!“

„Es ist dein Wille, und der von niemand anderem, das dies geschehe?“

„Ja, ist es!“

Die Worte hingen in der Luft. Es gab eine Pause, unterbrochen von einem weiteren Donnerschlag und dem Geräusch von heftigem Regen auf dem Dach. Und dem überwältigenden Gestank von etwas brennendem.

„Der Widersacher akzeptiert deinen Eid.“

Blitze flackerten über den Anblick einer riesigen, roten Hand, die sich auf den Kopf meines Vaters legte. Sein ganzer Körper begann zu zucken und schien zu wachsen...

Plötzlich wurde ich weggezerrt. Ich war in den Armen meiner Mutter und wir waren auf der Flucht. Den Korridor hinunter, eine Leiter hinab aus dem Schlafzimmerfenster, durch die Hintertür.

Wir waren draußen im schneidenden Wind und stechenden Regen, augenblicklich durchnässt. Schluchzend blickte ich ins Gesicht meiner Mutter auf und sah ihre Furcht.

„Nimm das“, sagte sie mit weit aufgerissenen Augen und legte eine einfache Kette mit einem Anhänger um meinen Hals. Ich hatte oft gesehen, wie sie sie trug, aber ich hatte keine Zeit, das Geschenk zu bewundern, denn so plötzlich wie sie gekommen war, wurde meine Mutter wieder von mir weggezerrt. Wir wurden von kräftigen Männern gepackt. Ich sah mich verwirrt um, bis ich eine Gestalt in einer schwarzen Robe sah, die eine Fackel hielt, welche einen breitkrepigen Hut und einen kleinen Kinnbart erleuchtete. Der Kanzler von Zalos war zurückgekehrt, aber diesmal hatte er ein weit größeres Gefolge mitgebracht. Das Haus war von bewaffneten Söldnern umzingelt und Rauch stieg von dem Dach auf, das bereits in Flammen stand.

Ein weiterer Donnerschlag erschütterte den Himmel und wir hörten Schreie auf der anderen Seite des Hauses, bei der Vordertür. Der Kanzler wies seine Männer mit einer Geste an und sie gingen nachsehen, was vor sich ging, außer denen, die meine Mutter und mich festhielten. Wir hörten einen lauten Kampf und wurden endlich näher an die Szene gezerrt, die der Kanzler selbst genauer sehen wollte.

Die Flammen des brennenden Hauses erleuchteten die fürchterliche Gestalt von Titos, grotesk vergrößert, wie ein Biest zwischen dem Dutzend zerstückelter Leichen auf dem Weg kauern. Blut vermischte sich mit dem Regen, der über seine gigantische, muskulöse Gestalt lief. Für einen Augenblick sah er zu uns auf, ohne einen letzten Rest Menschlichkeit auf seinem Gesicht. Dann drehte er sich um und rannte in die Dunkelheit.

„Bemerkenswert“, sagte der Kanzler und hob eine Augenbraue an. „Was in Themesis' Namen hat er nur gemacht?“

Er trat ruhig über die stöhnenden Gefallenen und näherte sich der Tür des Hauses, aus der bereits Rauch quoll. Plötzlich ließ er seine Fackel fallen, als Panik seinen Körper packte. Zitternd versuchte er, zurückzutreten, aber er stolperte über einen der toten Söldner. Er starrte das Ding an, das sich ihm näherte und sich durch die brennende Tür schob, als ob sie aus Zündhölzern bestand. Endlich konnte ich den gesamten Schrecken sehen, ein riesiges rotes Monster, mit Hörnern und gespaltenen Hufen. Für einen Augenblick formten sie ein Abbild: der Dämon, über dem schwarzgekleideten Mann stehend, der mit einem Arm sein Gesicht verdeckte, ein nutzloser Versuch sich vor dem abscheulichen Anblick zu schützen. Dann packte es ihn und zerdrückte seinen Kopf mit einer Hand.

„Ahaha!“, lachte es, und seine Stimme füllte wieder meinen Geist aus. Es schmierte das Blut des Mannes über Brust und Gesicht. „Was für wunderbare Freuden die Sterblichen doch bieten! Wieso sollte irgendjemand diese glorreiche Welt verschmähen?“

Die Männer, die meine Mutter festgehalten hatten, legten Armbrüste an und feuerten mit zitternden Händen. Der rote Riese zuckte zusammen und drehte sich um. In Panik ließen sie ihre Waffen fallen und rannten davon. Der Dämon sprang auf uns zu. Meine Mutter sprang auf, riss mich aus den Armen meiner Häscher und floh in eine andere Richtung. Von ihrer Schulter aus konnte ich sehen, wie die Kreatur mit einem Freudenschrei die restlichen Männer zerstörte. Wir warfen uns ins Gebüsch und sahen durch die Blätter hindurch, wie der Dämon, von dem brennenden Haus erleuchtet, genug davon hatte, seine Opfer zu verstümmeln. Er schnüffelte die Luft und kam direkt auf uns zu.

„Versteckt euch nicht vor eurem Schicksal, kleine Sterbliche!“, brüllte er. „Ich kann euch die wahre Wut in eurem Inneren spüren lassen.“

Als er näher kam, drehte sich meine Mutter mit einem wilden Blick zu mir um. „Geh nicht, bevor es nicht weg ist.“, sagte sie. Das Feuer spiegelte sich in ihren hellen Augen. „Sei tapfer. Jetzt und für immer.“

Und damit sprang sie auf und rannte aus unserem Versteck.

„Hier bin ich, Kreatur!“, schrie sie, und breitete ihre Arme aus. „Tu, was du tun musst.“

Das Monster hielt an und lächelte, während ich wimmerte, zu schockiert zu handeln.

„Wie wunderbar“, kam die tiefe, resonante Stimme. „Es ist so selten, wahren Mut zu sehen. Ich sehe, dass du dich nicht meiner Herrin hingeben willst. So sei es. Dein Tod ist schnell.“

Er sprang und eine Ewigkeit dehnte sich aus, als er mit einer Pranke mühelos den Kopf von ihren Schultern riss.

Ich habe dies nie jemand anderem erzählt. Es ist schwierig, darüber zu schreiben, sogar auf diesen privaten Seiten. Das Bild ist eines, das ich so lange versucht habe, zu verdrängen. Aber es bleibt für immer. Ich glaube, es wird das letzte sein, was ich sehe, bevor ich sterbe.

Dort, in den Büschen, dachte ich auch an Titos, meinen Vater, der zu wer weiß was für einem fürchterlichen Schicksal als Krieger der dunklen Götter aufgebrochen ist. Ich starrte in das leblose Gesicht meiner wunderschönen Mutter und wunderte mich, ob er je an die Konsequenzen seiner Entscheidung gedacht hatte.

Der Dämon stand eine Weile lang im Regen und blickte auf die Leiche hinab. Ihre winzigen Gliedmaßen, ihr durchnässtes Nachthemd, ihre baren Füße. Der Donner grollte mehrere Male und er stand still, eine rote Statue, die in dem Feuer glühte, das einst mein Heim gewesen war. Ich beobachtete es durch die Blätter des Busches, in dem ich mich versteckte und realisierte, dass ich andere rote Flecken sah. Blinzeln bemerkte ich die zerbrechliche Schönheit der nassen, rosigen Oleanderblüten rund um mich. Als ich auf sah, blieb nichts von dem Dämon übrig außer einem scharlachroten Fleck, als das Gewebe der Welt sich streckte und der dumpfe Schmerz der Realität einkehrte. Ich spürte, wie meine Tränen sich mit dem Regen vermischten.

-Das Tagebuch von Leonora Dimitriou, dritter Itar, 962 A.S.

# Banner der Götter

Die Gefolgsleute der dunklen Götter haben kein Bedürfnis, ihre Zugehörigkeit zu verbergen. Auf ihrer Mission, das Auge ihrer finsternen Patrone auf sich zu ziehen, tragen sie ihre Ikonen voller Stolz. Banner mit den Symbolen der Sieben sind weltweit auf Schlachtfeldern anzufinden, von gepanzerten Händen in die Luft gehalten um das Herz von zivilisierten Nationen mit Furcht zu füllen.

Die meisten Kriegsbanden folgen einem Gott, aber jede trägt auch ihre eigene Identität. Benannt nach ihren speziellen Arten des Gebets, Kleidung, Praktiken oder was auch immer sie von ihresgleichen unterscheidet, kann ihr Name in einer einzigen Jahreszeit steigen und fallen, oder zu einer tausendjährigen Legende werden.

Hier habe ich einige der berühmtesten Repräsentationen gesammelt, die es gibt. Sie sind beispielhaft für das Verhalten der Krieger und die Gefahr, die sie für uns alle darstellen. Lernt sie, kennt sie, und hütet euch vor ihnen.

-Hauptmann Urs Bödeker, Eiserne Legionen von Myra

## **Gestohlene Momente**

Banner des Neids – Banner der Gestohlenen Momente

Die Fliege an der Wand, die Planerin – Kuulima sieht die Macht der Anderen und will sie für sich selbst. Einige ihrer Gefolgsleute glauben, dass sie die große Gleichmacherin ist, während die weniger glücklichen einfach wollen, was andere haben und die Stärke suchen, es sich zu nehmen. Sie kleiden sich in grün und umgeben sich mit gestohlener Heraldik, Rüstung und Waffen.

Die Gestohlenen Momente haben sich ihren Namen damit gemacht, Siedlungen an Hochzeiten zu überfallen, Feste in Trümmer zu legen und Gemeinschaften zu zerstören. Gerüchten zufolge werden sie oft von verschmähten Liebhabern gerufen, die dann zusammen mit der Bande und ihrer Beute davonziehen.

## **Die Ghule**

Banner der Völlerei – Das Ghulbanner

Die Gefolgsleute Akaans verschlingen alles vor sich. Gierhalse überall suchen seinen Segen und erhalten sein verfluchtes Aussehen, so dass ihre Kiefer sogar in der Schlacht unbedeckt bleiben. Braun und vergammeltes Grün sind ihre Farben, alles unter dem Zeichen des Schlundes, der ihren ewigen Hunger repräsentiert.

Die Ghule scheinen sich mit jeder möglichen Krankheit angesteckt zu haben, dank ihrer ekelhaften Angewohnheit, die Leichen ihrer Opfer zu verspeisen. Man sagt ihnen sogar nach, Leprakolonien angegriffen und verschlungen zu haben. Aber sie sterben nicht, sondern überdauern und werden immer schlimmer.

## **Die Schmiedeväter**

Banner der Gier – Banner der Schmiedeväter

Sugulag sammelt nicht einfach nur Macht. Alle verlorenen Gegenstände enden in den gierigen Händen seiner Gefolgsleute. Geizhalse und Diebe finden ihre Heimat unter den Fittichen des Sammlers und tragen seine Rüstung aus überlappenden Münzen und goldenen, dämonsischen Helmen. Das Ödland beherbergt an seinem Rand einen Markt für die verbotenen Gegenstände der Welt. Die Schmiedeväter verdienen ihre Macht mit einem Monopol auf solche Güter, und auf die zahllosen Künstler und Schmiede, die willig die Verdammnis für einen möglichen Gewinn riskieren.

## **Die Befreienden Geschenke**

Banner der Wollust – Banner des befreienden Geschenks

Cibaresh ist bekannt dafür, mit sterblichen zu spielen, Versuchungen in ihren Weg zu werfen um ihre Moral zu verderben. Alle Perversen und Überschwänglichen werden zu ihm hingezogen, und oft jene mit der strengsten Erziehung. Die Lippen und Zungen der Verführung schmücken ihre Standarten und kräftige Violett- und Blautöne lassen keinen Zweifel an ihren Absichten.

Die Befreienden Geschenke locken die Jungen mit großen Zurschaustellungen von Grosszügigkeit und bringen ganze Dörfer mit korrumpierenden Geschenken unter ihre Kontrolle. Die Geschenke sind bekannt dafür, ganze Generationen zu rauben und sie wachsen ständig weiter an.

## **Die Gefiederten Kronen**

Banner des Stolzes – Banner der Gefiederten Kronen

Der Gefallene Stern zieht andere mit dem gleichen Selbstzerstörungsimplus zu sich. Jene, die von einer hohen Position gefallen sind oder glauben, dass ihre Fähigkeiten sie von anderen abheben, aber fühlen, dass ihnen ihre verdiente Anerkennung verweigert wird finden unter Savar ihre natürliche Heimat. Sie kleiden sich in königliches Blau und Purpur und Sterne und Kronen sind ihre Symbole.

Im tiefsten Virentia, weit von den zivilisierten Reichen, liegt der Hof der Gefiederten Kronen. Sie schmücken sich mit Diademen mit bunten Federn und Schmuck, der an die Vögel angelehnt ist, die man in diesen exotischen Ländern findet. Damit setzen sie ihre Autorität über die lokalen Stämme durch.

## **Frostreiter**

Banner der Trägheit – Banner der Frostreiter

Die Betrachterin, Nukuja, sieht alles. Ihre Gefolgsleute glauben, dass sie das Ende aller Dinge sehen wird und den Tod aller Sterblichen kennt. Sie haben ein zeitloses Anlitz, uralte Rüstungen und Waffen, die sie in ihrem Dienst gut zu führen wissen. Unter dem Zeichen der Heuschrecke tragen sie schmutzige weiße Mäntel über rostiger Rüstung, aber sie sind trotz dieses Zerfalls nicht weniger gefährlich.

Die eisigen Winde Äsklands sind stark genug, in Minuten starke Männer zu töten. Die Frostreiter sind immun gegen solche Hindernisse und gefürchtet für ihre Fähigkeit, durch die widrigsten Umstände zu marschieren und Städte zu überfallen, die von allen möglichen Verstärkungen abgeschnitten sind.

## **Die Brennenden Hände**

Banner des Zorns – Banner der Brennenden Hände

Vanadras ewiger Zorn wird von Verrat und Ungerechtigkeit angefeuert und treiben ihre Gefolgsleute an, die Vorhut von Vater Chaos' Streitmächten zu bilden. Mit grausamer, blutroter Rüstung und Panzerhandschuhen, die scheinbar stets mit Eingeweiden bedeckt sind, schmieren sie das Zeichen ihrer Herrin auf ihre Banner und behängen sie mit Trophäen ihrer Opfer.

Das Brüllen der Zustimmung und Schmerzensschreie markieren die Initiationszeremonien der Brennenden Hände. Mögliche Mitglieder testen sich selbst, in dem sie ihre Arme über ein loderndes Feuer halten, bis ihre Panzerhandschuhe russgeschwärzt sind. Jene, die den Schmerz nicht ertragen können, werden ausgestossen, um sich weniger berühmten Banden anzuschliessen.

# Epilog

Eure Exzellenz,

Ich schreibe dies so schnell ich kann und ich erwarte, dass dies meine letzte Nachricht sein wird. Der Feind steht vor unseren Toren. Totváros wird fallen, bevor der Tag vergangen ist. Ich habe meine Pflichten verfehlt, und habe wenig Hoffnung darauf, dass ich in den Hallen der Vorfahren ruhen werde.

Nach der Schlacht von Volsk, glaubten wir die Gefahr gebannt. Dass es Jahrzehnte dauern würde, bis wieder ein Anführer von Šivas Ansehen aufsteigen würde. Es wurde angenommen, dass wir mehr als genug Zeit hatten, unsere Verteidigung für zukünftige Angriffe wieder aufzubauen.

Wir haben ohne zwei wichtige Komponenten gerechnet. Erstens, während Šivas Name nie wieder über die Lippen eines Kriegers kommen wird, da ihr Versagen sie aus der Geschichte verbannt hat, waren ihre Taten doch eine hervorragende Motivation. Hier kommt das zweite Element ins Spiel: der kobalthäutige Hexer: er hat die Geschichte weit verbreitet, wie nahe Volskagrad am Untergang stand. Dies machte die Geschichte von Versagen und Verlust zu einer Fabel über einen glorreichen Sieg, der nur teilweise erreicht wurde, ein reifer Preis, der auf jeden wartete, der tapfer genug war, ihn zu ergreifen.

Sie kamen aus dem Ödland und jenseits davon. Krieger zu hunderten. Barbaren jenseits aller Zahl. Monster und Reittiere, Streitwagen und Chimären, Feldraketen und Abgeschworene haben die Ebenen überflutet und umzingeln nun meine Stadt. Und am Himmel über ihnen das Zeichen der Gunst dieser Armee, ein Erhabener Herold, Abgesandter des Vaters. Sogar jetzt höre ich, wie sie unsere Tore einbrechen. Sie nehmen es gemütlich, denn sie haben bereits gewonnen.

Ich hoffe, dass diese Nachricht euch erreicht. Alles, was wir tun können um das Mutterland zu verteidigen, muss getan werden. Die Horde, die uns jetzt angreift ist mindestens zweimal so groß, wie Šivas. Ich bete, dass ihr erfolgreich sein werdet und die Götter mit euch sind. Ich hoffe, dass ich meinen Jungen Lukas wiedersehe. Ich bete -

Eure Exzellenz?

Es scheint, dass der Arme Ilarion etwas langsam damit war, seinen Brief fertigzustellen. All seine Hoffnungen und Gebete auf ein so kleines Pergament gekritzelt. Trotzdem, ein sterbender Mann soll seinen letzten Wunsch gewährt haben. Sein Blut wird sein Werk beenden.

Er hat recht, dass unsere Streitkräfte mächtig sind. Genug, um jede Nation zum Zittern zu bringen. Aber der alte Mann liegt falsch, wenn er sich Sorgen um sein geliebtes Volskaja macht, dass ihn so sehr geliebt hat, dass es ihn in die Wildnis und in sein Grab verbannt hat.

Die Ambitionen eines Mannes sollten seinen Talenten entsprechen. Ilarions haben ihm erlaubt, dieses erbärmliche Anwesen zu regieren. Šiva träumte davon, es all den Höflingen in Volskaja heimzuzahlen, die sie wegen ihres Geschlechts ignoriert haben. Aber meine Träume sind nicht so kleinlich. Volskograd wird vor uns fallen, so wie es alle Städte tun müssen. Aber das Juwel der Menschheit, das ist ein Preis, um den es sich zu kämpfen lohnt. Eine Stadt muss sich vor meinem Kommen mehr fürchten als alle anderen. Avras, die Bastion des neunten Zeitalters.

Vielleicht werden wir uns auf meiner Reise persönlich begegnen. Ich freue mich darauf. In der Zwischenzeit verabschiedet Ilarion sich. Zumindest glaube ich, dass er das sagt, leider ist er nicht mehr wirklich in einem passenden Zustand für eine Unterhaltung.

Im Namen des Vaters,

Lukas Yanovich

Hexer der Dunklen Götter

Hinter ihren hohen Mauern glaubt die Zivilisation sicher zu sein. Gesetz, Moral, Ordnung – all das sind ihre Schilde. Aber von den Orten der Macht und aus ihrem eigenen Innern erwächst eine Bedrohung. Sie kommen, um diese Mauern niederzureißen, ihre Ketten zu zerschlagen und die Grundlagen der Ordnung zu zerstören: erzittert vor den Kriegern der Dunklen Götter!